# Klein-Deutschland.

---

Zweiter Band.

# Klein-Deutschland

oder:

# Magnus XCIX. von Thoren.

Komischer Roman

von

C. L. Werther.

---

Zweiter Band.

Berlin, 1861.
Verlag von Otto Janke.

# Inhalt des zweiten Bandes.


### Viertes Buch.

Das Buch Friede Weltschmerz. . . . . . . . . 1

### Fünftes Buch.

Der Successionskrieg zwischen Thoren, Nasenhausen, Kalbe, Kalbsrieth und Pforzheim. Batrachomüomachia. . . . . . . . . . . . . . . 83

### Sechstes Buch.

Anfang deutscher Einheit durch die Eroberung von Nasenhausen. Fortsetzung muß folgen. . . . 161

Anhang. . . . . . . . . . . . . . . . . 213

## Viertes Buch.

---

# Das Buch Friede Weltschmerz.

# 1.

Der Geheime Oberhofleibarzt Papelmeier theilte die ganze Menschheit in pluselektrische und minuselektrische Körper ein. Die Männer, welche er für den Sauerstoffpol hielt, pflegte er in seiner Kunstsprache die Säuglinge zu heißen, und die Frauen, welche er als Wasserstoffpol bezeichnete, nannte er die Basen. Wenn nun, folgerte er nun weiter, ein Säuerling in die Nähe einer Base kommt, so zeigen beide Körper, je nach dem Grade der chemischen Verwandtschaft, ein wechselseitiges Bestreben, sich zu vereinigen; in der Base sowohl, als in dem Säuerlinge erhöhe sich der Wärmegrad und die Verbindung gehe zuweilen mit einer Explosion vor sich. Zu einem solchen elktro-chemischen Prozeß gehöre unter Anderem auch der Kuß, allein das Produkt davon sei kein neutrales, sondern nur ein saures, traubensaures Salz, das heißt, Säuerling und Base seien nicht gesättigt, sondern fühlten, wie der Fuchs nach der Traube, ein neues Oxydationsbestreben. Würden nun beide Körper in diesem Stadium von einander getrennt und kämen später wieder mit einander in Berührung, so träte nach diesem Ruhepunkte ein

noch erhöhteres Verlangen ein, sich durch Verbindung zu neutralisiren, und ein Salz darzustellen, welches weder sauer noch basisch reagirt. Ein solcher aus zwei Elementen zusammengesetzter neutraler Körper, den man im bürgerlichen Leben Ehe nenne, müsse sich aber hüten, mit andern, stärkern elektrischen Stoffen zusammen zu kommen, sonst könne, wie der große Göthe gezeigt habe, der Fall eintreten, daß sich der Säuerling von der Base trenne und beide durch einfache oder doppelte Wahlverwandtschaft neue Verbindungen eingingen.

Meinen geliebten Leserinnen, welche sich wohl um die Blutsverwandtschaft, nicht aber um die Wahlverwandtschaft, wohl um die natürlichen, nicht aber um die chemischen Basen, wohl um das Küchensalz, und vielleicht sogar um das attische Salz, nicht aber um das saure, basische und neutrale Salz bekümmert haben, verdeutsche ich den ganzen elektrochemischen Prozeß des hochgelehrten Doctor Papelmeier durch das einfache Sprichwort: „Alte Liebe rostet nicht," und rufe ihnen die wunderbar süßen Empfindungen in das Gedächtniß zurück, welche sich bei dem Wiedersehen eines geliebten Gegenstandes, den man längst verloren gegeben hat, unserer Herzen bemächtigen. Gerade die nämlichen Gefühle regten sich in dem Herzen der schönen Nanny, als sie den gefangenen Weltschmerz erblickte. Damit der geneigte Leser dies begreiflich findet, kann der Autor nicht umhin, einige Mittheilungen über die Gräfin Schweinfurth vorauszuschicken.

Nanny Freudenreich fühlte zu ihrem Gemahle linker Hand, dem Herzog von Nasenhausen, weder eine besondere

Neigung, noch auch eine Abneigung, sondern die Eitelkeit, mit ihrer Kammerzofe, der Prunksucht, hatte sie lediglich zu einer morganatischen Ehe mit dem Fürsten bewogen. Nicht als ob es ihr an Geld gefehlt hätte, sich schöne Kleider anzuschaffen, — denn sie hatte sich in kurzer Zeit ein ganz ansehnliches Vermögen ertanzt, aber der Schimmer des Goldes und der Beifall der Menge genügte ihr nicht, sie wollte immer noch höher bis in den Olymp der modernen Welt, in den Thronhimmel springen. Dieser Salto mortale gelang ihr auch, aber nur in so weit, als es die Hausgesetze gestatteten, und wenn man von dem allein wahren Standpunkte, dem der Ebenbürtigkeit, ausgeht, so war sie im Grunde genommen doch weiter nichts, als eine Königin der Nacht, und ihre Befugnisse gingen ungefähr eben so weit, als die eines nichtsouveränen Mannes, der von einer souveränen Frau geheirathet wird. Denn ein solcher kann von seiner Königin beliebig beigesteckt werden, und in Bezug auf die Souveränetät ist er nichts mehr als ein Schützen- oder Vogelkönig. — Die schöne Nanny wußte sich indeß mit den ehelichen Unebenheiten gut abzufinden und fühlte sich im Ganzen genommen bei der Huldigung, welche ihr von ihrem Gemahle, und folglich auch von sämmtlichen Unterthanen zu Theil wurde, recht glücklich. Sie suchte ihrerseits durch fröhliche Laune und zarte Aufmerksamkeit die Liebe des Herzogs zu vergelten, und ihre eheliche Treue war bisher unangefochten geblieben. Ueberhaupt war sie niemals auf dem so schlüpfrigen Gebiete der Tanzkunst, das sie zu Fuß und zu Pferde durchgemacht hatte, gestrauchelt, und wenn man ihren Stand nicht selbst eine Unkeuschheit nen-

nen will, über welches christliche Vorurtheil die neue Welt hinaus zu sein scheint, so konnte man ihr im Uebrigen nichts Unsittliches nachweisen. Auch soll hier nicht unbemerkt bleiben, daß das zweite Geschlecht, die zügellosen Ausnahmen abgerechnet, weit keuscher ist, als das männliche, und daß leichtsinnige Fants vom Militär und Civil, welche sich schämen sollten, in der Verführung einen Ruhm zu suchen, häufig genug das köstliche Kleinod der Frauen, ihre Tugend, schnödem Verdachte aussetzen.

Auf der Rennbahn ihres Lebens hatte Nanny zwar viele Anbeter gehabt, allein sie wußte dieselben geschickt, wie ihr Roß, zu zügeln, und sei es nun Klugheit oder Moral, Furcht oder Eitelkeit, oder Alles dies zusammen genommen, kurz sie hatte das unbefleckte Palladium ihrer Tugend glücklich aus dem wirbelnden Strudel des Künstlerlebens gerettet. Nur ein einziges Mal in ihrem Leben hatte sie eine tiefere Neigung zu einem Manne gefühlt, und dieser Mann war der nämliche, dessen Dasein von dem Federstriche ihres Gemahls abhing — Friede Weltschmerz! In Basel, wo er damals Theologie studirte, und sie durch ihre reizenden Tänze die Herzen der wüthendsten Republikaner zähmte, lernten sie einander kennen, und für Friede Weltschmerz ging eine neue Welt auf. Statt in den schwarzen todten Buchstaben der Schrift, studirte er hinfort in dem lebendig strahlenden Sternenspiegel ihrer schwarzen Augen das Evangelium der alleinseligmachenden Liebe, welche schon hier die Pforten des Himmels erschließt. In diesen göttlichen Text vertiefte sich der junge Theologe dergestalt, daß er über das Diesseits das Jenseits vergaß, und im eigentlichen Sinne des Wortes

umsattelte, indem er den theologischen Streithengst mit einem wirklichen Renner vertauschend, sich der kunstreitenden Gesellschaft als gelehriges Mitglied anschloß. Sein Herr Papa, ein kluger, in sichern Fonds spekulirender Handelsmann, vermerkte dieses riskante Tauschgeschäft sehr übel, und ließ, um, wie er meinte, einem völligen Bankerotte zuvorzukommen, den Herrn Sohn durch die Polizei zu sich zurückführen. Noch ehe Friede den schönen Traum der Liebe austräumen konnte, wurde er von der plumpprosaischen Polizei aus seinem Himmel gerissen, und auf dem Schub — wie ein Vagabund — in das väterliche Haus zurückgebracht. Er bat seinen Vater auf das inständigste, er möge ihm doch gestatten, von der Theologie abzugehen und Kunstreiter zu werden, allein obwohl der alte Weltschmerz seinerseits die theologischen Anweisungen auf das Jenseits für höchst bedenkliche Wechsel hielt, so gab er es doch nicht zu, daß sein Sohn den vom Staate garantirten, schnellen, sichern und zugleich ehrenvollen Broderwerb der Gottesgelahrtheit mit einer auf die Narrheit der Menschen gegründeten Schwindelei vertauschen durfte. Friede Weltschmerz wurde, um ihn zur Theologie zurückzuführen, nach der Universität Hirschfeld gebracht, dort sollte ihm die Liebe sammt der Kunstreiterei aus dem Kopfe heraus, und dafür die Dogmatik und Exegese hineingepaukt werden. Das erste Experiment gelang so ziemlich, jedoch weniger mit Hülfe der Dogmatik und Exegese, als vielmehr durch die Trennung der Geliebten. Doch bewahrte er ihre Briefe als Zeichen der Erinnerung sorgfältig auf und führte sie stets mit den wenigen andern Kleinodien, die er noch besaß, in einer Brieftasche bei sich.

In Nanny's Herzen lebte das Bild des Geliebten lange Zeit frisch und lebendig fort, und so oft sie sein Portrait beschaute, das sie in einem Medaillon auf dem Herzen trug, schwelgte sie in den seligen Erinnerungen der Vergangenheit, und weinte Thränen der Sehnsucht. Nach und nach verblichen aber auch diese Bilder in ihr, die vielleicht unbewußt ihre Schutzgeister auf dem Wege der Tugend gewesen waren, und nach Verlauf von zwei Jahren beschloß sie ihre ruhmvolle künstlerische Laufbahn in Nießburg durch eine Ehe zur linken Hand mit dem Herzog von Nasenhausen.

Friede Weltschmerz hatte sich aus dem Labyrinthe der Liebe in das der demagogischen Umtriebe verirrt und die Folge davon war, daß er, als die verbotene Studentenverbindung entdeckt wurde, in die Schweiz flüchten mußte. Dort verband er sich mit mehreren revolutionären Studenten, Flüchtlingen und Handwerksburschen, und es wurde ein geheimer Plan zur Zerstörung aller absoluten Monarchieen und zunächst des Herzogthums Nasenhausen geschmiedet. Der Leser hat bereits die nähern Details dieses revolutionären Projekts erfahren, und Friede Weltschmerz war gerade auf seiner Reise zu der verabredeten Zusammenkunft mit Trillhose begriffen, als er bei einer unglücklichen Nothtaufe, wo er zum ersten Male in seinem Leben die Theologie exercirte, auf der Nasenhäuser Grenze arretirt ward, und als Gefangener seine Geliebte wiedersehen sollte.

Die schöne Nanny flog auf ihrem feuerschnaubenden Araber einige Male durch die Gänge des Parks, aber weder das frische duftige Lenzesgrün, noch der fröhliche Gesang der Vögel vermochte sie zu fesseln, denn der Gedanke an den

Geliebten ihres Herzens, den sie nach vier Jahren in einer so gefahrvollen Lage zum ersten Male wiedersehen sollte, erfüllte ihre ganze Seele, wechselnd wie Fieberschauer, bald mit unaussprechlichem Entzücken, bald mit schmerzlich beklemmender Angst. Er mußte gerettet werden, das war ihr erster Entschluß, und an dieser Möglichkeit zweifelte sie bei der Gewalt, die sie über ihren Gemahl ausübte, keinen Augenblick. Aber auch zu sprechen wünschte sie ihn, und sei es nur eine einzige süße Minute, um aus seinem Munde zu vernehmen, ob er sie noch liebe und ihrer in der Ferne gedacht habe. In diesem unschuldigen Wunsche liegt, sprach sie zu sich selbst, unmöglich eine Untreue gegen meinen Mann, ich verlange ja für mein armes Herz weiter nichts, als dem Geliebten noch ein Mal Lebewohl zu sagen, dann will ich ihn nie wieder sehen, und er mag fort in die weite Welt ziehen.

In brütende Gedanken über den Plan der Rettung und des Wiedersehens verloren, kehrte sie in ihre Gemächer zurück, schloß sie leise ab und holte aus einer verborgenen Schublade ihres Bureaus ein Kästchen hervor, worin sich vertrocknete Blumen, verblichene Bänder, ein Päckchen mit Briefen auf feinem Rosapapier und ein zierliches, in rothen Maroquin gebundenes Büchlein befand, welches zart und sauber geschriebene Gedichte enthielt. Sie drückte die Briefe krampfhaft bald an ihr Herz, bald an ihre Lippen und benetzte sie mit ihren Thränen, darauf schlug sie das Büchlein auf, und traf zufällig auf das Gedicht, worin Weltschmerz die ganze Entwickelung ihrer Liebe vom ersten Blick bis zum ersten Kuß unter dem Bilde eines Gewitters dargestellt

hatte. Dieses poetische Erzeugniß rührte aus der letzten Periode ihres Umgangs her, und ließ ahnen, daß ihre Liebe schon damals auf dem Punkte stand, den geheimnißvoll verschlossenen Zauber der Knospe zu sprengen und sich, wie der Kelch der rothen Rose, zu entfalten. Da sich in diesem Gedicht die wesentlich elektro-galvanische Richtung der Zeit kund giebt, wovon Friede Weltschmerz durchdrungen war, so möge es hier einen Platz finden.

## Das Gewitter.

### Eine Trilogie.

#### I. Vorboten.

Ich stand und blickte sehnsuchtsvoll hinauf
Zu ihrer Augen hochgewölbten Bogen,
Die Stirne thronte wolkenlos darauf,
Wie Alpenschnee von Silberlicht umzogen;
Und drunten blühten auf dem Sammt der frischen Wangen
Zwei rothe Röselein in jugendlichem Prangen.

Und wie ich dort so wonneschauend steh',
Ihr süßes Bild entzückt in mich zu trinken,
Da schlägt sie ihre Augen in die Höh'
Und läßt sie strahlend auf mich niedersinken.
Getroffen bebt' ich, aus dem Herzen stahlen
Sich banger Seufzer schmerzlich süße Qualen.

## II. Gewitter.

Und wieder treibt's mich an mit süßem Grauen,
Zu ihrer Augen dunkler Gluth hinauf zu schauen;
Da zuckt mit unsichtbarer Macht
Ein zweiter Strahl aus schwarzer Wetternacht.
Und wie er niederfährt und zündend trifft,
Da wogt des Feuers markverzehrend Gift
Wie Fiebergluth durch meine Glieder,
Das heiße Blut jagt siedend auf und nieder,
Die Augen funkeln und sprühen,
Es klopft und zuckt das bebende Herz
Im allgewaltigen Liebesschmerz.
Und zu löschen den Brand,
Faß' ich ihre Hand;
Da fahren zuckende Blitze
Aus der Finger rosiger Spitze.
Wie wird mir? weh! ich schwindle, sink' in ihren Arm
Und trinke ihren Athem frisch und lebenswarm.

## III. Regen.

Wie bebend unter Donnerschlägen
Den lauen, plätschernd frischen Regen
Die wonnetrunk'ne Erde schlürft
Und sich in schauerndem Entzücken,
Die Thränenperle in den Blicken,
Dem Westwind in die Arme wirft:
So trink' ich in des Wetters Schwüle

Der Küsse duftig frische Kühle
In das entzückte Herz hinein,
So schlürf' ich an des Athems Bronnen
Die seligste der Erdenwonnen,
Den Himmelsthau der Liebe, ein.

Als Nanny geendigt hatte, warf sie sich, in selige Erinnerungen verloren, auf ihren Divan, schloß ihre Augen fest zu und ließ vor ihrer Seele alle die entzückenden Bilder vorübergleiten, wo sie, von der süßen Gluth der reinsten Liebe durchdrungen, stundenlang mit dem Geliebten Kuß um Kuß getauscht hatte.

Nach Verlauf von einer Viertelstunde klopfte es leise an ihre Thüre, und die Kammerjungfer flüsterte von draußen ihrer Gebieterin zu: „Gnädigste Frau Gräfin, der Polizeirath Schnuphase läßt sich anmelden, er hat Ihnen etwas ganz Wichtiges anzuvertrauen."

Die Gräfin sprang vom Divan auf, verbarg die Kleinodien in das Büreau, trat vor den Spiegel, musterte ihren Anzug und sprach dann, die Thüre öffnend, zu dem Kammermädchen: „Lisette, sage dem Polizeirath, daß er mir willkommen ist."

Gleich darauf trat unter galanten Bücklingen der Polizeirath Schnuphase herein und hub also an: „Meine erlauchte Gräfin, ich bitte unterthänigst um Entschuldigung, daß ich Störung verursacht habe, aber ich hielt es für meine Pflicht, diese kostbaren Kleinodien (hier zog er ein Päckchen Briefe aus der Tasche) zur Vermeidung alles Mißbrauchs der erlauchten Eigenthümerin persönlich einzuhändigen."

Beim ersten Anblick der Briefe gerieth Nanny in Verwirrung, sie faßte sich jedoch augenblicklich wieder und sprach in einem anscheinend unbefangenen Tone: „Woher haben Sie diese Briefe und was sollen dieselben mit mir zu schaffen haben?“

„Weil sich Ihro Erlaucht früherer Name darunter befindet, so glaubte ich, daß diese Papiere vielleicht in einiger Beziehung zu Hochdero Person stehen könnten; freilich läßt sich der Zusammenhang nicht recht absehen, wie sie in das Ränzel des eingefangenen Demagogen Friede Weltschmerz gekommen sein sollten, allein der Zufall spielt oft wunderlich, und ehe ich sie zu den Untersuchungsakten bringen und der Oeffentlichkeit preisgeben wollte, mußte ich mir erst die Ueberzeugung verschaffen, daß Ihro Person, meine allergnädigste Gräfin, nicht dabei im Spiele ist. Nun, da ich meinen Irrthum eingesehen habe, will ich diese Briefe sofort den Akten einverleiben.“

Der Polizeirath machte Miene, sich mit den Papieren zu entfernen, allein die Gräfin Schweinfurth hielt ihn mit den Worten zurück: „Lassen Sie mich doch erst einmal schauen, ob der Name gerade so aussieht, wie der meinige. Sonderbar,“ fuhr sie fort, einen der Briefe entfaltend, „ganz wie mein bürgerlicher Geschlechtsname, auch die Handschrift, dünkt mich, hat eine entfernte Aehnlichkeit mit der meinigen. Sie haben Recht, lieber Schnuphase, das könnte leicht zu Mißverständnissen Veranlassung geben, darum lassen Sie mir diese Briefe vorläufig hier. Uebrigens bin ich Ihnen für die Beweise Ihrer zarten Aufmerksamkeit sehr verbunden, und werde mich bei meinem Herrn und

Gemahl für die Beförderung eines treuen Dieners unseres durchlauchtigen Hauses verwenden."

Der Polizeirath machte einen stummen, aber bedeutungsvollen Bückling, und hatte Mühe, vor Entzücken die Oktave aufwärts hinunterzuschlucken.

„Ich wäre wirklich neugierig," fuhr die Gräfin Schweinfurth fort, „die Geschichte dieser Briefe näher kennen zu lernen. Fast vermuthe ich, daß sie von einer Kousine von mir herrühren, für welche ich mich immer lebhaft interessirt habe, deren Schicksale mir aber seit einigen Jahren ganz unbekannt geblieben sind."

„Ich bin gern erbötig, meine erlauchte Gräfin, Ihnen Licht darüber zu verschaffen, allein ich glaube nicht, daß der Eigenthümer dieser Briefe sein Herz gegen mich aufschließen wird. Dagegen zweifle ich keinen Augenblick, daß er Ihro Gnaden seine letzte Ohrenbeichte ablegen würde. Erst vor einer Viertelstunde, wo er in das Schloßgefängniß am Parke geführt worden ist, hat mich der arme Mensch auf das inständigste angegangen, ihm eine Audienz bei Ihro Erlaucht zu verschaffen, weil er durch Ihre milde Fürsprache, womit Sie schon manchem reuigen Verbrecher das Leben gerettet haben, Begnadigung von Sr. Durchlaucht zu finden hofft."

„Lieber Schnuphase, Sie werden gehört haben, wie ungern ich mich als Frau in die Staatsangelegenheiten mische, und am aller unpassendsten würde ich es finden, einem mit Ketten beladenen Staatsverbrecher, der nach dem Leben meines Herrn und Gemahls gestrebt hat, auf dem Schlosse Audienz zu ertheilen."

„Wenn Ihro Erlaucht sich vielleicht an die Lokälitäten stoßen sollten," entgegnete der Polizeirath mit schlauem Blick, „dann läßt sich dem Dinge mit Leichtigkeit abhelfen. Mir ist die spezielle Aufsicht über die gefangenen Demagogen im Gefängnisse am Park übertragen, und da sich Ihro Erlaucht Sommerbelvedere, worin Sie nicht das erstemal hülfesuchenden Unterthanen Audienz zu ertheilen geruht haben, ganz in der Nähe befindet, so brauchen Sie nur zu befehlen, und ich würde mir schmeicheln, unbemerkt und ohne alles Geräusch den Gefangenen selbst Ihnen vorführen zu können."

„Ich kann nicht leugnen," erwiderte die Gräfin, „daß mir alle Hinrichtungen in tiefster Seele zuwider sind, und daß es zu den schönsten Aufgaben meines Lebens gehört, für die leidende Menschheit die Gnade des Thrones zu erwirken. Wenn Sie daher meinen, daß der Mensch, für den Sie sich so lebhaft zu interessiren scheinen, eine Fürsprache verdient, so würde ich mich, um Ihnen einen Gegendienst für Ihre Aufmerksamkeit zu erweisen, geneigt finden lassen, die Entschuldigungsgründe des Gefangenen in dem Pavillon meines Gartens anzuhören. Aber es geschieht, wie gesagt, nur aus Gefälligkeit für Sie, darum mache ich Sie dafür verantwortlich, daß der Gefangene geheim und ohne alles geräuschvolle Aufsehen seine Bitten mir zu Füßen legt. Namentlich wünschte ich nicht, daß der Minister des Innern, der meinem Gemahle oft Hirngespinnste in den Kopf setzt, Kenntniß davon erhielte. Ueberhaupt finde ich, daß ein Talent, wie das Ihrige, dem Posten dieses lästigen

Menschen weit besser gewachsen sein würde, und was an mir liegt, so werde ich auch darauf hinzuwirken streben."

Der entzückte Polizeimann verneigte sich einmal über das andere, und frug im lispelnden Tone: „Wann befehlen Ihro Erlaucht, daß die Audienz stattfinden soll?"

„Morgen früh," erwiderte die Gräfin, ihre Hand an die Stirn legend, „geht es wegen der großen Galla nicht, morgen Nachmittag machen wir zu Pferde eine Lustpartie nach Jobs-Ruhe, die bis spät Abends dauern kann, also bleibt keine Zeit übrig, bis morgen Abend nach Sonnenuntergang um die neunte Stunde, sobald ich meiner Gewohnheit gemäß in dem Bagno meines Belvedere ein kühlendes Bad genommen haben werde."

Der Polizeirath Schnuphase und die schöne Nanny überließen sich nach geendigter Audienz, beide je nach ihrer verschiedenen Weise, den ungemessensten Ausbrüchen der Freude. Jener sang wohl sechsmal die Oktave aufwärts, und sprach zu sich selbst: „Freue Dich Carl Ludwig Schnuphase, du hast sie in deinem Netz gefangen, der Posten eines Ministers kann dir nicht mehr entgehen."

Diese tanzte in graziösen Stellungen und wirbelnden Entrechats das Zimmer auf und ab, und betrachtete dann und wann ihr reizendes Bild in den kostbaren Spiegelwänden, indem sie sich zuflüsterte: „Ob er mich wohl verändert findet? Ich sollte nicht meinen, daß ich gealtert hätte. Herrlich ist es übrigens (hierbei klatschte sie in die Hände), wie ich den Polizeirath, der mir durch diese Briefe das Geheimniß meines Herzens zu entlocken glaubte, an der Nase herumgeführt habe. Aber den größten Stein (hier

athmete sie tief auf) hat mir doch das Kriegsgericht vom Herzen gewälzt, denn noch heute, in dieser fieberhaft aufgeregten Stimmung, mit Verbergung meiner innersten Gefühle das Leben meines Geliebten zu erbitten, hätte mir einen entsetzlichen Kampf gekostet. O wäre es doch erst morgen! Wie diese langgedehnten Stunden, diese Einöde der Zeit mich martern, ha! und wenn ich an die Nacht denke, ich ertrage es nicht, ich lasse mich bei dem Herzog krank melden."

In diesem Augenblicke trat die Kammerjungfer herein, und zeigte ihrer Gebieterin an, daß sich draußen im Vorzimmer eine schüchterne junge Frau, mit Namen Henriette Eselgrimm, befinde, welche die Gräfin Schweinfurth dringend zu sprechen wünsche. „Nur jetzt nicht, liebe Lisette, ich befinde mich unwohl und bin zu sehr angegriffen. Sage ihr, daß sie übermorgen wiederkommen soll, und Sr. Durchlaucht melde, daß ich heute allein zu sein wünsche, weil ich erkältet bin und mich bald zur Ruhe begeben will."

Wir wünschen der schönen Nanny eine gute Nacht und beneiden den bleichen Mondstrahl, dem es vergönnt war, diese Götterpracht der Formen zu schauen. Dem armen Herzog zollen wir unser herzliches Bedauern auf seinem einsamen Nachtlager, aber die Liebe hat ihre eigenen Weltgesetze, welche sich weder in die Fesseln der Souveränetät noch in die Banden der Ehe zwingen lassen.

---

## 2.

Aus den magisch erhellten Gemächern der Gräfin Schweinfurth müssen wir den Leser am andern Morgen in ein staubiges, aktengefülltes Zimmer führen, worin der Nasenhäuser Generalauditeur Stolterpolter an einem grünen Tische saß und den Inkulpaten Eselgrimm im Verhör hatte. „Sie sind ein obstinater Mensch, eine wahre Pein für den Inquirenten," fuhr er den erschrockenen Eselgrimm an, „daß Sie nicht gestehen wollen, und offenbar erwiesene Thatsachen ins Leugnen stellen."

„Ich bleibe dabei, daß ich unschuldig bin," antwortete Eselgrimm.

„Kerkering," rief der Generalauditeur dem Gefangenwärter zu, „führen Sie den obstinaten Menschen wieder ins Gefängniß, und bitten Sie den Polizeirath Schnupphase in meinem Namen, daß er den weichlichen Patron tüchtig zwiebelt. Vor allen Dingen die Socken herunter, das Matin vom Balge, und nichts als Wasser und Brod in den Bauch. Wenn ihm die Zähne zu klappern anfangen, dann wird er ja wohl besser als jetzt beichten lernen."

Eselgrimm wankte zitternd und halb besinnungslos ab; wie ein Opferlamm ließ er sich die Fesseln wieder anlegen und geduldig in seinen feuchten Kerker am Park zurück-

führen. Als ihm aber sein theuerstes Erbstück, der mit Katzenfell gefütterte gelbe Mantelkragen, vom Leibe gezogen ward, brach ihm die Geduld, er wurde grimmig und stampfte mit seinen sockenentblößten Stiefeln dergestalt auf den kalten Steinboden, daß die verrosteten Sporen klirrten und seine Tritte von den kahlen Mauerwänden widerhallten. Dabei stieß er den klassischen Fluch aus, den er sich vom Konrektor angeeignet hatte und seit seiner Schulzeit stets in verhängnißvollen Momenten zu gebrauchen pflegte: **flectere sinequeo Superos, Acheronta movebo**, dann sank er ganz erschöpft auf das feuchte Strohlager nieder und bedeckte seine Füße mit der wollenen Decke.

Neben seinem dumpfen Kerkerloche, aber durch dicke, undurchdringliche Mauern von ihm getrennt, saß sein Leidensgefährte Friede Weltschmerz. Dieser hätte mehr noch als Eselgrimm Ursache gehabt, vor der nächsten Zukunft zu beben. Denn als Theologe der juristischen Klugheitsregel: hat du etwas verbrochen, so leugne es **(si fecisti, nega)**, unkundig, hatte er den Brief an Trillhose, welcher sich in dem Eselgrimmschen Packete vorfand, für seine Handschrift anerkannt, und die Folge davon konnte voraussichtlich keine andere sein, als daß er des unternommenen Hochverraths für geständig erachtet und nach der Strenge des Gesetzes zum Tode verurtheilt werden würde. Dessen ungeachtet vermochte in seiner Seele die Furcht vor dem Tode keine Wurzel zu fassen, und so grau es in Eselgrimms Gemüthe aussah, so frische und lebensvolle Bilder erfüllten Weltschmerz. Denn der Polizeirath hatte ihm bereits die erfreuliche Kunde gebracht, daß er die schöne Gräfin, welche ihm

plötzlich wie ein rettender Engel des Himmels erschienen war und seine schlummernde Liebe auferweckt hatte, heute Abend sehen und sprechen sollte. Als ob es der Hochzeittag seines Lebens gewesen wäre, so wusch und kämmte er sich, und schon am frühen Morgen mußte der Gefangenwärter seinen abgeschabten Sammetrock ausbürsten und ihm einen Barbier schicken. In dem düstern Halbdunkel seines Kerkers konnte er die Tageszeiten nicht von einander unterscheiden, und seine beflügelte Phantasie war dem trägen Pendelschlag der Zeit so weit vorausgeeilt, daß er bereits am hohen Mittage bei jedem Geräusche wähnte, die Sonne habe sich zum Untergange geneigt und sein nächtlicher Glücksstern tauche aus dem Himmelsgewölbe hervor. Endlich nach langem, qualvollem Hoffen schlug die Stunde der Erlösung, die eiserne Kerkerthür öffnete sich mit klirrendem Gerassel und im Drange seines Herzens hätte er den hereintretenden Gefangenwärter, der ihm die Fesseln abnahm, umarmen mögen.

In dem Pavillon ihres Gartens ruhete auf einem Divan von himmelblauem Sammet die schöne Nanny und blickte, in süße Träume versunken, durch die offene Kuppel hinauf zu dem dunkelblauen Himmelsdome, aus dessen hoher, sternenbesäter Wölbung der Jupiter in funkelndem Glanze auf sie herniedestrahlte. Unten am Horizonte tauchte im Osten mit blutrothem Schleier der Mond auf und warf seine Strahlen durch die Säulen des Pavillons auf die üppig schwellenden Formen der reizenden Gräfin, die in dem gedämpften, magischen Zauberlichte, wie Venus Anadyomene, schwamm. Blühende Orangenbäume verbreiteten ringsum

einen berauschenden Duft und das eintönige, träumerische Plätschern eines Springbrunnens wurde dann und wann von süßen Nachtigallenlauten unterbrochen, welche von fern her aus dem dunklen Laubgewölbe hoher, stolzer Kastanien bald in langgezogenen Tönen, bald in lautschmetternden Trillern erschallten.

Es war einer von jenen lauen Frühlingsabenden, wo die ganze Natur Liebe athmet und ein wollüstiger Hauch durch alle Pulse des Lebens zittert. Nanny hatte das Gewand einer Bajadere angethan und die schwarzen Flechten ihres glänzenden Haares mit Perlen durchwirkt. In dieser orientalischen Hülle hatte sie der Geliebte zum ersten Male erblickt, uud ihr nach der Sitte des Morgenlandes an demselben Abend einen sinnigen Blumenstrauß von Granaten, Rosen und Myrten mit den Worthen übersandt:

Mit Blumen steigt der Lenz zur Erde nieder,
Der Dichter schmückt mit Blumen seine Lieder,
In Blumen birgt die Sehnsucht ihre Schmerzen,
Durch Blumen spricht die Liebe zu dem Herzen,
Der duft'ge Hain, die blüthenreiche Flur
Sind stumme Zeichensprache der Natur,
D'rum wo dem Fremdling noch die Worte fehlen,
Da wagt er diese Zeichen sich zu wählen.

Von den nämlichen Blumen hatte sie einen Strauß gewählt und ihren Busen damit geschmückt.

Als von der Kammerzofe die Ankunft des Polizeirath Schnuphase gemeldet ward, sprang sie wie eine flüchtige Gazelle auf und stellte sich vorn an die Stufen des Altans, um in der Mondscheinbeleuchtung dem Gefangenen ihre

ganze Gestalt zu zeigen. Dieser that dem Herkommen gemäß einen Fußfall und sprach: „Edle Gräfin, zu Ihren Füßen liegt ein unglücklicher Verbrecher, der noch vor seinem Tode Ihnen allein das letzte Geheimniß seiner Seele offenbaren möchte.“

„Wenn das der Fall ist,“ fiel der schlaue Polizeirath Schnuphase ein, „dann erlauben mir Ihro Erlaucht, daß ich, um nicht durch meine Gegenwart störend einzuwirken, vorn an der Eingangspforte des Parks Wache halten und dort einer etwaigen Flucht des Gefangenen in den Weg trete.“

Ohne Antwort abzuwarten entfernte er sich und Nanny war mit Friede Weltschmerz allein. Die Liebenden blickten sich eine Zeit lang in stummer Beklemmung an, und keins von beiden wagte die lästigen Fesseln der Ceremonie zu brechen. Endlich ließ die schöne Gräfin wie aus Zufall den Blumenstrauß vom Busen fallen, und als sie sich bückte, um ihn aufzuheben, berührten sich ihre Finger. Unwillkührlich hielt er ihre Hand fest und preßte sie stürmisch an seine Lippen. „Friedrich,“ flüsterte sie leise, indem sie ihre Hand in der seinigen ruhen ließ, „hast Du meiner noch gedacht?“

„Nanny, geliebte Nanny, so feurig, so glühend wie am ersten Tage unserer Liebe, wo ich Dir die Granatenblüthen übersandte,“ rief er entzückt aus, und wollte die Geliebte näher an sein Herz ziehen. Diese aber hielt ihn mit leiser Gewalt zurück, erhob sich und flüsterte ihm mit liebevoller Stimme zu: „Nicht so stürmisch, lieber Friedrich, ich darf nicht, die Pflicht scheidet uns und unsere Liebe.“

„In dieser Stunde," rief er leidenschaftlich, „wo wir uns vielleicht zum letzten Male sehen, berechnest Du den Umfang Deiner Pflicht? Nein Nanny, Du liebst mich nicht mehr, ich habe mich getäuscht, nicht meine Nanny, nein die Gräfin Schweinfurth sehe ich vor mir stehen."

„Friedrich," sprach sie, ihn mit beiden Händen emporziehend, „Du fügst mir bitteres Unrecht zu. Ach wenn Du wüßtest, wie ich um Dich geklagt und gelitten habe, Du würdest gewiß nicht so sprechen. Monate lang habe ich mich nach unserer Trennung vor Sehnsucht nach Dir abgehärmt, täglich, stündlich auch nur auf einen Brief von Dir gehofft, aber da Du gar keine Nachricht gabst, da mußte ich glauben, Du hättest mich vergessen und mir mein Herz wieder freigegeben. Aber ich habe es Dir dennoch in allen Verhältnissen meines vielbewegten Lebens bewahrt, und nur meine Hand, nicht aber mein Herz habe ich dem Herzoge geschenkt. Doch an diesen knüpft mich der Eid der Treue, und nicht wahr, mein Geliebter, (hierbei drückte sie ihm zärtlich die Hand) — Du kannst nicht wollen, daß ich einen Treubruch begehen soll?"

„Nanny," erwiderte er, „Du willst einen Treubruch darin finden, daß zwei Herzen aneinander fliegen, welche sich nach langer Trennung auf ihren Lebenswegen wieder begegnen und den Tag ihres Wiedersehens feiern, zwei Herzen, die zu einander gehören, wie zwei Weltkörper, nnd nun, nachdem sie gewaltsam auseinander gerissen sind, zu ihren ursprünglichen Bahnen zurückkehren? In einem Momente, wo ich Dich in der unendlichen Fülle der Gefühle an mein Herz reißen und durch alle Himmel führen möchte, kannst

Du von kalter Pflicht sprechen und mich von Dir stoßen? Nein, Nanny, Du täuschest Dich selbst, Du liebst mich nicht mehr. Eine Liebe, die sich der Pflicht unterordnet, ist nicht mehr jene göttliche Himmelstochter, welche so hoch über den Schranken der mäkelnden Vernunft steht, wie ihre Schwestern, die Poesie und Religion."

„Gerade die innere Stimme der Religion ist es," erwiderte die Gräfin, „welche mich abhält, dem unendlichen Drange meines Herzens zu folgen. Meine Liebe wird Dir ewig bleiben, aber der Eid, den ich meinem Gatten geschworen, scheucht mich wie eine mahnende Stimme des Gewissens von Deinen Lippen zurück. Nein, mein Geliebter, ich kann, ich darf nicht; je mehr wir uns dem Sturme der Leidenschaft hingeben, desto schwerer wird uns die Trennung werden. Ach, und wie bald steht uns diese bevor, jede Minute, die wir länger hier allein verweilen, kann für uns Beide verderbenbringend werden. Sprich, Geliebter, was hast Du für Wünsche auf dem Herzen? An Deiner Begnadigung kannst Du nicht zweifeln, und was ich an Schätzen besitze, steht Dir zu Gebote."

„Nanny, wie kannst Du doch so vernünftig, so altklug sprechen! Glaubst Du, daß ich gekommen wäre, um mir von Dir Reisegeld zu erbitten? In diesem Auferstehungsmomente unserer Liebe willst Du mich von Deinem Herzen fort in die finstere, kalte Welt stoßen, damit Du Dich ungestört in dem Glanze des Hofes sonnen kannst?"

„Friedrich," fiel sie ein und entzog ihm die Hände, „wenn Du mich einer so niederen Sinnesart fähig halten kannst, dann hast Du nie dieses Herz gekannt, welches,

allen Glanz der Geburt und des Reichthums, jene ganze Schaar vornehmer Anbeter verachtend, allein den unendlichen Gefühlen für Dich gefolgt ist, und nur als es sich einsam und verlassen sah, an ein anderes fühlendes Wesen sich anschloß und ihm, wenn auch nicht Liebe, doch ewige Treue gelobte. Nun da nach langer Vergessenheit Deine Leidenschaft wieder auflodert, verlangst Du, mit meiner Liebe nicht zufrieden, auch meine Person? Friedrich, Friedrich, wie gern hielte ich Dich ewig fest, aber ich kann, ich darf nicht." Bei diesen Worten verhüllte sie ihr Angesicht, um die Thränen zu verbergen, die ihr aus den Augen stürzten.

„Vergieb mir, liebe Nanny," sprach Weltschmerz, und zog ihre Hand an seine Lippen, daß ihr enthülltes Antlitz wieder freundlich glänzte, wie die Sonne nach dem Gewitterregen.

In diesem Momente dünkte es der Gräfin, als ob sie in dem dichtbelaubten Gange, welcher seitwärts auf den Pavillon zuführte, etwas knistern hörte. Das Geräusch war jedoch sofort wieder still, und sie glaubte daher, daß es einer von den Dammhirschen oder Sechzehnendern sein möchte, welcher sich durch das Dickicht des Parkes dränge. Zwar pflegte der Herzog diesen Weg auch zuweilen einzuschlagen, wenn er durch die geheime Pforte der Gartenmauer verstohlen in den Garten seiner Gemahlin gelangen wollte, allein von ihm konnte das Geräusch nicht wohl herrühren, weil er in Jobs-Ruhe zurückgeblieben war, und für den andern Morgen ganz früh ein kleines Exerzitium mit Achselschwenkungen veranstaltet hatte, weshalb auch schon nach Mitternacht die Truppen aus Nießburg ausrücken

sollten. Indeß wurde die Gräfin ängstlich und sprach zu Weltschmerz:

„Mein geliebter Friedrich, wir müssen uns trennen, die Stunde des Abschieds schlägt, lebe wohl und sei glücklich.“ Bei diesen Worten drückte sie krampfhaft seine Hände an ihre Lippen und benetzte sie mit ihren Thränen. Dann blickte sie ihn noch einmal mit ihren großen, schwarzen Augen schmerzlich an, und flüsterte mit einem seelenvollen Ausdrucke der Stimme: „Verzweifle nicht, mein Geliebter, wir sehen uns wieder.“

Friede Weltschmerz konnte seine Gefühle nicht länger mehr bewältigen, in dem unendlichen Schmerze des Abschieds umschlang er sie mit einer Kraft der Leidenschaft, der auch sie, in Thränen aufgelöst, nicht widerstehen konnte, und drückte den letzten langen Abschiedskuß auf ihre Lippen —

Plötzlich wurden die Liebenden aus ihren schmerzlich süßen Träumen durch einen schnarrenden Ton aufgeweckt; die schöne Nanny prallte aus den Armen ihres Friedrich, und als sie aufblickte, hätte sie in die Erde sinken mögen, denn statt des vermeinten Sechzehnenders stand auf der ersten Stufe des Pavillons in voller mondbeglänzter Uniform der Herzog Jobs Hieronymus.

„Was ist das für eine subordinationswidrige Wirthschaft,“ schnarrten Se. Durchlaucht in so lautem Tone, als ob Allerhöchstdieselben den Nasenhäuser Reichsgarde-Infanteristen kommandirten. „Es soll dem verfluchten Hundsfott gleich ein Kreutzdonnerhagelwetter durch den Leib fahren!“ Unter diesen Worten zog der Herzog seinen durchlauchtigen Säbel blank und war eben im Begriff, den

bestürzten Friede Weltschmerz damit zu durchrennen. Die Gräfin Schweinfurth fiel ihm jedoch mit einer geschickten Seitenbewegung in den Arm, stellte sich als deckenden Schild vor Friede Weltschmerz, und rief: „Nur zugestoßen, der Weg zu seinem Herzen geht durch das meinige.“

„Warte, Du nichtsnutziges, buhlerisches Weib, Du sollst mir schon im schwarzen Thurme büßen, bis Dir Dein ehebrecherisches Gelüste vergangen sein wird. Dieser Spion aber soll vor Deinen Augen hingerichtet, und Dein Helfershelfer, der saubere Polizeirath Schnuphase, zeitlebens in eine Strafsektion eingestellt werden. Baron Schnüffelwitz,“ rief der Herzog, „marsch, brechen Sie mit der Tirailleurlinie aus dem Defilé hervor, und nehmen Sie den Feind mit gefälltem Bajonnet gefangen.“

Aus dem Hinterhalt der Büsche brach mit knisterndem Geräusche eine Patrouille Füseliere hervor, und in ihrer Mitte befand sich, um von allen Seiten gedeckt zu sein, der Minister des Innern, Baron Schnüffelwitz auf Popelshausen. Während die Angriffskolonne dem Kommando gemäß mit gefälltem Bajonnet auf Friede Weltschmerz losrückte, retirirte der innere Minister hinter den Koulissenschirm des Pavillons. Die Gräfin Schweinfurth deckte noch immer die Fronte ihres Geliebten, und der Herzog kommandirte daher: „Bataillon halt, Front!“ Darauf ertheilte er Ordre zur Umzingelung und Gefangennehmung des Feindes und erließ folgenden Parolebefehl:

„Die Parole: Nasen-, die Losung: hausen.“—

„Ein Mann Wache vor das Gefängniß des Haupt-

feindes — die Gräfin in das zweite Stockwerk des schwarzen Thurmes eingesperrt — unter ihrem Fenster am Park ein Schaffot erbaut, der Hauptfeind spätestens übermorgen früh füsilirt. An der Thüre des schwarzen Thurmes, nach dem Park heraus, der Reichsgarde-Infanterist Wache halten." — Darauf kommandirten Se. Durchlaucht: „Gewehr auf — marsch," und die ganze Kolonne bewegte sich mit den Gefangenen in der Mitte nach dem Hauptausgange zu. Die arme Nanny warf noch einen schmerzlichen Blick auf das reizende Asyl ihrer Träume, das in der magischen Beleuchtung des Vollmondes still und friedlich glänzte und von den Bewegungen der Herzen und Soldaten, die in seinem Innern vorgingen, keine Ahnung hatte. Die blühenden Orangen fächelten der schönen Gräfin die letzten süßen Düfte zu, und der laue West trug ihr die langgezogenen schmelzenden Töne der Nachtigallen herüber, welche in der Seele der armen Gefangenen wie tiefe herzzerschneidende Abschiedslaute wiederklangen.

## 3.

„Hast Du schon von dem Peche gehört, Bruder Geisenheimer, was uns passirt ist?"

„Bruder Herz, nur nicht gleich verzagt, erwiderte Trillhose, mir ist ein anderer Plan beigefallen. Wir marschiren geradezu durch den Wald auf das Herzogliche Lustschloß Jobs-Ruhe, nehmen dort die schwache Besatzung gefangen, und bemächtigen uns der Waffen."

„Kerl, ich sage Dir, eine Proklamation habe ich an die Nasenhäuser Spießbürger entworfen, die ist famos, die muß ziehen. Höre einmal zu, altes Haus, wie sie Dir scheint:

Proklamation
an die Bewohner von Nasenhausen.

„Bürger, frei ist der Mensch geboren, frei soll er sein, aber was seid Ihr? Von Eurer Geburt an haben Euch die Herrscher der Welt in Fesseln geschlagen. Noch ehe Ihr lallen könnt, erhebt die Kirche, diese Knute der Unsterblichkeit, diese Liebedienerin des Absolutismus, dieses schätzeverschlingende, scheinheilige Gespenst, womit man große Kinder zu fürchten macht, pränumerando von Euch einen christlichen Zunftgroschen und besoldet damit ihre Diener, auf daß sie hübsch schreien können: Gebt des Kaisers was des Kaisers

ist. Ha! die Pfaffen haben gut predigen: Gebt des Kaisers was des Kaisers ist, denn sie selbst sind steuerfrei, aber gehörte ihnen das ganze Himmelreich erb= und eigenthümlich, wahrhaftig sie verschenkten nicht eine Furche davon, blos, wie sie mit gleißnerischer Demuth versichern, um ihren Amtsnachfolgern nichts zu vergeben! Werdet Ihr nach vollendeter Lehrzeit konfirmirt, so erhebt man einen neuen Aufdingegroschen von Euch, ja so oft Ihr zum Tische des Herrn wollt, müßt Ihr Sporteln bezahlen. Und warum? etwa um Eures wirklichen Heiles willen? da seid Ihr weit links. Blos damit Ihr über das Diesseits nicht in Verzweiflung gerathet, läßt man Euch auf das Jenseits anweisen.

Habt Ihr ein Rechtsgeschäft, so müßt Ihr die Kosten bezahlen. Treibt Ihr Handel, Gewerbe, Ackerbau, überall müßt Ihr Steuern entrichten, ja in jedem Bissen Brod, in jedem Stück Fleisch, in jedem Glase Bier steckt das verborgene Gift einer Steuer, nichts habt Ihr umsonst, nicht einmal Euren Kopf, auch dieser wird besteuert. Freilich Ihr habt dafür ein Kleinod, das alle andern Schätze aufwiegt, den Schutz des Friedens. Wie? wenn es Eurem Nasenhäuser Feldwebel einfällt, um einer Maitresse willen einen Krieg zu beginnen, wer wehrt es ihm? Für Euren eigenen Unterdrücker müßt Ihr Euch zur Schlachtbank führen lassen, mit Eurem eigenen Gut und Blut müßt Ihr den Frieden wahrhaftig theuer genug bezahlen.

Nasenhäuser! Das ist die Sklaverei, worin Ihr schmachtet, das sind die Ketten, welche Euch drücken, werft sie ab, schon steigt die Sonne der Freiheit herauf, wie ein strahlendes Meteor, und zerstreut die Nebel der Finsterniß,

welche sich um Eure Köpfe gelagert haben. Nicht die Kraft, nur das Bewußtsein der Kraft mangelt Euch. Nur Eure unbewußte rohe Kraft benutzt man gegen Euch selbst, der Vater knechtet den Sohn, der Sohn unbewußt den Vater.

Fort mit diesem unnatürlichen Zustande, reißt Euch los von diesen schmählichen Banden, auf, schaart Euch um unsern Adler, welcher seine schützenden Fittige über Euch ausbreiten und Euch im kühnen Schwunge empor zu der Sonne der Freiheit tragen.“ —

„Wann denkst Du wohl, lieber Trillhose, daß wir das gefährliche Wagstück ausführen sollen?“

Die Unterredung der Freunde wurde durch ein starkes Anklopfen unterbrochen, und herein trat in voller militärischer Kleidung — ein Gensdarm aus Weinheim mit der Frage:

„Wohnt hier der Herr Studiosus Benjamin Trillhose?“

„Hier hängt er, was wollen Sie von ihm?“

„Im Namen Sr. Exzellenz, des Herrn Grafen Riedesel, Sie sind mein Gefangener, folgen Sie mir auf der Stelle nach Weinheim, unten steht der Wagen bereit.“

Ehe Geisenheimer vor Schreck zur Besinnung kommen konnte, saß sein Freund Trillhose schon in der Kutsche an der Seite des Gensd'armen und fuhr in gestrecktem Trabe nach dem Kerker der Residenz ab.

## 4.

Jeder Schmerz, der von außen keine neue Nahrung erhält, verzehrt sich gar bald in sich selbst, ohne daß er eines andern Heilmittels, als der Zeit bedarf. Nichts ist abgeschmackter, als jenes Altweibergeschwätz von Trostgründen, welches die Leidenschaft durch salbaderhaftes Vernunftpredigen mehr reizt, als beschwichtigt. Der erwachsene Mensch ist ein eigensinniges Kind, je weniger man ihm zu Gute spricht, desto schneller kommt er von selbst zur Vernunft. Nach Verlauf einiger Zeit will das Alleinweinen nicht mehr gehen, der Thränenquell hat den Schmerz gelöscht, und wenn sich keine Gesellschaft zum Mitweinen mehr findet, dann stellt sich alsbald ein Verlangen nach andern Herzensbeschäftigungen von selbst ein. So wenig es daher die Welt einer europäischen hübschen, jungen Wittwe verargen kann, wenn sie sich, nicht wie die indische Wittwe vom wirklichen, sondern nach neunmonatlicher Quarantaine von einem neu auflodernden Feuer der Liebe verzehren läßt, so wenig wie es einem jungen, mitleidsvollen, kinderbesorgten Wittwer zu verdenken ist, wenn er schon nach einem Vierteljahre den armen Kleinen eine Mutter zu verschaffen strebt, ebensowenig mögen es die Leser dem Autor als eine Unwahrheit vorwerfen, wenn er ihnen aus authentischen Zeug-

nissen die eidesstattliche Versicherung abgiebt, daß der durchlauchtigste Fürst Magnus von Thoren schon einige Tage nach dem Tode Rosa's seiner Lieblingsneigung wieder folgte und auf die Balze ging. Zur Ehre des Monarchen sei es indeß gesagt, daß er die Frühlingsgefühle der Auerhähne noch keineswegs theilte, sondern daß ihm außer dem Wildpret nichts als seine Rosa im Kopfe herumging. Er hatte ihre sterblichen Ueberreste unter einer himmelanstrebenden Buche beisetzen lassen, und dieser schlanke, majestätische und doch weiblich zarte Baum breitete sein frisches hellgrünes Laubdach über den einfachen Grabhügel aus, welcher mit den Lieblingsblumen des Fürsten, mit Schneeglöckchen, Himmelschlüsseln und Maienblumen bepflanzt war. Auf diesem friedlich stillen Plätzchen saß er manchmal vor dem aufgehenden Strahl der Sonne und hielt unverrückt mit angehaltenem Athem Verhör ab. Sobald als er einen stattlichen Auerhahn zum Baume steigen sah und das schnalzende, klatschende Glak, Glak, Glak vernahm, machte er drei große durchlauchtige Sprünge, und streckte den liebestrunkenen Hahn, der im Taumel des Entzückens nicht den Donner der Kanonen gehört haben würde, im süßesten Momente seines Lebens zu Boden. Fürwahr ein wunderliches Gemisch von Gefühl und Gefühllosigkeit! Während er auf dem Grabe der Geliebten den Verlust der Liebe betrauerte, fügte er einem andern gleichfühlenden Naturwesen grausamer Weise denselben Verlust zu.

Mit dem jungen Erbprinzen mochte sich der Fürst gar nicht befassen, es sei nun, daß er überhaupt das Geschrei und den Geruch kleiner Kinder nicht leiden konnte, oder daß

ihn der Gedanke quälte, Rosa's Kind möchte in jener ominösen Nacht entführt, und der legitime Prinz wieder in seine Rechte eingesetzt worden sein. Denn daß Jettchen damals im Besitz beider Kinder gewesen war, davon hatte der Fürst nicht die geringste Ahnung. Darum mied er auch das Wochenzimmer und die Kinderstube so viel als möglich und überließ die Sorge für die Wohlfahrt und Erziehung des jungen Erbprinzen seinen Ministern und Räthen. Im Grunde genommen war dies recht gut, denn Väter können ihre Kinder überhaupt nur selten zweckmäßig erziehen, am wenigsten solche Väter, welche selbst keine Erziehung genossen haben.

In Altengland sucht sich wenigstens die starr egoistische, mittelalterlich privilegirte Aristokratie Kenntnisse ihrer geschichtlichen Privilegien zu verschaffen, und selbst der veraltete, ultratorystische Landadel schämt sich der Ignoranz, aber unsere deutschen Krautjunker sitzen still auf dem Miste, schießen Hasen, prügeln Treiber und Hunde und pflanzen ihr Geschlecht mit und ohne Ahnen fort. Sie denken — wenn sie überhaupt denken — die Erde ist ein großes Mannslehngut, welches der liebe Gott mit Vorbehalt des Obereigenthums den Fürsten und diese hinwiederum den gnädigen Herren Jagdjunkern in Lehn zu geben geruht haben. Der Bauer ist in ihren Augen nur dazu da, um Hand- und Spanndienste zu thun und Kauf- und Sterbelehnwaare zu entrichten, und hoher Stand mit Reichthum verbunden, giebt nach ihrer Ansicht die süßeste der Berechtigungen, nämlich das Privilegium: faul, unwissend und hohl zu bleiben, weil, wie sie noch obendrein vermeinen, das

Wissen nur um der Examina willen da sei, womit sich Gott sei Dank, blos die bürgerliche Kanaille herumzuschlagen brauche. Nur die nobelste der Prüfungen, welcher sich auch ein Mann von Geburt unterzieht, das Lieutenants-Examen, machen einige Genies unter ihnen und die Epauletten, das Exercier-Reglement und einige dunstige aufgeblasene Radomontaden gegen Frankreich sind das geistige Kapital, welches sie auf die verschuldete Hufe mit zurückbringen. Dann heirathen sie ein apanagirtes, ahnenreiches Fräulein von sechszehn Enden, das die Familie und die Familienschuld vermehren hilft, und setzen Absenker in die Welt, dem Herrn Papa wie aus den Augen geschnitten. Die Vermischung des Blutes beschränkt sich nach und nach auf gewisse streng unter sich abgeschlossene Familien, und dies hat zur Folge gehabt, daß sie in dem beschränkten, keinem Wechsel unterworfenen Boden verkümmert sind. Der Geheime Oberhofleibarzt Papelmeier hatte ein eigenes Buch über diese Materie geschrieben, worin er die Grundsätze der Dreifelderwirthschaft auf Adel- Bürger- und Bauernstand zur Anwendung gebracht wissen wollte und das Princip aufstellte, daß wenn kein wechselseitiges Ineinandergreifen statt finde, die höchsten Personen mit der Zeit einfach, oder wie er sich französisch ausdrückte, simpel wie die Levkoyen werden würden. Denn nach und nach verschwinde alles Salz, namentlich die Laugensalze (Natrum carbonicum, Kali carbonicum) aus dem Blute der sich abschließenden Klasse, und natürlicherweise werde auch der Geist, welcher nur ein Produkt der elektro-chemischen Wechselwirkung von Muskel und Nerv sei, ungesalzen, oxydire sich und gehe aus

Spiritus in Essig über. Wenn man daher staatsrechtlicher Gründe halber von dem Gesetze der Ebenbürtigkeit nicht abweichen wolle, so müsse wenigstens auf andere Weise der fehlende Spiritus ersetzt werden. Papelmeier schlägt daher vor, daß künftig statt mit Ammenmilch mit Wein gestillt werden möge, und zwar mit einer milden, sanften Sorte, zum Exempel mit einem Traubensaft vom rechten Rheinufer, welcher mehr Lebensstoff oder Sauerstoff in sich enthalte und schon von Kindheit auf einen unbewußten Patriotismus für den freien deutschen Rhein und seine Dome einflöße. Von Ammen will überhaupt der Oberhofleibarzt nicht viel gehalten wissen. In seiner Dissertation über das Stillen von Thronerben, Agnaten, Successoren in Mannlehngüter, Gesammthänder, Mit- und eventuell Belehnte drückt er sich darüber also aus:

„Unverheirathete Ammen sind in der Regel liederliche Weibsbilder, die allerhand Leidenschaften, ja häufig auch verborgene Krankheitsstoffe bei sich führen, verheirathete Ammen sind entweder in Nahrungssorgen befangen oder, was noch schlimmer ist, hartherzige, egoistische Mütter, die ihr eigenes Kind von der Brust reißen und ein fremdes daran legen. Statt daß ein neugeborener Mensch die mit Mutterliebe gesättigte Milchauflösung trinkt, wird die schwache Menschensäule mit einer Substanz befeuchtet, welche bösartige, ätzende, die Plattenpaare des Magens angreifende Säuren in sich enthält, wodurch jenes aufgedunsene Fleisch erzeugt wird, das man nur mit Unrecht für ein Gedeihen hält. Besonders nutzt alte Ammenmilch nichts für ein neugeborenes Kind. Sie ist zu stickstoffhaltig, zu nahrhaft und bildet

mit den kohlenstoffhaltigen contentis des Magens und dem Eisenoxyd des Blutes blausaures Eisenoxyd oder Berliner-Blau, das entweder den Tod des Kindes zur Folge hat oder jene blauen Ringel, jene Manschetten um die Augen, woran die Berliner so häufig leiden, und welches darum vorzugsweise Berliner-Blau genannt wird. Den Fürsten Thronfolgern und andern hochgestellten Personen, die dereinst über Land und Leute zu gebieten haben, empfehle ich daher," fährt Papelmeier fort, „den Tartarus als heilsames Medikament, und so sehr ich auf der einen Seite jedes durchlauchtige Haupt vor Blutwurst warnen muß, eben wegen jener Blausäurebildung, auf gleiche Weise rathe ich anderer Seits, daß man den neugeborenen Erbprinzen statt Milch eine spirituelle, geisterweckende Substanz einflößt, welche viel saures, weinsteinsaures Kali enthält und den Magen nicht mit Süßigkeiten überladet."

Diese Abhandlung hatte Papelmeier kurz vor der Entbindung der allergnädigsten Landesmutter in die Welt geschickt, und sie fand einen ungemeinen Anklang nicht blos bei den vielen erlauchten Fürstenhäusern, welche den sternbesäeten Himmelsdom unsers lieben Vaterlandes durch neue Schöpfungen bevölkern, sondern auch bei allen jungen Doktoren und Beflissenen der Medizin. Von den erstern erhielt Papelmeier durch ein allergnädiges huldvolles Handschreiben eine goldene Kinderklapper mit dem daran geschriebenen Werth von 100 Dukaten zum Geschenk; die letztern lernten das Buch förmlich auswendig, weil der Geheime Oberhofleibarzt Vorsteher der Examinations-Kommission und Dirigent im Ministerium der Geistlichen und Medizinal-

Angelegenheiten war. Sogar der Fürst Magnus von Thoren geruhte von dem Inhalte der Broschüre Kenntniß zu nehmen und seinem Mundkoche Gansfleisch auf das gemessenste zu befehlen, daß künftig das fürstliche Leibgericht Erbsensuppe mit Blutwurst nicht wieder auf die Tafel kommen dürfe, sondern Schweinsohren mit Sauerkohl die Stelle vertreten solle.

Tags nach der Geburt des Erbthronfolgers wurde im Staatsrathe eine förmliche Berathung darüber gepflogen, ob die neue Durchlaucht mit Milch oder mit etwas anderem gestillt werden sollte. Der geneigte Leser darf sich hierüber nicht wundern. Der Ernährungsprozeß eines absoluten Fürsten und der dadurch bedingte körperliche und geistige Zustand eines künftigen Monarchen gehört gewiß in absoluten Monarchieen zu einem ebenso wichtigen Akte, wie in konstitutionellen Staaten die Votirung des Grundgesetzes, denn in absoluten Staaten hängt ja von der Konstitution des Monarchen die Konstitution der Unterthanen ab. Zu Gunsten der Ammen erhob sich der Wirkliche Geheime Obermedizinalrath Hartkäse, welcher sich in diesem Fache als Autor bethätigt und namentlich auch einen Aufsatz über den Milchrahmstrudel geschrieben hatte.

„Meine Herren Kollegen," begann er, „meine unvorgreifliche Ansicht ist für das milchende Prinzip. Schon die alten Heiden haben dies anerkannt, und der Anblick der Milchstraße erinnert uns daran, daß der stärkste Held, der sogar den Augiasstall ausgemistet hat, mit Milch gesäugt worden ist."

„Erlauben Sie, liebster Herr Kollege," fiel ihm Papel-

meier ins Wort, „die Geschichte der Milchstraße beweist mehr für als gegen mich. Gerade daß Herkules von der Brust der Juno weggerissen ward und später nicht wieder daran gekommen ist, gerade aus diesem Umstand allein läßt sich der Ursprung seiner Stärke herleiten. In Luzian's Göttergesprächen werden Sie finden, daß der herrliche Alzide nach Herkulanum geschleudert wurde und dort mit der feurigen Traube des Vesuvs, die wir heutzutage Lacrymae Christi nennen, großgefüttert worden ist. Diese Traube enthält nämlich 6 Aequivalente Kohlenstoff — 5 Ae—"

„Sie haben mich nicht ausreden lassen, Herr Kollege," unterbrach ihn der Wirkliche Geheime Obermedizinalrath Hartkäse, und rückte vor Ungeduld auf dem Sessel hin und her, „lassen wir den Herkules dahin gestellt sein, ich will Ihnen sofort ein anderes Beispiel vorführen. Die Stifter des römischen Reiches, das kräftige Brüderpaar Romulus und Remus, sind fortwährend mit fremder Milch gestillt worden, das können Sie mir nicht abstreiten, das steht geschichtlich fest."

„Wird zugegeben, Herr Kollege, aber Ihr Beispiel paßt nicht, im Gegentheil, es beweist mehr für als gegen mich. Ich frage Sie, wer war denn die Amme der Gebrüder Römer? Etwa eine Florentinerin oder wohl gar eine verschriebene Altenburgerin? Eine Guelfin war's, eine Wölfin aus den Abruzzen, deren Milch ganz andere kräftige Mischungstheile enthält; deren Kohlenwasserstoffgehalt ein ganz anderer ist, als der einer armseligen Menschensäule. Glauben Sie mir sicherlich, unsere Ammen führen viel zu viel kaustisches Ammoniak bei sich, weil sie sich im Verhältniß zu ihrem starken Essen allzuwenig Bewegung machen. Erst

was man verdaut hat, ist Eigenthum der Person geworden."

„Mein geliebter Herr Amtsbruder," wendete der Wirkliche Geheime Oberjustiz- und Staatsrath Gotschelich ein, „aus der heidnischen Welt sind mir allerdings keine Fälle gegenwärtig, womit ich Ihre Meinung widerlegen könnte; aber (hier faltete er die Hände) es fallen mir einige recht schöne, fromme, christlich-germanische Beispiele ein. Vielleicht erinnern Sie sich des kleinen Schmerzensreich und der säugenden Hirschkuh in unserer herrlichen Genovefa."

Bei diesen Worten segneten sich mehrere Wirkliche Geheime Räthe mit gescheitelten Haaren, und man schritt zur Abstimmung, welche eine Majorität von vier Stimmen gegen die Ammenmilch abgab. Der Oberhofleibarzt Papelmeier erhob sich triumphirend, und beantragte, daß neben Salep, Birk- und Auerhahnsbrühe dem durchlauchtigen Kinde täglich vier Theelöffel voll Wein vom rechten Rheinufer eingeflößt werden möchten.

So kam es denn, daß der Fürst von Thoren mit der Milch des Gottes Bacchus aufgefüttert wurde und schon von seiner zartesten Kindheit an des hohen Namens sich würdig machte, den er in der Republik der Musensöhne behauptet. Die alliebende Mutter Natur ward seine Amme, und jener milde, liebliche Wein, womit man ihn stillte, heißt seit jener Stunde bis auf den heutigen Tag Liebfrauenmilch. Auch dem Herrn Papa Magnus schien diese Sorte zu behagen. Denn zu der nämlichen Zeit, wo der Student Geisenheimer auf dem Schlosse Windeck anlangte, um seinen Freund Trillhose nöthigenfalls durch einen Fußfall loszubitten, saß

der Fürst Magnus mit dem Grafen Donnersburg im traulichen Zwiegespräch und mischte seine Thränen um Rosa mit dem perlenden Weine Liebfrauenmilch.

„Es ist draußen ein junger Student," meldete jetzt der dienstthuende Leibjäger, „der Ew. Durchlaucht durchaus zu sprechen wünscht. Er läßt sich nicht abweisen und behauptet, eine Gnade gut zu haben, die er sich schlechterdings jetzt abholen will; Geisenheimer nennt er sich."

„Er soll hereinkommen."

Mit dem Studiosus Geisenheimer trat zugleich der Großkanzler Dr. von Ledderhose herein, stellte sich wie der Mond zwischen die fürstliche Sonne und den Studenten und rief mit ängstlicher Stimme: „Serenissime, um Gotteswillen nicht zu nahe, hic niger est, hunc tu Romane caveto. Ew. Durchlaucht geruhen Sich sonst in Lebensgefahr zu stürzen."

„Was meint Er damit, drück' Er sich deutlicher aus, Ledderhose, Er sieht mir so verstört aus, ist Ihm heute ein Hase über den Weg gelaufen?"

„Ich war eben in der Antichambre angelangt, um Ew. Durchlaucht zu notifiziren, daß der Graf Riedesel den Erzdemagogen Benjamin Trillhose loco cautionis gefänglich eingezogen hat, da muß ich zu meinem Schrecken vernehmen, daß Serenissimus Allerhöchst Ihre Huld und Gnade so weit zu extendiren geruht haben, einem Coautori oder socio des quästionirten Benjamin Trillhose eine Audienz zu gestatten. Ohne dem Allerhöchsten arbitrio meines Herrn und Gebieters im Geringsten zu nahe zu treten, wage ich als unterthänigster Knecht und pflichtschuldiger Wächter

des Thrones, meine unvorgreifliche Meinung dahin auszusprechen, daß es höchst gefährlich sein dürfte, wenn sich ein Souverän in die Atmosphäre eines republikanisch gesinnten Menschen begiebt und dadurch zu dem crimen perduellionis selbst die Veranlassung bietet.

„Ledderhose, ich erkenne Seinen wohlmeinenden Rath an, aber nehm Er mirs nicht übel, Er und der Graf Riedesel, Ihr seid beide ein paar Banghasen. Statt daß Ihr mit auf die wilde Schweinsjagd geht und einen Nasenhäuser Keiler verfolgen helft, geht Ihr auf die Demagogenplate. Tret' Er mir einmal aus dem Wege, daß ich hören kann, was der junge Spießert da will."

„Wenn Ew. Durchlaucht meinen Schutz verschmähen, so unterwerfe ich mich in Demuth Allerhöchstdero Befehle, aber wenn ein meuchelmörderischer Dolch (hierbei sah er mit einem ängstlichen Blicke auf den Studenten) das hochfürstliche Herz treffen und eine Lehnsvormundschaft des Nasenhäuser Agnaten herbeiführen sollte, dann wasch' ich meine Hände in Unschuld."

„Es sei fern von mir, der geheiligten Person Sr. Durchlaucht zu nahe zu treten," erwiderte der Student Geisenheimer mit edlem Stolze, „hätte ich das beabsichtigt, so wäre es mir ein Kleines gewesen, den Monarchen zu einer Zeit, wo seine sorglosen Diener die Gefahr ihres Herrn und Gebieters nicht einmal im Traume ahnten, ungerächt über den Haufen zu stoßen, aber fern davon, ihm ein Haar zu krümmen, haben wir an der Stelle seiner schlaftrunkenen Minister ihm das Leben gerettet. Nun, o Fürst, wirft man zur Belohnung dafür den Hauptretter Deines Lebens, jenen

edlen, kühnen Jüngling, Benjamin Trillhose, in das Gefängniß. Edler Fürst, das kann Dein Wille nicht sein, übe eine Pflicht der Dankbarkeit und befiehl, Gleiches mit Gleichem vergeltend, daß die Pforten des Kerkers geöffnet, und Trillhose freigegeben wird."

„Auf Taille, Durchlaucht, der Gelbschnabel führt eine verwegene Rede. Es soll mich gleich der Henker regieren, wenn ich den Menschen nicht dazu ins Loch werfen ließe."

„Schlaftrunkene Minister, Durchlaucht, das ist der objektive Thatbestand einer mittelbaren Beleidigung Eurer Majestät, worauf die Bestimmungen der Julia majestatis Anwendung finden müssen."

„Julia majestatis, drück' Er sich deutlicher aus, was für eine Julia er damit meint, ich werde ihm eine besondere Audienz darüber gestatten. Vor Allem aber laß Er mir die fatalen lateinischen Engerlinge weg, was hat Er nur damit, spreche Er doch, wie ihm der Schnabel gewachsen ist. Julia majestatis, ich will wissen, wie sie deutsch heißt und wo sie wohnt. Aber bevor ich Ihm darüber weitere Audienz ertheile, läßt Er mir erst den Studenten Trillhose los, hört Er's wohl."

„Durchlaucht, ich submittire mich Allerhöchstihren Befehlen, aber wenn die Monarchie zu Grunde geht, wasche ich meine Hände in Unschuld."

„Ledderhose, wo denkt Er hin, wer ist denn die Monarchie, antworte Er mir?"

„In Ew. Durchlaucht allerhöchster Person wird sie repräsentirt."

„Nun, wer hat denn diese gerettet?"

„Die Studenten."

„Nun, da hat Er's. Wie soll also der die Monarchie zu Grunde richten, der sie gerettet hat, das erkläre Er mir? Studir' Er Logik beim Hofkantor, und laß Er mir den Trillhose los, ich befehl's bei meiner höchsten Ungnade, auf der Stelle loslassen."

„Junger Mann," fuhr er zu Geisenheimer gewendet fort, „Bitte gewährt sein, aber künftig hübsch bescheiden sprechen, nicht denken, daß eine Ehre darin liegt, Fürsten zu beleidigen."

Geisenheimer ward mit einer gnädigen Beugung der Handwurzel entlassen und schloß noch heute seinen entkerkerten Freund Trillhose in die Arme.

Schon vor Mitternacht war die ganze Hirschfelder Burschenschaft mit Schlägern und Pistolen bewaffnet an der Thoreneiche versammelt, um gegen Einbruch des Tages Jobs-Ruhe zu überfallen, die Fackel des Aufruhrs von Nießburg aus über das ganze Herzogthum zu verbreiten und Friede Weltschmerz zu befreien.

---

## 5.

Neugier und Schadenfreude sind zwei Eigenschaften des menschlichen Geistes, welche Mutter Natur vorzugsweise dem schönen Geschlechte zum Geschenk gemacht hat. Nicht als ob wir Männer ganz leer dabei ausgegangen wären —

denn auch unter uns giebt es alte Weiber genug, die mit den Frauen beim Kaffee um die Wette klatschen — aber das Propfreis der Wissenschaft veredelt unsere Neugier zur Wißbegier, leitet unsere Gedanken von den kleinlichen, familienhaft persönlichen Verhältnissen in das große Allgemeine ab, und bewirkt, daß unsere Schadenfreude in ein Verlachen der allgemeinen menschlichen Thorheiten übergeht, in ein humoristisches Behagen an dem großen Narrenspiele des Lebens, wo Ernstes und Komisches so nahe bei einander liegen, wie bei einem Leichenschmause das Weinen bei dem Weine, worin vernünftige, ausgewachsene Leute mit steifen gravitätischen Geberden um eine Seifenblase herumtanzen, welche im nächsten Augenblicke zerplatzt, worin ernsthafte Conzilien sich gestritten haben, ob Christi Leib verdaut wird, wie die übrigen Exkremente, worin Hexen verbrannt worden sind, weil sie mit dem Teufel im Einverständnisse lebten, und Ketzer, weil sie daran zweifelten, daß Bileams Esel, nachdem er sich an der Wand gerieben, menschliche Laute von sich gegeben habe. Von solchem weltgeschichtlichen Humor ahnen freilich diejenigen unserer männlichen Collegen nichts, denen das große Buch der Geschichte eine Hieroglyphe geblieben ist, Leute, die mit der Entwickelung der Jetztzeit nur durch den Tagesanzeiger zusammenhängen. Solche familienhafte Männerseelen bilden sich hauptsächlich in kleinen Duodezstaaten aus, wo kein großes politisches Triebrad die Gemüther in Bewegung setzt, wo diese Subjecte in Gemeinschaft mit den Weibern gleichsam die lebendigen Zeitungen vorstellen, welche in dergleichen Miniaturstaaten die öffentlichen Blätter und die Dampfpresse voll-

ständig ersetzen. Denn wenn die Fama der Hauptstadt in die Posaune bläst, so vernimmt es sofort das ganze Land, und mittelst eines Sprachrohrs lassen sich, nach den Regeln des Schalls berechnet, alle Verrichtungen der Souveränetät sofort durchs ganze Reich austrompeten.

Das Herzogthum Nasenhausen gehörte ebenso wie sein Nachbarland zu jenen Infusorien in der großen Staatenmenagerie, die erst dann, wenn man sie unter das große Hydrooxygengasmikroskop gebracht hätte, ungefähr so groß ausgesehen haben würden, wie ein Mittelstaat. Dabei hatten sie doch ebenso, wie die Infusorien, alle Organe und Freßwerkzeuge eines großen thierischen Körpers, und um mich eines japanesischen Vergleichs zu bedienen, der in das verwandte Pflanzenreich eingreift, so glichen sie jenen kleinen Pflaumenbäumchen, welche die Japaner in kleinen Schnupftabackdöschen ziehen. Wie diese Organismen blühen und vollständig ausgebildete Miniatur-Pflaumen tragen, so blühte auch der Staatsorganismus von Thoren und Nasenhausen und es hingen an ihnen vollständig ausgebildete Ministerien mit Kern und Fleisch. Die Umlaufszeit einer Nachricht dauerte darin nicht länger als die Rotation des Jupiter, der sich bekanntlich in neun Stunden um seine Achse dreht, und es war daher kein Wunder, daß schon am andern Morgen früh die Nachricht von der Einsperrung der Gräfin Schweinfurth, welche man für allmächtig gehalten hatte, durchs ganze Land verbreitet war. Die Frauen steckten die Köpfe zusammen und zischelten: „Das ist ihr schon recht, sie hat die Nase immer so hoch getragen, und auf uns, die wir von eben so gutem bürgerlichen Blute sind,

verächtlich herabgesehen. Nun hat sie es, und das alte Sprichwort: „Hochmuth kommt vor dem Fall,“ ist und bleibt doch wahr. Von den Armen des Landes ward indeß die wohlthätige Gräfin aufrichtig bedauert, und ganz niederschmetternd wirkte jenes unheilvolle Ereigniß auf Jettchen Eselgrimm. Diese war nämlich, als sich bei der Untersuchung ihres Mannes keine Schuld gegen sie herausstellte, freigelassen worden und in ein nahe bei Nießburg belegenes Städtchen zu einem entfernten Verwandten ihres Mannes, einem Seilermeister Linnewippel gezogen, um dort den Verlauf des Prozesses abzuwarten. Ihre ganze Hoffnung hatte sie auf die Fürsprache der Gräfin Schweinfurth gesetzt und als sie sich am andern Morgen ganz früh in ihrem besten Kleide auf den Weg nach der Residenz machen wollte, um sich die Audienz, welche ihr das erste Mal abgeschlagen worden war, von Neuem zu erbitten, kam ihr die Meisterin auf der Treppe entgegen und sprach: „Liebe Frau Base, ziehen Sie nur Ihr schwarzseidenes Kleid wieder aus, mit der Audienz wird es heute im ganzen Leben nichts.“

„Die arme Gräfin ist in den schwarzen Thurm gefangen gesetzt, und ihr Liebhaber soll morgen vor ihren Augen hingerichtet werden.“

„Es ist, wer weiß wie lange keine Hinrichtung gewesen, und ich habe schon lange danach geankert, so etwas mit anzusehen. Lassen Sie uns heute bei dem Gerüste oder Schaffot, wie sie's nennen, einen guten Platz aussuchen, damit wir morgen Alles deutlich mit ansehen können.“

„Um Gotteswillen nicht,“ rief Jettchen zitternd, „ich würde in Ohnmacht fallen. Es ist schrecklich grausam, daß

Menschen ihre eigenen Mitbrüder noch mit Gepränge wie ein Opferthier schlachten, einen solchen kaltblütigen Mord kann ich nicht mit ansehen. Aber ich will Sie hinbegleiten, um mich nach meinem Manne zu erkundigen, vielleicht läßt sich anderwärts Rath schaffen, um ihn loszubitten."

Als Jettchen und Frau Linnewippel an der Wirthsstube des Rathhauses vorbeikamen, ging es drinnen schon lustig her, und außen um den steinernen Tritt herum lagerten wohl an die dreißig junge Leute, welche sich aus der Schnapsflasche zutranken und die vorübergehenden Frauen neckten.

Die Frauen nahmen so schnell wie möglich Reißaus und hinter ihnen her scholl ein unmäßiges Gelächter der Rekruten. Es waren nämlich die jungen Leute keine andern, als conscribirte Mannschaften, welche sich schon am frühen Morgen zur Aushebung versammelt hatten. Punkt sechs Uhr sollte die Untersuchung losgehen, und wer sich nicht stellte, der hatte den Confiskationsprozeß zu gewärtigen.

Der kommandirende Lieutenant mit dem Bataillonsarzte war eben angelangt, als sich plötzlich in dem obern Theile der Straße ein großer Tumult erhob, und eine Schaar bewaffneter Studenten mit dem Rufe:

„Es lebe die Freiheit, nieder mit der Tyrannerei, nieder mit dem Feldwebel Jobs Hieronymus!"

die Straße herunter gerade auf das Rathhaus losmarschirte. Dort ward Halt gemacht, und während einige Studenten gedruckte Exemplare der Proklamation unter die herbeiströmende Menge austheilten, hielt ihr Anführer, Benjamin Trillhose, folgende Anrede an die Rekruten:

„Kameraden, die Zeit ist gekommen, wo Ihr die Ketten sprengen könnt, Kameraden, tretet näher und schaart Euch um unsere siegreiche Fahne. Alles, was wir erobern, wollen wir brüderlich mit Euch theilen.“

Der Bauer mag nur das, was er kennt, die Nasenhäuser Rekruten wußten aber von der Freiheit gerade soviel, als von Austern und Caviar, und standen mit aufgesperrten Mäulern da, wie die Stöcke. Erst als aus dem oberen Fenster des Rathhauses der Ruf des Lieutenants v. Lilienfels II. erscholl:

„Kerle, schlagt zu auf die Landesverräther, sie wollen Euch verlocken, auf Ehre, es sind lebendige Teufel!“

Da fuhren die Bauerjungen wie besessen mit ihren Stöcken unter die Studenten, und es entspann sich ein heftiger Kampf.

Unterdessen wurde vom Thurme zu Lippstadt durch den **Cantor loci** die Sturmglocke geläutet, und viele Ackerbürger des Städtchens zogen mit Mist- und Heugabeln bewaffnet auf die Studenten los. Diese wehrten sich wie die Löwen und verwundeten durch ihre Pistolenschüsse mehrere Rekruten. Aber sie mußten der Uebermacht weichen und sich aus der Stadt zurückziehen. Vor dem Thore rief Trillhose seine Mannschaft noch einmal zusammen und versuchte den letzten verzweifelten Angriff. Im Eifer des Gefechts wagte er sich indeß zu weit vor, wurde umzingelt und gefangen genommen.

Als die übrigen Studenten sich ihres Hauptes beraubt sahen, sank ihnen der Muth, sie begannen zu weichen und ergriffen die Flucht. So endigte jener denkwürdige Auf-

ruhr, welcher die Befreiung des Friede Weltschmerz bezwecken sollte. Trillhose wurde, mit schweren Ketten beladen, nach der Residenzstadt Nießburg abgeführt. Dort langte er gerade in dem Zeitpunkte an, als für seinen Freund Weltschmerz das Gerüste zur Hinrichtung errichtet worden war.

---

## 4.

Der ganze Park von Nießburg war mit einer Schaar Neugieriger angefüllt. Alle Mägde, welche auf den Fleisch- und Gemüsemarkt geschickt worden waren, machten einen kleinen Abstecher in den Park, und drückten sich seitwärts in die Gänge, um nicht von ihren Gebieterinnen bemerkt zu werden, die schaarenweise dem Baue des Blutgerüstes zusahen, und dann und wann mit einem Zischeln nach den dicht verhangenen Fenstern des schwarzen Thurmes in die Höhe blickten.

Mit dem Zunehmen der Riesenschatten, welche die schlanken Pappeln über das Schaffot warfen, wuchs auch die folternde Angst der armen Nanny. Schon tauchte über der dunkelverglühenden Abendröthe der blitzende Abendstern aus dem wolkenlosen Himmelszelte hervor, aber in Nanny's Seele wollte immer noch kein Plan zur Rettung des Geliebten emportauchen, ach, und wenn derselbe Stern

noch einmal den Aufgang des Weltlichts verkündete, dann sollte es ewige Nacht vor ihren Augen werden. Sie trat an das Fenster, öffnete es, und ließ den säuselnden Abendwind mit ihren flatternden Locken spielen, während sie bald am Seil entlang nach dem schwarz behangenen Gerüste, bald in den schwindelnden Abgrund schaute. Immer weiter bog sie sich zum Fenster hinaus, bis sie unten an der Ausgangsthüre des schwarzen Thurmes den Reichsgarde-Infanteristen Wache haltend auf und abgehen sah. Eine unbeschreibliche Sehnsucht nach der milden erquickenden Abendluft zog sie mit unwiderstehlicher Gewalt, wie den Vogel, aus ihrem Käfig hinaus in die Natur, und da sie sich früher als berühmte Seiltänzerin vom Schwindel völlig frei gemacht hatte, so schwang sie sich mit einer geschickten Behendigkeit auf das Gesims unter ihrem Fenster, und hielt sich mit den Händen an dem über ihrem Haupte befindlichen Seile an. Nur eines einzigen Schwunges bedurfte es, um auf das Seil selbst zu gelangen, und wie oft war sie schon auf demselben schmalen Pfade über Abgründe hinweg, ja von einem Kirchthurme zum andern spaziert. Plötzlich begann es wie ein Blitzstrahl in ihrem Kopfe zu tagen, sie stieg wieder zum Fenster hinein, und verlangte nach ihrem Kammermädchen. Als diese eintrat, sprach sie zu ihr: „Erkundige Dich doch einmal, liebe Lisette, wie die Schildwache heißt, welche heute Mitternacht an dem Gefängniß am Park Wache halten muß?“

„Das kann ich Ihnen ohne weitere Nachfrage sagen, gnädige Frau Gräfin,“ erwiderte das Mädchen halb verlegen, „ich habe zufällig gehört, daß den Musketier Fleischmann

die Reihe trifft, auf diesem graulichen, abgelegenen Posten Wache zu halten."

„Ach so," fiel die Gräfin mit aufgeheitertem Gesichte ein, „Dein Schatz? Das wäre ja eine vortreffliche Gelegenheit für Dich, ein ganz ungestörtes Rendezvous in dem nahe gelegenen Parke zu feiern."

„Die gnädige Frau Gräfin belieben wohl mit mir zu scherzen," sagte das Mädchen, schalkhaft niederblickend.

„Nein, nein, es ist mein voller Ernst, liebe Lisette, meine Erlaubniß gebe ich Dir von ganzem Herzen dazu, ja wenn Du in meinem Unglück noch die alte Anhänglichkeit an mich bewahrst, so fordere ich es sogar als Liebesdienst von Dir. Vielleicht ist es der letzte, den Du mir erweisest, und wenn wir uns morgen nicht wieder sehen sollten, so habe Dank für Deine treu geleisteten Dienste. Wie gern belohnte ich Dich noch reichlicher dafür, aber ach, ich bin selbst arm und hülflos, und mein Reichthum ist nur ein Sommernachtstraum gewesen, luftig und duftig, wie mein ganzes Leben. Suche Dir eine andere Herrin, die es eben so herzlich mit Dir meint, als ich, denn ich will Dir nicht zumuthen, daß Du mir folgen und mit mir darben sollst."

„Alles in der Welt thun Sie mit mir," schluchzte das Mädchen, „nur verstoßen Sie mich nicht. Ich verlasse Sie nicht, und wenn es in den Tod ginge."

„Wohlan denn," erwiderte Nanny, die Wangen des Mädchens streichelnd, „wenn Du mir treu bleiben und mich nicht aerrathen willst, so wisse, daß ich mir vorgenommen habe, heute Mitternacht zwischen zwölf und ein Uhr im Park an der Thüre des Gefängnisses, wo Dein Geliebter Wache hält,

zu erscheinen, und den Gefangenen, welcher morgen mit Tagesanbruch hingerichtet werden soll, von den Banden des Todes zu erlösen."

„Gnädigste Frau Gräfin, ich bitte und beschwöre Sie auf den Knieen, machen Sie sich nicht unglücklich. Sie vermögen soviel über den durchlauchtigen Herrn Herzog und es wird nicht lange dauern, so werden Sie wieder vollig zu Gnaden aufgenommen sein."

„Nach einer Gnade, die mir unerträglich ist, hege ich kein Verlangen. Bedenke, Lisette, wenn Jemand Deinen Fleischmann hinrichten ließe, würdest Du wohl einen solchen Wütherich noch lieben können?"

„Aber ums Himmelswillen, gnädige Frau, wie wollen Sie aus diesem Gefängnisse herauskommen? Vor der Thür stehen Soldaten, und unter dem Fenster der herzogliche Reichsleibgarde-Infanterist? Die Schildwache wollte ich wohl in den Park hineinlocken, dafür stehe ich ein, die soll Ihnen nichts thun, aber gesetzt auch, Sie kämen glücklich ins Freie, wie wollen Sie mit dem Gefangenwärter fertig werden?"

„Dafür laß mich sorgen, Lisette, überhaupt kümmere Dich weiter nicht um mich und führe nur aus, was ich Dir jetzt auftragen werde. Vor allen Dingen verschaffe mir die Uniform eines Wachtpostens. Meine Figur wird so ziemlich in die Kleider Deines Geliebten passen, und was nicht stimmt, verdeckt die Nacht. Eine solche Uniform, welche Du leicht von Deinem Geliebten erlangen kannst, verstecke auf meinem Lieblingsplätzchen in der dunklen Hainbuchenlaube des Parkes, wo Du nicht zu fürchten hast, daß Dich Jemand

belauscht. Deinen Geliebten weihe in das Geheimniß ein und wenn er den Posten verlassen hat und sich mit Dir im Parke befindet, dann sorge dafür, daß er sein Gewehr bei der Uniform hinsetzt. Ich werde an seiner Statt den leeren Wachtposten beziehen und für den Fall, daß ja wider Erwarten der Offizier du jour kommen sollte, so laß Dir von Fleischmann die Parole sagen und bringe sie mir. Ich habe, Gott sei Dank! mit dem Herzog genug um die Wette exerzirt, um einem Posten gewachsen zu sein. Ferner besorge mir eine Bleifeder und ein Stück Papier hieher, und händige dem Beichtvater, der dem Gefangenen zum letztenmal die Sakramente reichen wird, die Zeilen, welche ich Dir geben werde, wohl versiegelt mit der Bitte ein, diesen letzten Abschiedsgruß dem armen Sünder zu überreichen. In dem Briefe ist der Plan der Flucht enthalten, und wenn Du mit Deinem Geliebten mein Schicksal theilen willst, so mögt Ihr uns bis spätestens zwei Uhr auf dem Jägersteige nach Thoren zu erwarten. In einer Stunde sind wir von dort aus über der Grenze, und da keine Auslieferung zwischen beiden Ländern mehr stattfindet, für immer geborgen. Mißlingt der Plan, so kann meine Lage nicht schlimmer werden, als sie jetzt ist, und der Tod steht mir immer noch jede Minute frei. Gelingt das Wagstück aber, Triumph, so ist der Geliebte mein auf ewig, und kein Fürst dieser Welt soll unsere Herzen wieder trennen."

„Ach meine gnädige Frau Gräfin, was soll ich ohne Sie hier anfangen," erwiderte das Mädchen, „Ihre Flucht würde mich sicher ums Brod bringen, vielleicht gar wohl ins Verderben stürzen. Mein Fleischmann hat auch weiter

nichts zu verlieren, als seine 2 Sgr. täglich, wobei er mich nicht heirathen kann. Wir haben gesunde Arme und wollen uns schon durchschlagen, es mag hingehen, wohin es will."

Lisette, die, wie alle Kammermädchen, durch Lektüre der Ritterromane eine gewisse romantische Neigung bekommen hatte, befreundete sich immer mehr mit dem Plane, holte ihrer Gebieterin bereitwillig Papier und Bleifeder, die Gräfin vollendete hierauf das Brieflein, verlangte nach einem Stück Kreide, und ließ von Lisette die lange glatte Gardinenstange aus ihrem Vorhange losmachen. Alsdann löschte sie das Licht aus, und das Kammermädchen entfernte sich mit bebendem Herzen, um vorerst dem Priester das Brieflein auszuhändigen, sodann ihr Bündlein zu schnüren und mit Hülfe ihres Schatzes die nöthigen Vorkehrungen zur Ausführung des Planes zu treffen.

Se. Durchlaucht, der Herzog Jobs Hieronymus geruhten sich am selbigen Abend in einer höchst ungnädigen Stimmung zu befinden. In der ersten Wuth der Eifersucht hatten Allerhöchstdieselben sämmtlichen militärischen Gypsmodells die Köpfe abgeschlagen und die kostbaren violetten Uniformen, welche die Gräfin Schweinfurth zugeschnitten, genäht und eigenhändig angezogen hatte, dergestalt verunstaltet, daß die hintern Hemisphären völlig der schützenden Flügeldecken des Fracks beraubt waren. Es war ein Jammer diese militärischen Kunstwerke verstümmelt, wie auf einem Schlachtfelde, umher liegen zu sehen und der Modellsaal des Herzogs glich dem Kapitol nach Zerstörung der Statuen des Alterthums durch die Barbaren, so waren Köpfe, Arme und

Beine herumgesäet. Als sich der erste Paroxysmus des Zorns gelegt hatte, befiel Se. Durchlaucht eine ungemeine Wehmuth. Er sammelte die Trümmer der Frackschlippen, reihete sie mit einem tiefen Seufzer an einem vergißmeinnichten Faden auf und ließ auf diese Kette voll holdseliger Erinnerungen aus seinen großen hervorragenden Augäpfeln zwei heiße Thränen herabtröpfeln, indem er im Drange des Schmerzgefühls die Worte ausrief: „Das ist das Loos des Schönen auf der Erde." Darauf klingelte er dem Kammerhusaren und befahl, daß bis auf weitere Ordre alle Signale aus der Hofklappentrompete in Fismoll geblasen und die große Erbhofgeburtstagskanone eine sächsische Frist lang vernagelt werden sollte. Während dieser sechs Wochen und drei Tage sollte das Bild der Gräfin Schweinfurth mit Flor umwickelt und auf Latten gelegt, sie selbst aber inzwischen bei bloßen Eier- und Mehlspeisen, ohne fleischlichen Genuß, im schwarzen Thurme eingesperrt, und die Wachtposten dergestalt geschärft werden, daß alle Nacht der Reichsgardeinfanterist unter ihrem Fenster auf- und abgehen sollte. Nach Ablauf dieser Strafzeit wollte er sie wieder zu Gnaden aufnehmen und Alles sollte vergeben und vergessen sein.

Während der Herzog in die Auferstehungsträume der Liebe vertieft war, und die dazwischen liegende sechswöchentliche Fastenzeit vor seinem vorwärtsstrebenden Geiste sich ausdehnte, wie eine lange, dunkle Mitternacht, welche nicht einmal durch die lichtvollen Exercitien mit dem Reichsgardeinfanteristen, der bei Tage schlafen mußte, — erhellt war, ließ sich der Minister des Kriegs, Freiherr von Kackerling,

anmelden, und überreichte Sr. Durchlaucht das von dem Kriegsgerichte abgefaßte Todesurtheil gegen den Hochverräther Gotthilf Eselgrimm zur allerhöchsteigenen Bestätigung. Es lautete dahin:

Daß Inkulpat wegen versuchten Hochverraths ordentlich zu viertheilen und die Kosten des Verfahrens aus seinem Nachlasse zu entnehmen, und sein übriges Vermögen zu confisciren und seine Familie für infam zu erachten und aus dem Lande zu verweisen sei.

Die vom Auditeur aufgestellten Gründe rechtfertigen diesen Spruch folgendergestalt:

„Inkulpat, Gotthilf Eselgrimm, ist vierzig Jahr alt, lutherischer Christ, verheirathet mit Henriette geb. Schönrock und Vater eines Kindes, das derzeit noch namenlos und nicht einmal in den Schooß der christlichen Kirche aufgenommen ist. Inkulpat lebt von seinen Renten, hat keinen Charakter, sowie er überhaupt niemals in ein dienstliches Verhältniß getreten ist. Schon von Jugend auf scheint sein abstoßender Geist sich von allen Banden der Convenienz und des Staates losgemacht, und in verderblichen Freiheitsschwindeleien umhergetrieben zu haben.

„Die Collektaneen, welche zwischen seinen Hypothekeninstrumenten vorgefunden worden sind, legen davon Zeugniß ab. So z. B. findet sich schon aus seiner Schulzeit her Vers 722 sq. der Antigone in freier Uebersetzung darin vor:

Kreon. Soll denn ein Anderer herrschen außer mir, dem Könige im Land?

Hämon. Ei wohl, das Volk. Denn das, was einem Einzigen gehört, das nennt man nur mit Unrecht einen Staat.

Kreon. Gilt nicht der Staat für seines Herrschers Eigenthum?

Hämon. Wenn Du das willst, dann herrsche Du in Deinem öden Land allein.

„Ferner ist in einem vom Schulrektor aufgegebenen lateinischen Aufsatze: „Welches die beste Staatsform der Alten gewesen," die Behauptung aufgestellt, daß die Republik der Monarchie vorzuziehen sei.

„In den späteren Exzerpten, welche nach dem Uebergange des Inkulpaten in das bürgerliche Leben gesammelt sind, findet sich unter anderm der hochverrätherische Ausspruch Chamfort's aufgezeichnet: „Es wird nicht eher Friede in der Welt, als bis der letzte Fürst am letzten Pfaffendarme baumelt," und außerdem sind viele Stellen aus dem Cobbet, worin das Steuer- und Schuldenwesen verunglimpft wird, exzerpirt, unter anderm die Bemerkung: daß in England Alles königlich heiße, außer der Nationalschuld, obwohl diese am ersten königlich genannt zu werden verdiene und am allerwenigsten national sei. Aus allen diesen gesammelten Bruchstücken folgt ganz unzweideutig, daß Inkulpat ein Mensch ist, zu dem man sich der That versehen kann. Dies hat er auch schon einmal in seinem Leben dadurch thatsächlich bewiesen, daß er auf einem öffentlichen Kaffeehause in der Residenzstadt Weinheim einen Steuerbeamten ein überflüssiges, auf fremder Leute Unkosten sich mästendes Subjekt genannt, und die platonische Republik im Wirthshause ge-

priesen hat. Diese staatsvernichtende Tendenz ist immer tiefer in der Seele des Inkulpaten gewurzelt, und hat ihn zuletzt dahin gebracht, daß er, gleich einem der Leidenschaft des Trunkes ergebenen Menschen, die aufregenden demagogischen Stoffe stets bei sich herumgeführt und sich darin unaufhörlich berauscht hat. Auf diese Weise erklärt es sich ganz natürlich, daß er sich sogar unterwegs im Reisewagen mit der Lektüre von Plato's Republik beschäftigt und dieses Buch wie ein Evangelium der neuern Zeit nie von seiner Seite gelassen hat. In Bezug auf den Zweck seiner Reise giebt er an, in die Schweiz nach Küßnacht gewollt zu haben, um sich an der Ausmündung der hohlen Gasse häuslich niederzulassen und dort den Steuerbedrückungen von Thoren zu entgehen, welche auf seine finanziellen Verhältnisse nachtheilig eingewirkt haben sollen. Allein daß dieses lediglich eine nichtige Ausrede ist, liegt auf der flachen Hand. Denn erstlich geht kein vernünftiger Mensch auf dem Continente aus dem Grunde in die Schweiz, um seine Finanzen zu verbessern. Ein solcher Vorwand würde höchstens bei einem Engländer einigen Grund von Wahrscheinlichkeit für sich haben, keineswegs aber bei einem Deutschen, der das Geld nicht pfundweise wegzuwerfen hat und seine Hauptspekulationen in der Philosophie macht. Für's Zweite sind aber auch die Abgaben im Fürstenthume Thoren nicht um so viel bedeutender, als in der Schweiz, und wenn man die Umzugskosten, das Abzugsgeschoß u. s. w. berechnet, so hätte Inkulpat gewiß noch zwanzig Jahre leben müssen, um diese Mehrausgaben durch eine geringere Steuer wieder zu ersparen. Es ist also klar, daß seine Abreise von Thoren

einen andern Zweck gehabt haben muß. Inkulpat gesteht selbst ein daß er zunächst über Basel reisen, und dort ein versiegeltes schwarzes Paquet an den Mitschuldigen, Friede Weltschmerz, habe abgeben wollen. Sonderbarer Weise will er aber weder diesen, noch den Inhalt des Paquets gekannt haben. Daß ein solches Vorgeben indeß eine offenbare Lüge ist, kann keinem gegründeten Zweifel unterliegen. Denn

1. hat Inkulpat nicht nachweisen können, daß er das Paquet von einem Dritten überkommen, und nur hat Briefträger spielen sollen. Im Gegentheil behauptet der Student Trillhose, weder den Rentier Eselgrimm persönlich zu kennen, noch etwas an ihn abgegeben zu haben.

2. Aus dem Inhalte des Paquets ergiebt sich aber, daß Trillhose sowohl als Eselgrimm gelogen haben. Denn die Briefe können vernünftiger Weise von keinem Andern als von Trillhose herrühren, weil sie an ihn gerichtet sind. Aus diesen Briefen folgt aber, daß Trillhose den Inkulpaten Eselgrimm gekannt und ihn hat anwerben wollen. Nicht minder ergiebt sich aber auch aus denselben Briefen, daß Inkulpat Eselgrimm mit dem Trillhose in Verbindung gestanden haben muß. Denn nicht nur wird Eselgrimm unter den Malkontenten, welche angeworben werden sollen, ausdrücklich aufgeführt, sondern der Briefschreiber, Friede Weltschmerz, bemerkt auch insbesondere noch, daß Trillhose die Papiere durch vertraute Hände möge zurückschicken, woraus von selbst folgt, daß Trillhose diese Briefe keinem auf der Straße aufgelesenen Fremden wird anvertraut haben.

3. Berücksichtigt man nun ferner, daß der Inkulpat Eselgrimm unterwegs mit seinem Koinkulpaten, Friede Weltschmerz, zusammen betroffen wurde, und das Vorgeben, als habe eine Nothtaufe verrichtet werden sollen, um so frecher und unglaublicher erscheint, weil man nicht einmal Wasser, sondern nur Eselsmilch bei dem Angeschuldigten vorgefunden hat, so muß sich jedem Unbefangenen die moralische Ueberzeugung aufdrängen, daß Inkulpat von dem Inhalte des Paquets Kenntniß hatte.

4. Diese Ueberzeugung gewinnt um so mehr an Gewißheit, wenn man das verdächtige Benehmen beleuchtet, mit dem der Inkulpat die Eröffnung des Paquets verweigerte.

5. Endlich läßt es sich wohl erklären, wie Inkulpat, nachdem er durch's Examen gefallen und nicht nur mit seinen Staats- und Adelshoffnungen zurückgewiesen, sondern auch späterhin noch zur Untersuchung gezogen und durch eine empfindliche Strafe an seinem Vermögen gekränkt worden war, leicht der so verbreiteten Propaganda in die Hände fallen und gegen die Monarchien konspiriren konnte. — Selbst wenn man aber auch zu seinen Gunsten annehmen will, daß er noch nicht wirklicher Theilnehmer der Verschwörung gewesen ist, so läßt sich wenigstens nach den angeführten Umständen nicht daran zweifeln, daß er den Inhalt der im Paquete enthaltenen Papiere gekannt hat, folglich Mitwisser an dem Complotte gewesen ist. Da nun das Complot die Vernichtung des Staates Nasenhausen bezweckte, so liegt hier unzweifelhaft der objektive Thatbestand des Hochverrathes

vor. In dieser Beziehung schreibt nun §. 5 der Verordnung über den Hochverrath vor:

Wer an einem solchen Verbrechen Theil nimmt oder nur davon Wissenschaft erhält und es nicht anzeigt, soll ebenso wie der Haupturheber, vom Leben zum Tode gebracht werden.

„Es hat daher das Kriegsgericht den Inkulpaten einstimmig der Mitwissenschaft am Hochverrathe für schuldig erklärt, und demgemäß mußte auf ihn, als Ausländer, die Strafe der §§. 6 und 7 der angeführten Verordnung in Anwendung gebracht und, wie geschehen, gegen ihn erkannt werden.

„Gegen den Koinkulpaten Friede Weltschmerz konnte vom Kriegsgerichte ein Urtheilsspruch nicht erfolgen, da derselbe auf Allerhöchsten Cabinetsbefehl, weil er sich an der Gemahlin Sr. Durchlaucht vergriffen hat, unserer Competenz entzogen worden ist und ohne Weiteres auf einem parallel mit dem Fenster der Gräfin Schweinfurth laufenden Gerüste hingerichtet werden soll.

V. R. W.“

Der Herzog war weder an und für sich, noch insbesondere heute Abend in der Verfassung, die Urtheilsgründe einer nähern Prüfung unterwerfen zu können. Er durchlas sie in einem Zustande halber Bewußtlosigkeit, und als er die Bestätigungsordre unterschrieben hatte, legte er, ohne ein Gespräch anzuknüpfen, die Hand mechanisch an die Stirn, worauf sich sofort der Kriegsminister in Gemäßheit der Hofordnung in Positur stellte und auf das Durchlauchtige Kommando: „Rechts um kehrt“ zur Thür hinausmarschirte.

Nach dem Abtritte des Freiherrn von Kackerling hüllte Serenissimus den schmalen Streif seiner Stirn in dunkle Wolken und starrte mit schwermüthigem Blicke auf das aufgeschlagene Exerzierreglement. Dann drehte er den Schnauzbart wie einen Bindfaden zusammen und kämmte mit einem feinen Bleikamme abwechselnd bald den röthlichen Backenbart, bald die Barthaare unter dem Kinn. Alle diese Manöver vermochten indeß die Oede seines Herzens nicht auszufüllen, und als die Zeit immer näher heranrückte, wo er in den Armen der schönen Nanny auszuruhen gewohnt war, trieb ihn sein heißes Blut hinaus in die laue Mondnacht. Er warf sich in Civilkleidung und schlich inkognito in den Park, um in den kühlen Laubgängen zu lustwandeln und sich in der Phantasie den Moment auszumalen, wo sie sich zur Ruhe begeben würde. Als er Punkt zwölf Uhr des Nachts in das Freie hinaus trat, und die süßen Düfte der Linden einathmete, da stieg in ihm der Gedanke empor, ob er sie nicht schon heute, oder doch morgen begnadigen sollte. In diese Zweifel verloren ging er die Allee entlang nach dem schwarzen Thurme zu, und wäre gewiß direkt nach ihrem Zimmer hinaufgesteuert, wenn er noch Licht bemerkt hätte. Aber der Gedanke, daß sie bei einer solchen Katastrophe so gleichültig sein, und sich schon jetzt habe schlafen legen können, scheuchte die Furien der Eifersucht von neuem in seiner Seele auf und trieb ihn wie toll fort, um vorerst sämmtliche Wachen inkognito zu inspiziren und alsdann wiederholt die strengsten Befehle zu ertheilen, daß die Hinrichtung seines Nebenbuhlers ja mit einbrechendem Tage vorgenommen werden solle.

Die Gräfin von Schweinfurth ahnte die Nähe der Gefahr nicht, in welcher sie gerade in dem Momente schwebte, wo sie sich von dem Gesims ihres Fensters auf jenes verhängnißvolle Seil schwang, das die luftige Brücke zwischen ihrem Kerker und dem Blutgerüste ihres Geliebten bildete. Ihr Gemahl, der Herzog, war kaum erst unter ihrem Fenster vorübergestürmt, und hätte er sich ein einzigesmal umgeschaut, so war es um sie geschehen. Aber die qualvollste der Leidenschaften, die Eifersucht, hatte seine Sinne umnebelt, und wie ein wüthender Stier raunte er immer vorwärts nach dem Posten des Gefängnisses am Park.

Die schöne Nanny richtete sich indeß mit der Balancirstange des Vorhangs auf dem Seil empor, und wiegte sich in ihrem leichten luftigen Gewande so keck und sicher auf dem schwankenden Pfade, wie ein Vogel auf dem Gipfel eines Baumes. Der Mond beglänzte die blitzende Uniform des Reichsgardeinfanteristen tief unter ihr im schwindelnden Abgrunde, und während jener Erzwächter des Reichs die schwarze Thür des Erdgeschosses unverrückt im Auge hatte, um den gefangenen Vogel im Käfige festzuhalten, schwebte sie über seinem Haupte hinweg und durch das freie Reich der Lüfte hinab zu dem Geliebten ihres Herzens. Auf dem gewohnten Jugendpfade fühlte sie sich frei und leicht, wie eine entfesselte Psyche, und erst, als sie auf dem schwarzen Blutgerüste festen Fuß faßte, durchrieselte sie ein geheimer Schauer, und so schnell als möglich eilte sie in das Dickicht des Parkes. Dort fand sie nicht nur eine vollständige Uniform, sondern es stand auch schon das Gewehr bereit.

Während sie mit Ankleiden beschäftigt war, kam Se.

Durchlaucht schnaubend an dem verlassenen Wachtposten an. Hohe düstere Fichten beschatteten die Fronte des Gefängnisses im Park und ließen keinen Strahl des Mondlichts auf das Schilderhaus fallen. Der Herzog ging eine Weile auf und ab, und als er die Wache nirgends entdecken konnte, rief er dreimal: „heraus." Aber Niemand schien seinen Ruf zu hören, als die Nachtvögel, welche scheu aus dem Gebüsch des Parkes aufflatterten. „Was ist das für eine subordinationswidrige Wirthschaft?" schnarrte der Herzog und donnerte an die Thüre des Gefängnisses, daß der Gefangenwärter erschrocken herbeigeeilt kam und die Riegel öffnete. „Verrath, Desertion, ausgetretener Kantonnist, sechs Wochen Latten," riefen Serenissimus in einem Athem, „füseliren laß ich Euch, wenn der Gefangene entflohen ist, führt mich hin, ich will ihn sehen." Der erschrockene Kerkermeister, welcher die Durchlauchtigkeit an der Stimme erkannte, sprang fort, holte Licht herbei und führte den Herzog hinunter in das Kerkerloch von Friede Weltschmerz. In der Bestürzung hatte Kerkering die Eingangs-Thür des Gefängnisses zu verschließen versehen, und als der Soldat Nanny in vollständiger Uniform, Gewehr auf der Schulter, ihren Posten bezog, fand sie zu ihrem freudigen Erstaunen die Thür nur angelehnt. Sie vermuthete, der Beichtvater möge soeben hineingegangen sein, und konnte ihre Neugier nicht bezwingen, sich durch die halbgeöffnete Thür zu drängen, um zu lauschen, ob er bald kommen möchte. Sie schlich sich ein paar Schritte vorwärts, legte das Ohr an die Wand und hörte Riegel klirren; darauf erschallten Tritte, der Schein eines Lichts wurde hinten in dem gewölbten Gange sichtbar, und

klopfenden Herzens durch die Oeffnung der Thür zurückschlüpfend, ging sie mit klirrendem Gewehr auf ihren Posten auf und ab. Jetzt öffnete sich die Thür, und o Himmel, von dem Oellicht des Gefangenwärters beleuchtet erschien das bleiche Gesicht ihres Gemahls. Sie hatte eben noch so viel Zeit, sich in das Schilderhaus hineinzudrängen, allein der Herzog marschirte unglücklicher Weise gerade auf das letztere zu, um es zu visitiren. In diesem Augenblicke blies ein Windzug dem leuchtenden Gefangenwärter das Licht aus, und der Herzog tappte mit den Händen in das Schilderhaus, packte die Wache bei der Brust und zog sie hervor. „Halt! Wer da!" rief die falsche Wache, ihre Stimme um eine ganze Oktave herunterlassend. „Du jour," schnarrte der Fürst. Darauf präsentirte der Soldat das Gewehr und fuhr im verstellten Basse fort: „Du jour vorbei." Der Herzog blieb indeß stehen und schnauzte die Schildwache an: „Kerl, warum paßt Du nicht besser auf den Dienst. Es soll Dir gleich ein Kreuzhageldonnerwetter durch den Leib fahren, wenn Du in Deinem Vogelbauer geschlafen hast. Wo bist Du vorhin gewesen, als ich Dich rief? Weißt Du nicht, daß Du eine Kugel vor Deinen Hirnschädel kriegst, wenn Du Dich vom Posten entfernst? Warte, Du sollst Spießruthen laufen. Tritt einmal näher, damit ich fühle, wo Dir die Patrontasche sitzt." Ein kalter Angstschweiß perlte auf der Stirn der armen Gräfin, als sie dem Herzog so nahe treten mußte, daß sie dessen Athem fühlen konnte, allein glücklicher Weise fand er das Gefäß der Patrontasche in der Ordnung, und ehe noch der Kerkermeister mit Licht herbeikam, entfernte sich Se. Durch-

laucht, um den Reichsgardeinfanteristen und den Posten vor Nanny's Stubenthür selbst zu inspiziren. Gleich darauf nahte der Priester mit dem Kelche und begehrte vom Gefangenwärter Einlaß zu Weltschmerz. Es mochte wohl eine halbe Stunde vergangen sein, und im Gefängnisse blieb es still wie im Grabe. Jeder Viertelstundenschlag, welcher durch die einsame Nacht vom alten Rathhausthurme herübertönte, bebte wie der Schall des Armensünderglöckleins durch Nanny's Seele, und wenn noch ein halbe Stunde im vergeblichen Hoffen verstrichen war, dann wurde die Wache abgelöst, und ihr Geliebter war nicht mehr zu retten. Endlich regte es sich im Innern des Kerkers, der Gefangenwärter riegelte die Thür auf und sprach zu dem Priester: „Wenn der Gefangene darauf besteht, vor Gericht noch wichtige Entdeckungen zu machen, so bleibt freilich nichts übrig, als daß er auf der Stelle nach der Hauptwache abgeführt und zum Verhör gebracht wird. Ich selbst kann meinen Posten nicht verlassen, weil ich noch andere Gefangene zu besorgen habe, und wenn Ew. Hochehrwürden nicht der Meinung sind, daß es Zeit hat, bis die Schildwache abgelöst wird, so müssen Sie meine Stelle vertreten und der Schildwache beistehen, daß der Verbrecher nicht fortläuft. An den Händen soll er ohnedem geschlossen bleiben."

„Wir müssen eilen, weil sein Stündlein nahet, denn in Osten fängt es schon an zu dämmern," erwiderte der hochwürdige Herr, „und ich bin recht gern erbötig, den Deliquenten an der einen Seite zu bewachen. Wenn ihn die Schildwache an der andern Seite festhält, so ist druchaus nicht zu befürchten, daß er mit seinen Handschellen zwei kräftigen

Männern, welche in Gottes Hand stehen, entspringen kann. Geleiten Sie ihn herbei, ich werde indeß der Schildwache zurufen."

Ein Strahl der Freude leuchtete über Nanny's Antlitz, ihr Brief hatte gewirkt, noch eine Minute und er war frei. Mit einem zärtlichen Drucke faßte die Schildwache den Gefangenen beim Arme, während der Priester an der andern Seite einherschreitend den Verbrecher mit der Hand angefaßt hatte. Als sie ein Stück fortgegangen waren und sich an einem Seitenwege befanden, der in das Dickicht hineinführte, gab Nanny ihrem Friedrich ein Zeichen, und ehe es sich der Priester, der im Vertrauen auf die Schildwache den Gefangenen nicht fest angefaßt hatte, versah, riß sich Weltschmerz los und verschwand in dem Gebüsch des Parks. Die Schildwache warf das Gewehr weg, um recht laufen zu können und setzte dem Flüchtlinge im leichten Galopp nach. Auch der ehrwürdige Vater keuchte im schweren Trabe hinterdrein, obwohl dem gottesfürchtigen Manne bei der Korpulenz seines Leibes, der das Fasten überschlagen zu haben schien, das Laufen sehr lästig wurde. Allein wie er sich auch anstrengte, der Jäger und das Wild, beide waren alsbald aus seinen Augen verschwunden, und weit und breit ließ sich in den Gebüschen kein Geräusch mehr vernehmen. Der Geistliche lief in unbeschreiblicher Angst zurück nach dem zunächst stehenden Reichsgardeinfanteristen, aber dieser durfte bei harter Leibesstrafe seinen Posten nicht verlassen, und so blieb dem frommen Manne nichts übrig, als im vollen Ornate auf die Hauptwache zu eilen und Allarm schlagen zu lassen. Der Wächter auf dem Rathhaus-

thurm blies das Sturmsignal, und sofort ward dieses Nothzeichen auf dem herzoglichen Schlosse aus der Hofklappentrompete in Fismoll beantwortet. Aus der Hofgeburtskanone konnte zum Unglück nicht gleich ein Nothschuß gethan werden, weil dieselbe dem allerhöchsten Befehle gemäß bereits vernagelt worden war, indeß wurde das ganze Land durch einen Schuß aus der vierundzwanzigpfündigen Staatshaubitze auf die Reichsgefahr aufmerksam gemacht. Se. Durchlaucht eilten in der ersten Bestürzung dem schwarzen Thurme zu, weil Sie zunächst auf diesem kitzlichen Punkte einen unheilschwangern Verrath ahnten. Allein die Wache stand noch unverrückt, wie um Mitternacht, und Allerhöchstdieselben gaben dem Reichsgardeinfanteristen für seinen ausgezeichneten Diensteifer Ihre ganz besondere Zufriedenheit zu erkennen. Auch an der Thür der Gräfin Schweinfurth war Alles in der Ordnung, die Wache marschirte auf und ab, und der Herzog fing an, sich von seinem augenblicklichen Schreck vollkommen zu erholen. Als aber die Thür der Gräfin Schweinfurth geöffnet wurde und Se. Durchlaucht wahrzunehmen geruhten, daß der Vogel ausgeflogen war, da brachen Allerhöchstdieselben in eine so unbeschreibliche Wuth aus, daß Sie auf den Buckel des obern Wachtpostens ihr durchlauchtiges Rohr und auf dem Felle des Reichsgardeinfanteristen zwei Trommelstöcke entzwei schlugen. Darauf ertheilten Sie den wichtigen Befehl, ein militärisches Kesseltreiben in der Weise zu veranstalten, daß sämmtliche Grenzen des eirunden Herzogthums eng umstellt, und der Kordon von allen Seiten her nach der Residenz Nießburg, welche die Dotter des Reichs bildete, zusammengezogen werden solle. Allein

vergebens, das Netz blieb leer, denn noch ehe der Kessel fertig war, worin das Wild eingefangen werden sollte, war es längst über den violetten Grenzpfahl von Nasenhausen hinaus geschlüpft. Der Herzog stand betrogen da wie der Sultan Almansur und spie Feuer und Flammen, aber sein Zorn erreichte nicht das Doppelpaar Friede Weltschmerz mit seiner Nanny und Fleischmann mit seiner Lisette. Auch ohne Oberons Zauberhorn hatten sich diese glücklich gerettet und wandelten im rosenfarbenen Schimmer des Morgenroths Arm in Arm gen Weinheim zu.

---

## 7.

Schon seit Beccaria haben die Humanisten mit den Kriminalisten über Abschaffung der Todesstrafe in Fehde gelegen. Im Grunde genommen unterscheiden sich diese Menschenopfer auch von denen der Kannibalen nur durch die Förmlichkeiten vor und nach der Hinrichtung. Denn während die Wilden mit ihrem Feinde kurze Procedere machen, muß bei den civilisirten Nationen auch der geständige Verbrecher um des objektiven Thatbestandes willen Monate lang entsetzliche Todesangst ausstehen, und wenn er auch nach der Exekution von seines Gleichen nicht genossen wird, so tran-

chirt man doch seinen Kadaver auf der Anatomie schlimmer, als ein Stück Vieh in den Metzgerbuden, ja sein Kopf wird von wißbegierigen Doktoren so lange ins Leben zurückgerufen, als noch eine Spur galvanischer Zuckung darin ist. Das Gepränge während der Hinrichtung ist bei uns nicht minder solenn, wie bei den Buschmännern, nur mit dem Unterschiede, daß der europäische Pöbel nicht dabei tanzt, sondern nur in die Hände klatscht, wenn der Scharfrichter sein Meisterstück gut ausgeführt hat.

Macht man Gründe der Politik für diese kaltblütige Art, zu morden, geltend, wohlan, so läßt sich nichts dagegen sagen, denn Selbsterhaltung ist das erste Prinzip alles Lebens, und wie der Schiffbrüchige denjenigen ungestraft von seinem Bote wegstoßen darf, der ihm durch seine Schwere den Untergang bereiten würde, ebenso muß es der moralischen Person des Staates freistehen, ein lästiges Subject ohne Weiteres über Staatsbord zu werfen. Denn die Politik darf, wie die Natur, nicht das Individium, sondern nur das große Ganze im Auge haben, und selbst die humanistischen Auswüchse, welche der Kraft des Organismus schaden, können und müssen ohne Barmherzigkeit amputirt werden. Aus Staatssicherheitsgründen läßt sich daher, wie gesagt, gegen die Todesstrafe durchaus nichts einwenden. Aber wenn deutsche Philosophen sich abgequält haben, das Kopfabschlagen aus metaphisischen Gründen zu rechtfertigen, ja wenn sogar fromme Leute die Bibel und die ganze Lehre des Christenthums für die Todesstrafe zu Hülfe rufen, dann weiß man wahrlich nicht, ob man über die hochgepriesene christlich-germanische Tiefe und Gemüthlichkeit weinen, lachen,

oder sich schämen soll. Mit Recht wurde dergleichen polizeiwidriges, unpolitisches Gewäsch auf dem Katheder der Nasenhäuser Professoren vom Minister des Innern und der Polizei nicht geduldet, und nur über die Vereinfachung der Todesstrafen hatten einige Abhandlungen die Presse passiren dürfen. Der Herzog hegte indeß einen tiefen Abscheu, gleichsam einen durchlauchtigen horror naturalis gegen die demokratische Guillotine, und so war es gekommen, daß bei Kapitalverbrechen die qualifizirten Strafen der Carolina nach wie vor im Gebrauch blieben. Jedoch pflegten sie gewöhnlich, wenn der Fürst selbst entschied, wie z. B. bei Friede Weltschmerz, in Füsiliren oder auch wohl in lebenslängliche Lattenstrafe umgewandelt zu werden. Das Viertheilen war wohl seit einem halben Jahrhundert nicht exekutirt worden, und als sich daher im Lande die Nachricht verbreitete, daß Se. Durchlaucht diesmal von Ihrem Strafverwandlungsrechte keinen Gebrauch zu machen geruht, waren von den äußersten Grenzen des Reichs mehrere Stunden weit viele Unterthanen herbeigeströmt, um dies seltene Beispiel, wovon ihre Urgroßväter noch erzählt hatten, mit anzuschauen. Die meisten wußten gar nicht, wie jenes Henkerkunststück wohl angefangen werden würde, und vorzüglich neugierig waren die Weiber darauf. Ueberhaupt ist es seltsam, daß für dieses sensible, nervengereizte Geschlecht, welches schon bei den Seiltänzersprüngen irgend eines berühmten Musikanten in Verzückungen geräth, Hinrichtungen eine so mächtige Anziehungskraft haben, daß unter allen Zuschauern bei der Tragödie des Hochgerichts sich gewiß in der Regel zwei Drittel Frauenzimmer befinden.

Ja, unsere Dichterin und Improvisatrice, die Karschin, welche mit dem großen Rammler um die Wette lahme Verse in die Welt setzte, hat ihr improvisirendes poetisches Talent zuerst unter dem Hochgerichte mit dem Reime offenbart: „Schwab — Kopf ab.“ — Bedenkt man indeß, daß gerade schwache Naturen starke Reizmittel am meisten lieben, weil schlaffe Nerven, um zu klingen, einer größern Anspannung bedürfen, so wird man es wohl natürlich finden, warum ein Mensch im gereizten Zustande des Katzenjammers nach starken, magenangreifenden Speisen mehr verlangt, als bei normaler Beschaffenheit seines Magens, warum das römische Reich im Zustande seines kaiserlichen Katzenjammers grausamere und blutdürstigere Vergnügungen liebte, als zur Zeit seines republikanischen Löwenmuthes, warum Frauen lieber weinen und durch romanhafte und wirkliche Leiden, Liebesgeschichten, Leichenbegängnisse und Hinrichtungen ihre Nerven stärker anspannen als die Männer, die mehr der That, als den Ausgeburten der Phantasie zugekehrt sind. Kurz, so viel stand wenigstens im Herzogthum Nasenhausen fest, daß sich dort bei Kapilalexekutionen aller Art das schöne Geschlecht den Vortritt zu verschaffen suchte und besonders in dem vorliegenden seltenen Falle, jedes Fenster, das eine Aussicht nach dem Platze der Hinrichtung gewährte, von vornehmen Damen nöthigen Falls aus ihren Nadelgeldern mit einem, auch wohl mit zwei Jobsd'or bezahlt wurde.

Das Schlachtopfer dieses grausamen Schauspiels sollte unser armer Gotthilf Eselgrimm werden. Noch kurz vor Publikation seines Erkenntnisses hatte er keine Silbe davon geahnt, im Gegentheil aus dem Umstande, daß ihm der

Auditeur Tags zuvor gestattet hatte, die Socken wieder anzuziehen und sich warme töpferne Teller auf den Unterleib zu legen, hatte er auf seine baldige Befreiung um so mehr geschlossen, als ihm Jettchen durch den Gefangenwärter sagen ließ, daß sie Konnexion mit dem Reichsgardeinfanteristen anzuknüpfen und dadurch eine Audienz bei dem Herzog zu erlangen hoffe. Aber ach! das zarte Mittelding, worauf Jettchen gebaut hatte, war auf Allerhöchsten Befehl beigesteckt worden, und so irrte sie in ihrer verzweiflungsvollen Lage allein und verlassen in der Residenz umher. Die Noth macht erfinderisch und plötzlich schien ihr ein wichtiger Plan durch den Kopf zu gehen. Sie legte sich und ihrem Kinde die feinste Kleidung an und begab sich nach Hofe.

Dort war gerade ein großer Ministerkonseil auf dem Schlosse gehalten. Man konferirte nämlich in Gegenwart Sr. Durchlaucht über eine hochwichtige, von dem Baron Alexander von Honigseim eigenhändig geschriebene Depesche, die soeben aus Weinheim an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten eingelaufen war und also lautete:

„Monseigneur.

Die choses werden täglich difficiler, vraiment Monseigneur extrêmement difficiles. Nach dem Befehle de Votre Excellence habe ich dem Cabinet von Thoren in einer Note annoncirt, daß für den Fall, wenn nicht toute suite eine Auslieferung der Comtesse Schweinfurth erfolgt, ein Friedensbruch zu befürchten sei. Mais tout est en vain! Man hat nicht nur declarirt, die Deserteurs nicht ausliefern zu wollen, sondern auch, c'est horrible, einige Leibjäger auf den Saukopf marschiren lassen, um die fürst-

liche Krähenhütte weiter vorzurücken. Diese courage originirt aus einer Alliance des Fürsten von Thoren mit dem Herzog von Pforzheim, welche durch den Ambassadeur Monsieur le Comte Donnersburg de Windehausen entrirt ist, und wenn Se. Durchlaucht der Herzog von Nasenhausen nicht in désavantage kommen sollen, so rathe ich, daß Votre Excellence dem Prince de Thoren das prévenir spielen und mit den Höfen von Kalbe und Kalbsrieth eine Alliance schließen. Zugleich gebe ich Ew. Exzellenz noch einen coup de main an die Hand, der, wenn er reussirt, unserm Monarchen von Nasenhausen alle legitimen Herzen gagniren würde. Comprenez donc. Ich vermuthe assez sûrement, daß der veritable Kronprinz von Thoren mit dem illegitimen Kinde der Maitresse Rosa vertauscht worden ist. Wenn es uns gelänge, das Kind auszuspioniren, Monseigneur, c'etait un chef-d'oeuvre diplomatique sans comparaison.

„Monseigneur, bewilligen Sie mir eine Prämie von 500,000 Francs aus den Fond's secrets, et sans doute, mit Hülfe dieser Gelder werde ich den veritablen Prince von Thoren zu Ihren Füßen legen. Die Folgen, die aus dieser Entdeckung entspringen, sind so enorm, daß ich hoffen darf, Votre Excellence werden mir die Zusicherung der cinq cent mille francs par Courier mit den weitern Verhalhaltungsmaßregeln übersenden.

Je suis, Votre Excellence, votre tres-humble serviteur

Alexandre de Honigseim."

Mit dieser Depesche war zugleich durch den Grenzlieutenant die Nachricht eingegangen, daß die fürstlich Thorensche Krähenhütte, welche dicht auf der Grenzlinie beider Reiche stand, nicht nur von einigen Hofjägern besetzt, sondern auch ungebührlich vergrößert und um zwei Fuß in das Nasenhäuser Gebiet gerückt sei.

Der ganze Ministerkonseil war einstimmig der Meinung, daß diese Grenzüberschreitung einer offenbaren Kriegserklärung, ja einer Invasion gleich zu achten sei, und Se. Durchlaucht geruhten an den Kriegsminister Feldmarschall von Kackerling, der seine taktische Bildung unter dem General Mack empfangen hatte, folgende Worte zu richten: „Entwerfen Sie mir, lieber Kackerling, ohne Zögern den Operationsplan. Stellen Sie sich noch heute mit sämmtlichen Truppen vor Nießburg auf, um nöthigenfalls jede Minute vorrücken zu können. Wir dürfen unsere Allerhöchste Person um des Landes willen nicht sogleich blosstellen, sonst würden wir uns an die Spitze setzen und sofort vormarschiren, aber später werden wir uns auf dem Kampfplatze einzufinden geruhen und zweifeln nicht (dabei strichen sich Serenissimus den Schnurrbart), daß wir einen vollständigen Sieg erringen werden."

Eine feierliche Stille herrschte im Saale und nur in der Ferne vernahm man das Geschrei eines Kindes und das Wimmern einer Frauensperson. Der Flügeladjutant ward ausgeschickt, um dieses staatsrathsunterbrechende Geräusch zu entfernen, und eilte mit der Nachricht zurück, daß unten im Vorhofe eine anständige Dame, Namens Henriette Eselgrimm, mit einem Kinde stehe und den Portier flehentlich

um Einlaß bitte, weil sie Sr. Durchlaucht ein wichtiges Staatsgeheimniß zu offenbaren habe.

„Das Frauenzimmer verfolgt mich wie mein Schatten," sprach der Herzog. „Schon gestern verlangte sie mit Gewalt Einlaß, um den Hochverräther Eselgrimm, der in einigen Stunden geviertheilt werden soll, frei zu bitten, aber ich will ihren Jammer nicht mehr anhören, marsch, fort, keine Begnadigung, es muß ein Exempel statuirt werden, sonst bricht die Empörung in der Residenz aus, während wir im Felde sind."

„Ew. Durchlaucht halten zu Gnaden," bemerkte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, „wenn ich mir den unmaßgeblichen Vorschlag erlaube, die Person vorführen zu lassen. Habe ich recht verstanden, so beabsichtigt sie zugleich die Entdeckung eines Staatsgeheimnisses und in der Diplomatie kann auch das kleinste Jota von Wichtigkeit sein."

„Wohlan denn," erwiderte der Herzog, „so übernehmen Sie es, das Frauenzimmer näher auszuforschen, und wenn die Person irgend eine wichtige Entdeckung machen sollte, welche Uns und der Armee Vortheil bringt, so will ich ihr und ihrem Manne Gnade angedeihen lassen."

Während der auswärtige Minister in einem abgesonderten Cabinete mit Jettchen Eselgrimm geheime Conferenz hielt, wurden auf dem Markte in der Nähe des Irrenhauses bereits alle Anstalten zur Viertheilung des Delinquenten Eselgrimm getroffen. Diejenigen meiner geliebten Leserinnen, welche diese Art der Strafe noch nicht aus irgend einem der vielen kriminalgeschichtlichen Romane unserer

Literatur kennen sollten, beeile ich mich, von diesem kriminellen Rokokko, das wohl schwerlich wieder in die Mode kommen wird, so schnell als möglich in Kenntniß zu setzen. Einige orientalische Nationen pflegen ihre Verbrecher zu zweitheilen, d. h. sie binden sie auf ein Brett und sägen sie von unten nach oben auseinander. Unsere in Gott ruhenden christlich-germanischen Vorfahren begnügten sich aber mit dem parsischen Dualismus nicht, sondern verfolgten das Viertheilungssystem. Die Tortur lieferte ihnen eine ganz zweckmäßige Anleitung zur Erfindung dieser Strafe. Denn was war wohl konsequenter, als daß die Glieder, nachdem sie bereits vor dem Geständniß vor der Tortur wie Gummielasticum in die Länge gezogen worden waren, nach abgelegtem Geständniß durch das Viertheilen nun noch vollständig ausgerissen wurden? Dieses Ausreißen geschah jedoch nicht mittelst derselben Instrumente wie bei der Tortur, sondern durch Pferde, welche an Arme und Beine gespannt wurden. Wie man heutzutage die Stärke einer Dampfmaschine nach der Ziehkraft eines Pferdes berechnet, so hätte man im Mittelalter die Stärke eines Pferdes nach der Ziehkraft beim Viertheilen berechnen können.

Diese furchtbare Strafe sollte wohl nach fünfzig Jahren zum ersten Male an unserm Gotthilf Eselgrimm zur Anwendung kommen, und man kann sich denken, welch' eine ungeheure Masse Menschen von weit und breit herbeigeströmt war. Das Gedränge auf dem Marktplatze nahm bereits so bedeutend überhand, daß die Gensd'armerie zur Aufrechterhaltung der Ordnung einschreiten mußte. Um das Spalier des Richtplatzes herum stand Kopf an Kopf gedrängt, und

schon zwei Stunden vor dem Akte der Exekution war kein Platz mehr weder zu ebener Erde, noch in den obern Stocks der umliegenden Gebäude zu bekommen. Der Delinquent befand sich noch im Gefängnisse; bei ihm verweilte der Geistliche, der ihn zum Richtplatz begleiten sollte, und der Auditeur Stolterpolter, welcher ihn der Sitte gemäß veranlaßte, sich die letzte Gnade auszubitten.

Gewöhnlich pflegen Verbrecher gemeiner Art sich irgend eine Lieblingsspeise oder ein berauschendes Getränk zu wählen, allein Gotthilf hatte sich im Bewußtsein seiner Unschuld mit Ergebung, wie sein christliches Vorbild, in das Schicksal gefügt, und das letzte, wonach er mit Thränen in den Augen verlangte, war sein treues Jettchen. Ein Bote wurde ausgesendet, um sie herbeizuholen, aber ach! man konnte sie nirgends finden, und auch der letzte Wunsch war unserm unglücklichen Freunde versagt.

Schon schlug die letzte Viertelstunde seines Lebens, und als die Riegel des Kerkers knarrten, durchfröstelte ihn ein eisiger Todesschauer. Aber wer malt sein freudiges Erstaunen, als ihm an der Stelle der Schergen sein Jettchen entgegen flog und ihn mit den Worten in die Arme schloß: „Gotthilf, Du bist gerettet.“ Zu gleicher Zeit traten auch zwei Polizeidiener in Begleitung des Kerkermeisters ein, nahmen ihm die Fesseln ab und führten ihn in das herzogliche Schloß in das Cabinet zu dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, welcher ihn zu Protokoll verhörte.

Draußen auf dem Marktplatze stand noch immer die summende Menschenmasse und sehnte sich mit Ungeduld nach

dem unerhörten Schauspiele. Die Stunde, wo der Akt beginnen sollte, war bereits vorüber, und das Armesünderglöcklein wollte sich nicht vernehmen lassen; kein Verbrecher erschien. Endlich, als die ungeheure Menschenmenge vor Unwillen wie das tobende Meer aufzubrausen begann, da ertönte plötzlich die Hofklappentrompete in F-dur, und herbei zog mit klingendem Spiele Se. Durchlaucht der Herzog Jobs Hieronymus, umgeben von seinen Flügeladjutanten, den Ministern und dem ganzen Hofstaate. Neben ihm her ging der Kriegsminister Generalfeldmarschall von Kackerling, und trug ein kleines Kind auf dem Arme, welches er beliebäugelte und nach der Musik tänzeln ließ.

Als die hohen und höchsten Herrschaften in der Mitte des Marktplatzes angelangt waren, gebot die Gensd'armerie Ruhe. Se. Durchlaucht traten auf die Lafette der daselbst aufgefahrenen vierundzwanzigpfündigen Haubitze, und geruhten ihre versammelten Unterthanen mit folgenden gnädigen Worten anzureden:

„Guten Morgen, Morgen, lieben Leute. Ihr wißt wie sehr Wir auf Disziplin halten und den Uebertreter derselben ohne Nachsicht züchtigen. Wir befehlen Euch daher, daß Ihr ohne Murren wieder nach Hause geht und keine Subordinationswidrigkeiten unternehmt. Die Hinrichtung wird nicht vor sich gehen, weil Uns der Delinquent zu einem kostbaren Schatze verholfen hat, um dessentwillen Wir ihm gern das Leben geschenkt haben. So wisset denn, daß dieser Knabe, welchen Unser Minister des Kriegs auf dem Arme hat, der echte Sohn des Fürsten von Thoren ist, den sein unnatür-

licher Vater verstoßen und mit einem unehelichen Maitressen-kinde vertauscht hat. An dem Oberarm des Kindes könnt Ihr das Zeichen seiner echten, fürstlichen Abkunft sehen und Euch davon überzeugen, welche empörende Schmach diesem unschuldigen Wesen widerfahren ist. Wir hoffen, daß Ihr diese schreiende Ungerechtigkeit mit ebenso tiefem Unwillen empfindet, als ob sie Euch selbst widerfahren wäre, und erwarten daher, daß Jeglicher unter Euch, der noch kriegsfähig ist, sich rüste, um diesem legitimen Sprößlinge, diesem Agnaten und Lehnsvetter unseres Hauses, die Anwartschaft auf den fürstlichen Thron von Thoren mit der Gewalt der Waffen zu erkämpfen. Denn da Ich selbst ohne Leibeserben bin, und dereinst in Aussicht steht, daß die Reiche von Thoren und Nasenhausen unter einen Scepter fallen, so muß Euch daran gelegen sein, daß Eure Kinder von keinem Bastarde regiert werden. Darnach habt Ihr Euch zu richten."

Se. Durchlaucht brachten hierauf dem kleinen Kronprinzen und Lehnsvetter ein dreifaches Lebehoch, welches von der wogenden Menge donnernd beantwortet wurde. Auch der Kleine schien die Gewalt der Volksstimme mitzufühlen und sich in seiner Weise Luft zu machen. Dem Generalfeldmarschall von Kackerling kam diese durchlauchtige Aeußerung des Fürstenkindes etwas zu unbequem auf den Aermel, indeß wußte er sich mit dem Produkte so gut zu befreunden wie die Verehrer des Dalai Lama. Ja später wurde sogar die aus jener Situation entstehende Farbe, wie einst in Frankreich die Caca du Dauphin und Caca du Roi de

Rome, Modefarbe in Nießburg. — Die thörichte Menge begab sich nach Hause, und zwar, wie es ihr zu gehen pflegt, betrogen. Denn binnen kurzer Zeit hatte man sie nicht nur um zwei große Hinrichtungen geprellt, sondern auch, was das schlimmste war, der Spieß hatte sich umgekehrt, und statt ein fremdes Opfer zu schauen, stand ihr die angenehme Aussicht bevor, nunmehr selbst das Opfer des Kriegs zu werden.

# Fünftes Buch.

## Der Successionskrieg zwischen Thoren, Nasenhausen, Kalbe, Kalbsrieth und Pforzheim.

### Batrachomüomachia.

## 1.

Weibermund und Kanonenschlund werden stets das letzte Wort behaupten; rollende Freudenthränen und rollende Kugeln sind für die Herzen der Männer gleich unwiderstehlich; der Knalleffekt wird von nun an bis in Ewigkeit die Welt regieren. Welche optische Täuschung, wenn die Elihu-Burrits unserer Zeit wähnen, der Krieg werde gänzlich abkommen und die Völkerzwiste für die Zukunft nicht durch einen kriegerischen actus, sondern durch ein protokollarisches actum ut supra entschieden werden. Die Kurzsichtigen scheinen vergessen zu haben, daß schon einmal ein ewiger Friede abgeschlossen worden ist, ein ewiger Friede, der ungefähr so lange Stich hielt, wie ein Lieutenantsschwur ewiger Treue. Eitle humanistische Täuschung, wenn man glaubt, die Welt mit der Vernunft und Intelligenz regieren zu können; fremde Erfahrung hat die Menschen noch niemals von Thorheiten kurirt, sonst müßten sie durch das Buch der Geschichte, und durch die christlich moralische Salbaderei der Pfaffen und Schulmeister längst klug geworden sein. Aber so wenig die letztern ihre eigenen Lehren befolgen, so

wenig kurirt der Katechismus und die Schulweisheit das Menschengeschlecht.

Egoismus und Leidenschaft sind und bleiben die Haupttriebfedern aller Handlungen, und selbst im höchsten Paroxysmus der reinsten übersinnlichen Liebe, wo das Herz in erhabenen Gefühlen zerfließen möchte, erhebt die Sinnlichkeit unwillkürlich das Haupt, und spielt dem idealistischen Liebhaber ein höchst reales quid pro quo. Mit einem Worte, der Mensch kann nicht über die Natur hinaus, er ist wie sein Makrokosmus, die Erde, 365 mal dreht er sich um sich selbst, ehe er sich einmal um die Welt dreht. Nur unpraktische Theoretiker können die naturwidrige Hoffnung hegen, daß sich die egoistischen Auswüchse der Völker auf sympathetische Manier, durch ein Besprechen mit der Vernunft, kuriren lassen. So wenig wie die Mäßigkeitsvereine jemals die Menschheit von dem Laster der Trunksucht heilen, so wenig in der Natur der Krieg der Thiergeschlechter gegen einander aufhört, ebensowenig wird unter den ärgsten Raubthieren, den Menschen, die Leidenschaft und der Egoismus durch die Feder korrigirt werden.

Erhitzende Nervenaufregung kann der Mensch einmal nicht entbehren, sie ist seine erhöhte Lebensthätigkeit, ohne dieselbe wären wir Alle todte, dumpfe Philister, ohne Ideenschwung, ohne Begeisterung. Die unentbehrliche Nervenaufregung für die Völker aber ist der Krieg, denn durch ihn werden die Menschen aus ihrer Trägheit und Schwäche aufgescheucht. Jede verlorne Schlacht ist eine bittere, magenstärkende Essenz, welche das Nationalgefühl restaurirt; und wären wir bei Jena nicht aufs Haupt geschlagen worden,

wahrhaftig, wir trügen die Zöpfe noch und machten noch mehr Wind, wie sonst. Freilich um den Fürsten einen Fetzen Land erobern zu helfen, darum fangen wir heutzutage keinen Krieg mehr an, im Gegentheil, die Furcht der neuern Kabinette, einen solchen mißlichen Kampf zu wagen, hat sattsam gezeigt, wie tief die Herrscher diese Zeitwahrheit fühlen. Aber wenn es gilt, dem gallischen Hahne die Sporen abzutreten oder die nordischen Barbaren, diese geknuteten, sauerkohlfressenden Sclaven, in ihre Steppen zurückzutreiben, dann stehen wir Alle für Einen Mann und werden durch unsere siegende Uebermacht den chinesischen Geographen handgreiflich beweisen, daß Preußen kein Vorwerk in Rußland, und Oesterreich kein schützender Hof um den Halbmond, kein Thürhüter der Pforte ist.

Die Fürstenthümer Thoren und Nasenhausen lebten noch in jener kindlich monarchischen Periode, wo Fürst und Volk Eine große Familie bildeten und die Glieder sich in jeder Beziehung willig in die Gedanken des Hauptes fügten. Die egoistische Tendenz, wonach die Nationen nicht mehr für ihre Herren, sondern für das Land, das heißt um ihres eigenen Vortheils willen, kämpfen wollen, hatten in diesen Staaten noch keine rechte Wurzel geschlagen, vielmehr entbrannte zwischen beiden Reichen, blos weil ihre Fürsten also geruhten, ein zehnmonatlicher Krieg, der nicht allein wie einst der trojanische, den Zweck hatte, die Nasenhäuser Helena, Gräfin Nanny Schweinfurth, mit dem Schwerte wieder zu erobern, sondern auch dem verstoßenen legitimen Erbprinzen von Thoren seine verlorenen Rechte zu erkämpfen. In der That eine wunderbare Verknüpfung zweier Kontraste,

ein Kampf zugleich für Männliches und Weibliches, Legitimes und Illegitimes, Rechtes und Linkes, ein Kampf, wodurch dem einen Throne etwas Ebenbürtiges aufgedrungen und für den andern etwas Unebenbürtiges vindizirt werden sollte! Blinder Heide, göttlicher Homer, hellschauender Grieche, zu deinem unsterblichen Namen fleht der Autor, auf daß du ihm beistehen mögest, seine Schlachtengemälde zu entrollen. Großer Barde, erbarme dich des bescheidenenen Neulings, nicht begehrt er deiner ochsenäugigen Minerva, nicht Zeus des Kroniden, mit sammt dem Olympos, nicht den Götterjüngling Achilles, oder den schlauen Odysseus, nicht einmal den rasenden Ajax oder das Scheusal Thersites, nein, genüglich und gemüthlich wie das alte Deutschland, ist er schon befriedigt, wenn du ihm nur den Abfall deines Sängergeistes, die Brosamen deiner Poesieen, die Waffenthaten deiner Frösche und Mäuse leihen willst. Dann denkt er auch ohne die sechs Füße deiner beflügelten Verse auf seinen zwei prosaischen Fersen fortzukommen, und sollte es gar nicht weiter gehen, nun so setzt man sich auf eine sechsrädige Lokomotive der Zeit und fährt mit Hans Dampf zum Parnasse.

Bevor wir den Leser in den Pulverdampf der Schlacht hüllen, müssen wir ihn über die Wahlstatt hinaus zu einem anderen blutigen Ereignisse führen, das in dem Leben des Fürsten von Thoren einen wahrhaft tragischen Wendepunkt bildet, und die lodernde Fackel des Kriegs unenthaltsam entzünden half.

Der tobende Schmerz um Rosa's Verlust war nach und nach in der Seele des Fürsten verhallt wie ferngrollender

Donner. Nur dann und wann zuckte noch ein fernes Wetterleuchten des Kummers aus dem dunklen Horizonte der Erinnerung und trieb ihn oft mitten aus den glänzenden Hoffesten hinaus in seinen freien Gottestempel, den Wald. Wenn ihn dort seine Hofkantoren, die Vögel, im schmetternden Chore empfingen, dann athmete er wieder frisch und fröhlich auf und überließ sich in wehmüthiger Stimmung den Träumen der Vergangenheit. Gemeiniglich steuerte er entweder auf Rosa's Grabhügel los, oder ließ sich in einer bequem eingerichteten Fuchshütte nieder, welche nicht weit davon lag, und schon vom hochseligen Herrn Fürsten Jochmus dem Einzigen herstammte. Dieser berühmte Urahn des hochfürstlichen Hauses Thoren, aus dessen durchlauchtigem Haupte unter anderm die weltbekannte Erfindung der Fuchsklauen entsprungen ist, brachte Tagelang, ja wie seine Historiographen wahrhaftig versichern, „beinahe die Halbschied seines Lebens in sothaner Fuchshütte zu, wasmaßen er selbige dergestalt und also einrichten thäte, daß er darinnen alle Verrichtungen des Lebens fürzunehmen pflegete."

Auch für unsern Magnus war diese stille Klause ein Lieblingsaufenthalt, und häufig rauchte er dort in waidmännischer Behaglichkeit seine kurze Jagdpfeife. Neben ihm lag dann stets sein treuer Leibhund Bammel, den er von Zeit zu Zeit streichelte, oder hinter den Ohren kraute. Bammel verfehlte nie, diese Liebkosungen mit einer, zwei auch wohl drei Pfoten zu erwidern, worauf Serenissimus ihn mit den Worten: „Warte, mein Hundchen, warte," auf den Pelz zu klopfen und mit einem Stück Wurst und Brod zu regaliren geruhten, was Se. Durchlaucht aus Fürsorge

gegen den Heißhunger in der Regel bei sich zu führen pflegten. Diese gemüthlichen Scenen sollten jedoch ein verhängnißvolles Ende nehmen.

Nach Rosa's Bestattung hatte das in Spiritus gesetzte Herz der Geliebten auf Allerhöchsten Befehl in die Fuchshütte gestellt werden müssen. Eines Morgens, als sich gerade Serenissimus darin befand, kam es ihm vor, als höre er draußen das Grunzen eines aus Nasenhausen übergetretenen wilden Schweines. Schnell sprang er hinaus, schlug in der Eile die Thür zu, und der Leibhund Bammel blieb allein in der Hütte zurück. Dieser hatte in der letzten Zeit, wo der Fürst in dem Kummer seines Herzens Speise zu sich zu stecken vergessen hatte, keine Wurst mehr, wie sonst, bekommen, und mochte daher wohl einen starken Appetit zum Frühstück in sich verspüren. Er schnoberte in der Hütte umher, sprang auf den Tisch und warf das Gefäß mit Rosa's Herzen herunter. Der Deckel öffnete sich, und o Himmel, als der Fürst, der sich in dem Geräusche getäuscht hatte, wieder in die Hütte hineintrat, hatte der Leibhund Bammel das Herz bereits verschlungen. Jetzt ereignete sich eine schreckliche Katastrophe. In den innersten Tiefen Sr. Durchlaucht focht die Liebe zu dem Hunde, einen verzweifelten Kampf. Aber der Jähzorn siegte, dem Gewehre entfuhr der tödtliche Blitzstrahl, und schwimmend in seinem Blute hauchte der treue Hund zu den Füßen seines Gebieters das Leben aus. Nach der entsetzlichen That stürzten dem Fürsten die Thränen aus den Augen, er warf sich über den theuren Jagdgefährten her und rief: „Bammelchen, mein liebes Bammelchen, aufstehen, nicht todt

sein." Aber das treue Thier hatte die Augen für immer geschlossen, und der Fürst stand nun mit allem Glanze des Throns allein in der großen weiten Welt, verlassen von jenen zwei Wesen, an denen sein Herz mit aufrichtiger Liebe gehangen hatte. Der einzige Trost, welcher ihm blieb, war, daß der Oberhofleibarzt Papelmeier den Leibhund Bammel in seiner ganzen Lebensgröße mit dem unverdauten Herzen in Spiritus setzen mußte. So leistete der gute Hund auch im Tode noch seinem Herrn einen Dienst, indem er die geliebte Urne bildete, welche das Herz der Geliebten einschloß. Zu diesem wunderbaren Aschenkruge wallfahrtete der Fürst so lange, bis ihm auch dieses Asyl der Erinnerung verkümmert werden sollte.

Mit dem Tode seiner zwei Lieblingswesen wollte dem Fürsten bedünken, als ob auch seine eisenfeste Natur zu wanken beginne. Zum erstenmale seit zehn Jahren bekam er einen heftigen Katarrh, der sich weder durch starke Jagdmotion, noch durch das gewöhnliche Hausmittel des Fürsten, gebrannten Zucker in Rum aufgelöst, vertreiben lassen wollte. Noch um Mitternacht mußte der Geheime Oberhofleibarzt Papelmeier geholt werden, und in dem Gesundheitsbülletin der Weinheimer Zeitung hieß es am andern Morgen:

„Se. Durchlaucht, unser allergnädigst Regierender befinden sich in einem negativ-elektrischen Zustande, und haben diese Nacht über höchst unruhig zu ruhen geruht; um Mitternacht drohte sich eine Pleuresie zu entwickeln, welche jedoch durch einen Aderlaß an der cephalica der allerhöchsten Fußzehe und durch antiphlogistische Mittel glücklich abgewendet worden ist. Unser geliebter Monarch und mit ihm das ganze Land

können wieder ruhig aufathmen, auch die durchlauchtigen Secretionswerkzeuge befinden sich in ziemlich normaler Thätigkeit.

Papelmeier,
Oberhofleibarzt, Ritter des großen Hirschordens mit zwöf Enden ꝛc."

Schon nach Verlauf von einigen Tagen war der Fürst nicht mehr im Bette zu halten, doch fühlte er beim Aufstehen eine kleine Anwandlung von Schwäche und verlangte, was etwas ganz Ungewöhnliches war, aus freien Stücken nach Tinte, Feder und Papier. Schon lange hatte er nämlich den Entschluß bei sich herumgetragen, seinen letzten Willen zu Papier zu bringen, aber die vielen waidmännischen Regierungsgeschäfte und der ungemeine Abscheu vor dem Schreiben ließen ihn nicht dazu kommen. Jetzt, wo er den Wald nur durchs Fenster beschauen durfte, schien es ihm zur Vertreibung seines Jagdverlangens und zur Beschwichtigung seiner Sehnsucht nach der freien Natur am angemessensten, der Nachwelt einige wichtige Notizen zu hinterlassen, welche dereinst dem Thronfolger zum Nutzen und Frommen gereichen möchten. Zugleich beabsichtigte er mehrere treue Diener letztwillig zu bedenken, und ein Rettungsinstitut, unter dem Namen Salvator Rosa, zu gründen, worin verunglückte Forstleute lebenslang unterstützt und arme Waisenknaben nicht blos zu guten und tauglichen Revierjägern herangebildet, sondern auch arme Förstertöchter bei ihrer Verheirathung mit einer namhaften Summe ausgestattet werden sollten.

Obwohl dieses Testament nur zwei Bogen lang war

so brauchte der Fürst dennoch die ganze Zeit der Rekonvaleszenz, acht volle Tage, dazu, und nach Vollendung des letzten Federstrichs ließ er den Justizminister zu sich kommen, und sprach zu ihm:

„Ledderhose, Er hat Recht, Schreiben ist eine verteufelte Arbeit, Pulverhagelelement, lieber Störknecht in der Hölle sein, als so ein Federfuchser auf Lebenszeit. Juristen arme Schreibemaschinen, nur Böcke auf dem Papier schießen, nur dürre Blätter rauschen hören, Juristen ja nichts abkneipen von ihrem sauren Verdienste, eher Zulage haben, das schreib' Er sich hinter die Löffel."

„Zu befehlen, Ew. Durchlaucht, aber wenn ein Defizit im Staatsetat eintritt, so wasche ich meine Hände in Unschuld."

„Ei was, Er machts immer wie Pilatus, wenn er den Karren in den Dreck gefahren, dann läßt Er ihn stecken und wäscht sich die Hände rein. Doch diesmal überhaupt hätte Er sich die Wäsche ersparen können, denn beim heiligen Hubert, Wir sind Uns bewußt, Unserm Thronfolger eine feiste Börse zu hinterlassen. Nur die Abnahme des Wildprets, ja das ist der einzige Krebsschaden, der an dem Staatskörper nagt. Auerochsen fast ausgestorben sein, Birkhühner immer seltener werden, wie die Perlen; wilde Schweine nach und nach verschwinden, wie die Wildenmannsgulden, entsetzlich, wenn auch noch Hasen, Rehe nnd Hirsche ihrem Verderben entgegen liefen."

„Ew. Durchlaucht dürfen ja nur zu befehlen geruhen, daß das Wildpret im ganzen Fürstenthum streng geschont wird."

„Das versteht Er nicht, am Schonen liegt's durchaus nicht, Er sieht ja, wie ich habe schonen müssen, vierzehn Tage kein Gewehr angerührt, entsetzlich. Nein, das Uebel hat eine tiefere Wurzel, im Kurzwildpret hat's seinen Sitz, der Satz taugt nichts, weil der Setzer nichts nutzt. Das Rammeln wird mit zu viel Leichtsinn betrieben; mit der Zeit müssen, wie bei den Pferden, Staatsanstalten getroffen werden. Ueberhaupt ist für die Forstmänner zu wenig gesorgt. In Unserm Testamente haben Wir das Gut Rehkeule zu einer milden Stiftung für arme Forstleute ausgesetzt."

„Ew. Durchlaucht halten zu Gnaden, das ist eine Disposition von Todeswegen, welche an einer unheilbaren Nullität laborirt, et quod ab initio nullum est, tractu temporis convalescere nequit."

„Sprech' Er deutsch, Ledderhose, deutsch."

„Rehkeule ist ein unveräußerliches Familienfideikommiß des nächsten apanagirten Agnaten."

„Was will Er damit sagen?"

„Ew. Durchlaucht ziehen nur zur Zeit die Revenüen der Domaine Rehkeule, weil gerade jetzt kein apanagirter Lehnsvetter des hochfürstlichen Hauses existirt. Würde aber zum Beispiel unsere allergnädigste Landesmutter außer dem durchlauchtigen Thronfolger noch mit einem zweiten Prinzen genesen, so gehört diesem die Domaine als Fideikommiß zu. Daraus folgt, daß Ew. Durchlaucht mortis causa nicht über besagte Domäne verfügen dürfen."

„Ledderhose, mache Er sich darum keine Sorgen, der Fall, den er da voraussetzt, wird nicht eintreten."

„Dies zu bestimmen steht nicht in der Macht Eurer Durchlaucht.“

„Pulverhagelelement, der Teufel soll meine Kugel regieren, wenn ein zweiter Bastard — Nein, Ledderhose, keinen apanagirten Prinzen bekommen, Rehkeule Stiftung bleiben, bei meiner höchsten Ungnade, ich befehl' es.“

„Wenn aber die nachgeborne Deszendenz des allerdurchlauchtigsten Erbthronfolgers ex jure et providentia majorum —“

„Scher' Er sich doch nicht um ungelegte Eier, dafür bin ich Fürst, daß ich über mein Land verfügen kann; wenn Er sich mehr im Freien, statt in schweinsledernen Scharteken bewegte, so würden ihm solche Lehnsgespenster nicht im Kopfe herumspuken. Wer heißt Ihn, Gottes verborgenen Rathschlüssen bis ins dritte und vierte Glied nachzuspüren? Versiegele Er mir lieber mein Testament mit dem großen Staatsinsiegel, damit ich es in der Fuchshütte zu meinem treuem Bammel — o Bammel — (hier stieß er einen unwillkührlichen Seufzer aus) bringen und an seinem und ihrem Herzen niederlegen kann.“

„Wie? Ew. Durchlaucht wollten Allerhöchstihren letzten Willen anderswo, als im Staatsarchive deponiren? Eine solche Art der Niederlegung könnte mindestens einen Prozeß über die Identität der Urkunde, wo nicht gar, meo voto, eine absolute Nullität mit sich führen.“

„Ein Vogel legt seine Eier ins Nest, eine Häsin setzt ihre Jungen ins Lager, ein Mensch legt seine Kleinodien dahin, wo er sie immer sehen kann, warum sollte ein Mensch nicht einmal das Recht haben, sein Geschreibsel hinzulegen,

wohin es ihm gefällt. Meine Nachkommen sollen, hoffe ich, so viel Respekt vor mir haben, meine Befehle zu befolgen, und wenn ich sie auf den Burgemeister legte."

„Die Deszendenten wohl, aber die Agnaten, qui ex jure et providentia —"

„Laß Er die Agnaten, wo der Pfeffer wächst, und siegle Er nur das Testament, daß ich es morgen mit dem Frühesten an Ort und Stelle bringen kann. Pulverhagelelement, Stubenluft satt haben, Papelmeier wegbleiben, Arzenei Magen verkleistern, Höllenbrühe sein, aus der aschgrauen Pechhütte kommen, weggießen, fort damit."

Nach Entlassung des Justizministers schickte der Fürst seinen Leibjäger an den Grafen Donnersburg von Windehausen und ließ ihn einladen, morgen früh vor Tagesanbruch mit auf die Auerhahnsbalze zu gehen. Noch ehe der Tag graute, stand auch schon Serenissimus in voller Jagdrüstung da und begab sich in Begleitung des Gesandten von Pforzheim zum ersten Male wieder an dem nämlichen Morgen in die Fuchshütte, wo die Nießburger Flüchtlinge den schützenden Boden von Thoren glücklich erreicht hatten. Der Fürst hatte sein wohlversiegeltes Testament in eine silberne Kapsel gesteckt und legte es in den sonderbarsten aller Depositalkasten, worin je ein Testament aufbewahrt worden ist, in den Leib des Hundes Bammel. Dort ruhte der souveräne Wille des Fürsten, der weit über sein Grab hinausreichen sollte, neben dem geliebten Herzen Rosa's, und die unverwesliche Hülle des treuen Hundes schloß alle Kleinodien in sich, woran das irdische Dasein des Fürsten hing.

Als er diesen feierlichen Akt vollbracht hatte, sank er

beim Strahl der aufgehenden Sonne auf seine Kniee nieder, dankte dem Schöpfer der Welt, von dem allein er seine Macht herleitete, und dem er allein Rechenschaft auf dieser Erde abzulegen schuldig war, für seine Genesung und begab sich dann mit dem Grafen Donnersburg von Windehausen nach der Krähenhütte zu auf den Anstand.

---

## 2.

Wir hatten das glücklich errettete Doppelpaar in dem Momente verlassen, wo es auf thorenschem Gebiete wieder Athem zu schöpfen begann. Der Strahl der aufgehenden Sonne beschien gerade das vierblättrige Kleeblatt mit seinem rosenfarbenen Lichte und enthüllte eine Gruppe ganz seltener Art. Statt daß sonst der Soldat den Gefangenen führt, hatte hier der Delinquent Weltschmerz den Soldaten Nanny Schweinfurth im Arme. Statt daß sonst der Gefangene düster vor sich hinschauend, dem Blicke des Soldaten ausweicht, sah er ihm hier umgekehrt verliebt in die Augen.

Ja zuweilen ereignete es sich, daß der überschwengliche Weltschmerz, welcher nach Nasenhäuser Delinquentenart an der einen Seite grün, an der andern gelb angethan war, sich verstohlen nach dem Soldaten niederbeugte und ihm eine

Fülle von Küssen ins Gesicht drückte. Glücklicher Weise hatte die Kammerzofe Lisette den Jagdanzug der Gräfin mit ins Bündel geschnürt. An einem verborgenen Plätzchen des dichtbelaubten Hochwaldes, das selbst der keuschen Diana zum Toilettenzimmer hätte dienen können, warf die schöne Nanny ihre militärische Hülle ab, und nachdem sie ihr Antlitz in den murmelnden Wellen des spiegelhellen Baches gebadet hatte, schlüpfte sie in ihrem neuem Gewande wie eine reizende Hamadryade aus dem Buschwerk hervor. Unserm Friede Weltschmerz kam diese Metamorphose trefflich zu statten, denn auch er konnte sein Delinquentenhabit abwerfen und mit der noch lebenswarmen Uniform der Gräfin Schweinfurth vertauschen.

Es war indessen die Frühstückszeit herbeigerückt, und die Nachtwache, verbunden mit der anstrengenden Motion, hatte besonders in dem Musketier Fleischmann einen dergestaltigen Appetit hervorgerufen, daß er seine Lisette lieber angebissen, als geküßt hätte. Auch Friede Weltschmerz konnte sich nicht verhehlen, daß der große Riß der Weltgeschichte mehr von dem Magen als von dem Herzen ausgegangen zu sein scheint. Selbst die aus feinerem Stoffe gewobenen Frauennaturen fingen an zu fühlen, daß auch das Himmelskind Liebe nur bei einer Fülle von irdischer Substanz gedeihen kann. Mit dem Dufte der Blumen vermag sich nur die Nase zu begnügen, und sogar diese will unersättlich mit fester Speise gefüttert sein, wenn sie erst den Reiz des Schnupftabacks gekostet hat. Dies waren nun freilich traurige Auspizien für die Liebenden. Dem Demagogen Weltschmerz war nicht einmal sein Taschenmesser gelassen worden,

und die Gräfin Schweinfurth hatte bei der improvisirten Flucht nichts als die wenigen Kostbarkeiten mitnehmen können, welche sie an sich trug. Der Musketier Fleischmann führte ein Stück Kommißbrod, einen Schnaps und seine letzte Löhnung mit 2 Gr. in der Tasche, und nur die kluge Kammerjungfer hatte ihre sämmtlichen Sparpfennige und ihren Bijouteriepuß von sechskarätigem Golde zusammengerafft. Eins hatte sich auf das Andere verlassen, oder wie es bei Liebesabenteuern und Entführungen gewöhnlich zu geschehen pflegt, an die Zukunft hatte Niemand gedacht. Am meisten ward jedoch die Gräfin Schweinfurth von ihren ehelichen Verhältnissen beunruhigt, und nicht ohne eine tiefe Verlegenheit dachte sie an das bevorstehende Nachtquartier. Friede Weltschmerz bestrebte sich, ihre Gewissensskrupel zu beschwichtigen und hub an:

„Liebe Nanny, wenn Du Zweifel in die Redlichkeit meiner Gesinnungen setzest, so wollen wir uns noch heute von priesterlicher Hand einsegnen lassen.“

„Wenn sich Dein Blut beruhigt hat, wirst Du wohl einsehen, warum ich Bedenken trage, zwei Ehen zu gleicher Zeit einzugehen,“ erwiderte Nanny.

„Von Bigamie kann nicht die Rede sein. Deine Rechte ist ja noch frei.“

„Das sind Spitzfindigkeiten, lieber Weltschmerz. Eine Ehefrau zur Linken hat zwar nicht gleiche Rechte, wohl aber dieselben Pflichten, wie eine Frau zur Rechten.“

„Ein privilegirter Unsinn, Recht und Pflicht müssen sich entsprechen, wo kein Recht da ist, da ist auch keine Verpflichtung.“

„Du irrst Dich, mein Friedrich, ohne giltigen Grund und ohne gesetzliche Ehescheidung darf sich der Herzog ebenso wenig wieder verheirathen, wie ich: so steht es, hat man mir gesagt, im Nasenhäuser Gesetzbuch geschrieben."

„Im Nasenhäuser Gesetzbuch?" erwiderte Weltschmerz mit bitterm Lachen, „wer bindet ihn daran? Als ob der Feldwebel Jobs Hieronymus nicht selbst das Nasenhäuser Gesetzbuch wäre. Alles, was er thut und spricht, ist ein Cabinetsbefehl, ja selbst, indem er Dich wider das bestehende Gesetz verstößt, thut er kein Unrecht, sondern er schafft nichts als ein neues Gesetz, das von den früheren abweicht. Denn wer kein Gesetz über sich hat, sondern sich selbst Gesetz ist, wie kann der ein Unrecht begehen? Das Unrecht erhebt er ja sofort, indem er es thut, zum gesetzlichen Rechte."

„Wenn ihn auch der weltliche Arm nicht erreicht, so bindet ihn doch sein Gewissen eben so gut wie mich."

„Hohngelächter der Hölle," fuhr Weltschmerz erhitzt in seinem Lieblingsthema fort, und seine Worte bildeten den lächerlichsten Contrast zu der violetten Uniform des Absolutismus, worin er stak. „Wer schon von Jugend auf wie ein Gott angebetet wird, wer von einem Heere von Schmeichlern und höfischen Kriegern umgeben ist, die ihn glauben machen, daß jedes seiner Worte ein Orakel ist, wer von der öffentlichen Meinung durch die Scheuklappe der Censur geschieden ist, wer sich vor der Stimme des Volkes die Ohren mit bureaukratischer Baumwolle verstopfen läßt, wer das Licht der Wahrheit nur durch einen gaukelhaften, buntgefärbten Lampenschirm sieht, wer gewohnt ist, alle seine Wünsche und Leidenschaften, so wie er sie ausspricht, be-

friedigt zu sehen, weil er diejenigen, die einen Widerspruch dagegen erheben, ohne Weiteres vernichten kann, ein solcher von den Geistern der Lüge und der Finsterniß umzingelter Mensch soll über dem Gesetze stehen und gegen seine Leidenschaften keinen andern Damm haben, als sein Gewissen, das, wenn er nur brav daran glaubt, von den Pfaffen entsündigt werden kann?"

„Um Gotteswillen, halt ein, Friedrich, ich bin niemals eine Frömmlerin gewesen, aber das Christenthum darfst Du mir nicht verunglimpfen, es ist unser letzter Trost auf dieser nichtigen Welt."

„Ein Katzenjammer der Menschheit ist es gewesen," fuhr Weltschmerz immer erhitzter in der einmal losgelassenen Schnurre seiner Ideen fort, und die Augen fingen ihm an zu funkeln und zu sprühen. Schmach über Schmach, daß wegen des Christenthums Tausende von Menschen als Ketzer verbrannt worden sind."

„Das ist das falsche Christenthum gewesen, mein Geliebter."

„Nun so sag' mir, wo das echte ist? Wo steckt denn die Wahrheit einer Lehre, deren Bekenner sich achtzehn Jahrhunderte zerfleischt haben, um den Stein der Weisen darin zu entdecken, und immer noch in zwei große Hälften zerspalten sind, von denen eine jede Seite behauptet, sie habe das wahre Christenthum, und die andere Halbscheid seien nur falsche Christen. Wo steckt das wahre Christenthum? In dem jüdisch-heidnischen Pompe des Papismus? Das leugnet jeder vernünftige Mensch. In den Häckerlingsköpfen der orthodoxen Lutheraner? o bleibt mir mit

diesem phantasielosen, salbaderhaften Puritanismus vom Halse. In der lutherischen Kirche ist nichts Bilderreiches, Festliches, als die Kleidung der Kirchgänger. Das erste Mal Läuten heißt: bim baum, zieht euch an, die Kirchensitze gleichen den Gänsepferchen, die Emporkirchen den Schauspiellogen, worin gähnende Gesichter sitzen, die quäkende Laute von sich geben. Das Singen ist nichts wie ein heulendes Ausrenken der Worte, eine Folterbank der Strophen, denen die Glieder zwischen den Daumenschrauben der alten Weiberkehlen langgezogen werden. Wenn die harmoniewidrige Ouvertüre, welche dem an Sphärenmusik gewöhnten Schöpfer nur ein musikalischer Gräuel sein müßte, aufhört, dann tritt ein Pastor auf, und hält einen unausstehlich langweilig moralischen Monolog in der Ifflandschen Manier. Das nennt man protestantische Andacht, und darin soll jetzt das wahre Christenthum stecken. Oder haben es vielleicht die Mystiker gepachtet? diese onanistischen Gesichter, die entweder, wenn sie es wahrhaft meinen, einen organischen Fehler im Gehirn haben, oder, was die Regel bildet, heuchlerische Jesuiten sind, welche unter der Firma der Religion auf Staatsavancement dienen und ihre schwarzen Seelen mit dem christlichen Mantel der Liebe bedecken. Nichtswürdige Halunken, lichtscheue Unken, welche sich auf eine unnatürliche Weise mit der Natur abfinden und ihre ausgesogenen Nerven noch mehr schwächen."

„Beruhige Dich, lieber Friedrich," sprach Nanny besorgt, „Deine Farbe wechselt, Du scheinst ganz in fieberischer Aufregung."

„Das kommt von einer Anwandlung des Heißhungers

her," redete der Musketier Fleischmann darein, „hier nehmen Sie dieses, Herr Weltschmerz;" dabei überreichte er ihm eine in Schnaps getauchte Brodrinde, „das wird Ihnen gut thun. Ein satter Mensch, ein guter Mensch, darum sind auch die Wiener gute Leute, weil sie halt immer ein gebackenes Hänerl oder ein Schnitzerl im Ränzerl haben, und die hungerleiderischen Berliner sind so malitiös, weil sie nichts Ordentliches schnabuliren."

„Folge dem gutgemeinten Anerbieten," fügte Nanny hinzu, „vielleicht wirst Du Dich erheiterter fühlen, und mir vergeben, daß ich Dir meine Hand nicht eher bieten kann, als bis ich von jenem Schwur der Treue, den ich an den Stufen des Altars abgelegt habe, entbunden bin. Denn wenn uns auch die weltliche Strafe der Doppelehe nicht trifft, so würde ich doch um meiner himmlischen Seligkeit willen keinen meineidigen Treubruch begehen."

„Mir ist es, als hörte ich Hundegebell," unterbrach Lisette, „wollten Sie nicht einmal ein wenig einhalten, Herr Weltschmerz, ich glaube es müssen Jäger in der Nähe sein."

Man vernahm wirklich in weiter Ferne ein Hundegebell, das immer näher zu rücken schien, und auf den Gesichtern unserer Flüchtlinge malte sich unwillkürlich eine gewisse ängstliche Beklommenheit.

„Erwischt man uns, so werden wir wie die Vagabunden eingefangen," sprach Weltschmerz, „denn wir haben weder einen Paß, noch irgend eine andere Art von Legitimation."

„Ich weiß ein Mittel," fiel Nanny ein, „das uns gewiß aus aller Verlegenheit rettet. Der Fürst Magnus von

Thoren ist ein leutseliger und ritterlicher Mann, ich gehe geradewegs zu ihm aufs Schloß und flehe seine Gnade für uns an. Er kennt mich jedenfalls noch persönlich, und bei seinen Besuchen am Hofe von Nasenhausen hat er mich stets mit vieler Zuvorkommenheit und Auszeichnung behandelt.“

„Nanny, vor so einem Katzenfürsten willst Du Dich demüthigen, vor einer Souveränetät, welche in der allgemeinen Weltgeschichte nicht einmal den Schülern als Krücke einer Jahreszahl dienen kann, vor einem Monarchen, dessen Name unbemerkt, wie ein Veilchen, in dem gothaischen Kalender verblüht und nur in den botanischen Heusammlungen der Ahnentafeln getrocknet für Nepoten und Antiquare aufbewahrt wird?

„Nenne es keine erniedrigende Wegwerfung, lieber Friedrich, wenn man sich vor den Mächtigen beugt. In der ganzen Natur herrscht das Gesetz des Stärkern, die Stufenleiter der Geschlechter; wir Frauen sind stets berufen, Euch Männern zu gehorchen, und wie gern ordnen wir uns unter: warum widersetzt Ihr Männer allein Euch ewig der bestehenden Macht, um, wenn Ihr Euch gewaltsam hinaufgearbeitet habt, am Ende auch weiter nichts zu thun, als die unter Euch Stehenden zu beherrschen und ihre Huldigungen entgegen zu nehmen. Was habt Ihr dann, wenn Ihr nun wirklich oben seid? Ein unruhiges Leben, dem auf jedem Schritte Gefahren drohen. Was soll denn für den Augenblick aus uns werden, wenn wir uns nicht ergeben und Fürbitte bei dem Fürsten einlegen wollen?“

„Es bleibt uns keine andere Wahl, als der Weg nach

Basel. Dort will ich Euch in Sicherheit bringen und mit Hülfe meiner Blousenmänner Trillhose befreien. Doch vor allen Dingen müssen wir an die nächste Gegenwart denken und Nahrungsmittel herbeischaffen."

Nach reiflicher Berathung wurde beschlossen, daß sich Nanny und Lisette in die Residenzstadt Weinheim begeben und Nahrungsmittel für mehrere Tage einkaufen sollten, während Weltschmerz und Fleischmann, um nicht in ihren Nasenhäuser Uniformen sofort von der Polizei angehalten und gefangen genommen zu werden, an dem Lagerplatze zurückbleiben und die Rückkunft der Frauen abwarten wollten. Das Hundegebell hatte sich wieder verloren, und die Frauen machten sich daher ohne Zaudern auf den Weg. —

Sie waren kaum eine halbe Stunde weit gegangen, da hörten sie in der Ferne mehrere Stimmen durcheinander reden, und wie sie um die Krümmung herumbogen, endete gerade folgendes Gespräch:

„Auf dem Saukopfe habe ich einen weißen Fuchs gesehen, der rothe Augen wie ein Karnickel hatte."

„Können Sie das beschwören, lieber Graf?"

„Auf Taille, es soll mich gleich der Henker regieren, wenn er nicht unter dem Bauche schloßhagelweiß war und eine grüne Ruthe hatte. Bei der Krähenhütte kroch er in seinen Fuchsbau, der drüben auf dem Nasenhäuser Gebiet mündet; deshalb glaubte ich ihn nicht weiter verfolgen zu dürfen."

„Das hätten Sie getrost thun sollen, lieber Donners-

burg, der ganze Fuchsbau gehört zu meinem Reich, und wer ihn mir streitig macht, dem will ich die Löffel scheuern."

„Durchlaucht haben ganz Recht, das hätte ich gleich bedenken sollen, wem das Gesicht gehört, dem gehört auch der Rücken; Vorderpommern und Hinterpommern dürfen nicht von einander getrennt werden. In wessen Monarchie die Fronte eines Fuchsbaues liegt, der hat auch das Hoheitsrecht über das ganze Loch, das ist eine alte Observanz, eine Grenze, die der Fuchs mit der Ruthe gemessen hat. Darum trug auch dieser Grenzfuchs als Ew. Durchlaucht getreuer Unterthan einen Schwanz von grüner Nationalfarbe. In Polen habe ich viele große und noble Fuchsschwänze gesehen, aber auf Taille, ein grünangelaufener ist mir niemals, selbst nicht in der Starostei Brzescbrzitzki, in den Wurf gekommen."

„Da haben Sie gewiß eine Weidenruthe mit einer Fuchsruthe verwechselt," lachte der Fürst.

„Nein auf Taille, Durchlaucht, es soll mich gleich der Henker regieren, wenn er nicht zeisiggrün aussah. Da kann ich Ew. Durchlaucht noch eine andere Naturmerkwürdigkeit mittheilen. In der Nähe der Krähenhütte hat ein großer rother Adler von einer ganz seltenen Sorte auf einem Eichbaume gehorstet, der von einer Schaar schwarzgeschwänzter Kolkraben umkrächzt wird. Diese nichtswürdige Brut thut den jungen Hasen entsetzlichen Schaden; wenn ich Ew. Durchlaucht rathen darf, so schicken Sie noch heute den Oberhofschubu mit etlichen Leibjägern nach der Krähenhütte."

„Recht haben, lieber Graf, Hasen immer mehr abnehmen," sprach Serenissimus mit einem tiefen Seufzer, und

die finstere Wetterwolke des Infinitivs flog über seine Stirne. — „Hasen hier haben, Aesung haben, Salzlecken haben, nicht aussterben, energische Maßregeln treffen, Kolkraben ausrotten, hub, hub, hub, Fritz, Wilm, Karo, Peter, hub, hub."

Auf diesen Ruf eilten vier Leibjäger herbei, von denen zwei Frühstück und gestopfte Pfeifen, und die beiden andern geladene Flinten bereit hielten.

„Pulverhagelelement, zwanzig Stück Kurzwildpret," rief der Fürst, wie aus einem schweren Traume erwachend, „Fritz, Wilm, Karo, Peter, marsch, fort auf den Saukopf, eine Fuchshütte parallel mit dem Kurzwildpret anlegen. Cäsar, kusch, will er wohl," sprach der Fürst zu dem heranspringenden Saufänger, „man störe mich nicht in Regierungsgedanken. — Zwanzig Stück Kurzwildpret, o weh, die Brunstzeit, die Brunstzeit, kein Brüllen der Hirsche mehr, — schändliches Raubzeug — unerlaubte Selbsthülfe der Natur — das soll, das darf nicht geschehen, bei meiner höchsten Ungnade, ich befehl's."

„Es wäre auch nicht geschehen," tröstete der Graf Donnersburg von Windehausen, „wenn Ew. Durchlaucht mehr als zeither den Saukopf in Augenschein zu nehmen geruht hätten. Allein Allerhöchstdero eigne Thätigkeit hat sich kürzlich in der Fuchshütte unter dem alten Anstand zu concentriren, und die Politik der Isolirung einzuschlagen für gut befunden. Um die Lippen Ew. Durchlaucht spielt ein wehmüthiger Schmerzenszug, den der Hof und das ganze Land mitempfindet."

„Donnersburg," sprach der Fürst, und wandte sich ab,

um die Thränen zu verbergen, die in seinen offenen deutschblauen Augen glänzten, „Donnersburg, ich habe mein Liebstes verloren, haut mich ab, wie einen dürren Ahorn, ich fühle, daß ich alt werde und vertrockne."

„Durchlaucht," erwiderte der Gesandte von Pforzheim, und faßte die ihm dargebotene fürstliche Rechte, „kehren Sie Ihr Gesicht nicht ab. Eine Thräne geziemt sich nicht bloß einer Frau, auch einem Helden ist sie erlaubt. Hat doch Achilles um seinen Feind Hektor eine halbe Nacht geweint, warum sollten Sie nicht Ihrem treuesten Freunde, dem seligen Bammel, eine Thräne schenken dürfen. Ein solcher Hund wird auch nicht wieder erfunden. Ich habe in Krakau doppelnäsige Hühnerhunde gesehen, welche einen Hasen auf zweihundert Schritte weit witterten, aber auf Taille, sie waren gar nichts gegen den Leibhund Bammel."

„Was, Bammel, Bammel, Bammel," entgegnete Serenissimus mit sauersüßem Gesicht und suchte den wundesten Fleck seines Gewissens durch schnelles Ablenken von dem schmerzlichen Gegenstande zu beschwichtigen. „Bammel hatte ausgedient, und dient mir noch im Tode fort; ihm gelten meine Thränen weniger, als jenem unersetzlichen Herzen, das mich allein wahr und aufrichtig liebte, das mir treuer anhing, als Fritz, Wilm, Cäsar und Bammel. Sie wissen schon, Donnerburg, daß ich meine liebe selige Rosa meine. Seit ich diese verloren habe, kann mein Herz eine Andere nicht wieder lieben."

„Da muß ich Ew. Durchlaucht geradezu widersprechen. So denken alle Männer, wenn sie eben ihr Liebstes verloren haben. Ist aber ein Jährchen verflossen, dann stellt

sich der Appetit von selbst wieder ein, ja, auf Taille, ich wollte wetten, Ew. Durchlaucht wären kein Kostverächter, wenn jetzt gleich zwei so allerliebste Waldnymphen —“

In diesem Augenblicke bogen Nanny und Lisette gerade um die Krümmung des Waldes herum und fielen den Jägern schußrecht in die Augen. Dem Gesandten von Pforzheim versagte die Stimme, und das Ende des Satzes blieb wie ein Schuß in dem Flintenlaufe sitzen.

Der Fürst bekam einen freudigen Schreck, denn sofort erkannte er die schöne Gräfin Schweinfurth wieder, um welche er seinen vielgeliebten Herrn Vetter, den Herzog Jobs Hieronymus Liebden, manchmal im Geheimen beneidet hatte. Rosa, Bammel und Nanny, Alles drehte sich wie ein Mühlrad in Serenissimi Kopfe herum. Der Graf Donnersburg von Windehausen faßte sich zuerst ein Herz und eröffnete die diplomatischen Unterhandlungen mit den Worten: „Auf Taille, meine Damen, es ist heute gottvolles Wetter. Wo denken Sie hinzusteuern?“ Gleich darauf trat auch Se. Durchlaucht heran, und nun begann auf dem Wege nach Weinheim die Ohrenbeichte jener Flucht, mit deren zweiter Auflage wir den Leser gern verschonen wollen. Der Fürst war so galant, sich den Damen als Führer in die Stadt anzubieten. An dem nächsten Seitenpfade zischelte ihm indeß der Diplomat von Pforzheim etwas in's Ohr, und auf diesen Wink schwenkte das neue Doppelpaar, statt in die Residenz, auf dem Holzwege nach dem fürstlichen Jagdschlosse Auerbach ab.

Weltschmerz und Fleischmann harrten in peinlicher Unruhe bis gegen Abend.

Kaum hatten sie sich, erschöpft von Hunger und Anstrengung, in ihrem Verstecke zur Ruhe begeben, als es vorn an der Thoreneiche lebendig zu werden begann. Es kamen mehrere Burschen mit Schlägern und Flaschen, welche sich um ein angezündetes Feuer herumlagerten.

Geisenheimer hub an: „Aber was soll aus Friede Weltschmerz werden?"

„Den nehmt mit, Ihr treuen Seelen," rief Weltschmerz, aus seinem Verstecke hervorspringend.

Die Burschen waren beim ersten Anblick des Nasenhäuser Gardisten, der plötzlich, wie Ziethen, aus dem Busche fuhr, wie vom Donner gerührt. Als sie aber den verloren geglaubten Freund erkannten, da war des Umarmens und des Erzählens kein Ende.

„Ihr sollt Alles haben, was wir auftreiben können," erwiderte Geisenheimer, „nur laßt uns jetzt gleich nach Hirschfeld zurückeilen, damit wir noch vor Thoresschluß einpassiren. Du, Weltschmerz, kneipst bei mir, und Dein braver Geselle Fleischmann hospitirt bei Bierwisch. Heute müßt Ihr vor allen Dingen ausruhen, das Weitere wollen wir schon morgen mit dem Frühsten besprechen."

Arm in Arm, gehüllt in den Mantel der Nacht, zogen die Freunde nach Hirschfeld zurück und erreichten noch glücklich vor Thorschluß den Hafen der Ruhe. Dort schlummerten die armen erschöpften Flüchtlinge auf dem harten Polster der Studentensophas ebenso süß, wie ihre entführten Freundinnen in den weichen Eierdunen der hochfürstlichen Betten.

## 3.

Des Morgens darauf, schon in der Frühe, begab sich Fürst Magnus auf das Jagdschloß Auerbach, um die weitern Anordnungen wegen der Gräfin Schweinfurth zu treffen. Die schöne Nanny, von der Anwesenheit Sr. Durchlaucht unterrichtet, ließ sich zu einer Audienz anmelden, und ward augenblicklich bei dem Fürsten vorgelassen.

„Ich flehe Ew. Durchlaucht nur um Eine Gnade an," sprach sie, auf die Kniee gebeugt, „liefern Sie mich nicht an den Herzog von Nasenhausen aus."

„Aufstehen, Gräfin, hier bleiben, Nadelgelder haben, wollen's schon mit dem Vetter ausmachen, hat nichts zu sagen, hoffe, wird sich beschwichtigen lassen."

Mit sichtlichem Wohlgefallen reichte Serenissimus der schönen Gräfin beide Hände, und hob sie empor aus ihrer knieenden Stellung. Er lud sie freundlich ein, sich neben ihm niederzulassen, und war im Begriff das Gespräch weiter mit ihr fortzusetzen, als der dienstthuende Leibjäger hereintrat und dem Fürsten eine wichtige Depesche überreichte, welche soeben durch einen expressen Courier aus Nießburg angekommen war.

Der Brief, welchen der Fürst in der Hand hielt, kam aus dem Nasenhäuser Cabinette und war kein confidentielles

Schreiben, sondern eine im strengen Curialstyle abgefaßte Reklamation, welche also lautete:

„Durchlauchtigster Herr Fürst,
Freundlichst vielgeliebter Herr Vetter!

„Es ist Uns zu Ohren gekommen, wasgestalt Ew. Liebden sich selbst bemüht haben, weiland Unsere Ehegenossin zur Linken, die Gräfin Schweinfurth, zu fahen, und in sicherm Gewahrsam unterzubringen. Indem Wir für sothanes Beweisstück nachbarlicher Freundschaft Unserm freundlichst vielgeliebten Herrn Vetter von ganzem Herzen danken, als hegen wir zugleich die zuversichtliche Hoffnung, Ew. Liebden werden Uns selbige Person sonder Aufschub auszuliefern gewillet sein, ansonst Wir mit Hintansetzung Unserer Vetterschaft gewaltsame Repressalien anzuordnen gezwungen sein thäten.

„Zum Andern haben Wir mit Kümmerniß wahrgenommen, daß Ew. Liebden Unsere wohlverbriefte Reichsgrenze um zween Werkschuh überschritten und Dero Gebiet mittelst Vorrücken der Krähenhütte bis zur Fronte des Fuchsloches unbefugter Weise amplifizirt haben. Wenn sothanen Unbilden nicht sonder Verzug Abhilfe geschieht, als werden Wir dieses Verfahren gleichwie eine förmliche Kriegserklärung in Anbetracht nehmen und Unsere fürdern Maßregeln darnach zu ergreifen bedacht sein.

Wir verbleiben von ganzem Herzen

Ew. Liebden

wolgewogener Vetter

Jobs Hieronymus."

Je weiter der Fürst las, desto länger und bläßer ward sein Gesicht. Schreck wechselte mit Zorn, Furcht mit Rache.

„Herr Vetter Liebden das Fasten satt haben, sich nach Frau Gräfin sehnen," — sprach er hohnlachend und ging, gefolgt von seinem Schweißhunde Cäsar, in dem Zimmer auf und ab, — „aber der Teufel soll meine Kugel regieren, wenn ich mich ins Bockshorn jagen lasse. Fürst Magnus alter Jäger sein, keine Rehposten, keine Patrone scheuen, Pulverhagelelement, Gräfin nicht herausgeben. Mann von Wort sein, Krähenhütte nicht zurückziehen, nein, nein, lieber selbst aussterben, als die schmucken Rehe aussterben lassen. — Zwanzig Stück Kurzwildpret, entsetzlich — Cäsar, kusch — man störe mich nicht in Regierungsgedanken — Thomas, Pferd satteln, nach der Krähenhütte reiten, Gräfin sich in ihre Gemächer zurückziehen."

Im sausenden Golopp sprengte der Fürst mit übergehangener Doppelbüchse, begleitet von seinem Schweißhunde Cäsar, zu dem finstern Thore des alten Jagdschlosses hinaus nach dem Saukopfe zu.

Es befand sich in der Nähe die tausendjährige Grenzeiche, zu deren Wipfel der Fürst eine eigene Treppe hatte anlegen lassen. Dort stieg Serenissimus hinauf und überschaute mittelst eines kleinen Taschenfernrohres das ganze Gebiet von Nasenhausen.

Der Fürst observirte das Nasenhäuser Heer wohl einige Minuten lang, da sich dasselbe indessen wieder in die Residenzstadt Nießburg zurückzuziehen schien, ritt er heimwärts nach dem Schlosse Windeck. Dort empfing er noch an dem-

selben Abend eine energische Note des Gesandten von Nasenhausen, folgenden Inhalts:

„Sire!

So eben ist mir par courrier aus dem erfoglichen Cabinet die Depesche sugegangen, daß sich der légitime prince de Thoren, je ne sais de quelque manière, in Nießburg befinden soll. Im Namen meines Erfogs soll ich Ew. Durchlaucht auffordern, den legitimen Erbprinz von Thoren und muthmaßlichen Erben von Nasenhausen in seine entsogenen Rechte einsusetzen, und das illegitime Kind de la pucelle Rosa wieder su entfernen, widrigenfalls mon souverain geswungen ist, das Successionsrecht de son petit cousin par la force des armes geltend su machen. Wenn binnen sechs Stunden keine Erklärung erfolgt, bin ich beauftragt, Ew. Durchlaucht den Erbfolgekrieg hiermit su erklären und meine Pässe su fordern.

Sire,

je suis votre serviteur

Alexandre Baron de Honigseim."

Innerhalb zwei Stunden waren sämmtliche Staatsminister, Staatsräthe und anwesende stimmfähige Reichsbarone im Thronzimmer versammelt, und nun begann unter dem allerhöchsteigenen Vorsitz Sr. Durchlaucht eine Debatte, welche laut einer Nachricht in den Thorenschen Annalen länger als das längste Treibjagen dauerte, und eine wunderbare Ruhe Serenissimi auch in Leitung der Staatsangelegenheiten beurkundete.

Zuerst las der Minister des Auswärtigen die Note des Baron von Honigseim zwei Mal mit vernehmlicher Stimme

vor, und so oft er an die Stelle kam: „Ew. Durchlaucht den Erbfolgekrieg hiermit su erklären," zitterten die Staatsminister, und die Reichsbarone wurden bleich, wie ihre uralten Adelsdiplome.

Auf den Vorschlag des innern Ministers wurde vor allen Dingen der junge Erbprinz herbeigeholt, auf die Tafel des Hauses niedergelegt und von sämmtlichen Anwesenden am Oberarm untersucht.

Der Reichsbaron Sauermuse, ein tiefer Kenner der Heraldik, der die Faksimiles vieler Adelsdiplome und eine der vollständigsten Wappensammlungen besaß, wischte sich die Brillengläser, holte eine Lupe hervor und erklärte, nachdem er das Souveränetäts-Wappen mit dem Vergrößerungsglase betrachtet hatte:

„Meine Herren Collegen, so wahr ich von dem uralten Geschlechte der Sauermusen herstamme, so wahr mein ganzer Stammbaum männlicher und weiblicher Seits bis in das sechszehnte Glied hinauf mit keinem unedlen Gliede befleckt ist, so wahr ist dieses Wappen echt und unverfälscht."

Jedes Mitglied des Staatsrathes bestrebte sich, das wahrhaft künstlerische Wappenschild, dessen einzelne Felder in lauter wilden Schweinshauern sich auflösten, durch das Vergrößerungsglas zu observiren.

„Es bietet sich hier ein ähnliches Schauspiel dar, wie bei der sixtinischen Madonna, wo sich der ganze Hintergrund in liebe Engelein auflöst," bemerkte der Staatsrath Gottschelich und strich sich die gescheitelten Haare zurück.

„Oder wie bei der Milchstraße, welche sich von der Fürstlichen Sternwarte aus besehen, in lauter Sterne auf-

löst," fügte der Minister der Geistlichen und Medizinal-Angelegenheiten hinzu.

„Sie haben sich also sämmtlich überzeugt," fuhr der Reichsbaron Sauermuse fort, „daß die Echtheit des Souveränetätssiegels nicht zu bezweifeln ist."

Inzwischen stellte man auf Instanz mehrerer Staatsräthe eine genauere Untersuchung darüber an, ob sich das Souveränetätswappen nicht wegwaschen lasse.

„Sie brauchen sich nicht zu bemühen, meine Herren," erklärte der Oberhofleibarzt Papelmeier, „eben so gut waschen Sie einen Mohren weiß, als daß Sie diesen Farbestoff mit aqua fontana simplicissima vertilgen. Er besteht nicht aus Druckerschwärze, wie einige der Herren vielleicht meinen, sondern aus einem Metallsalze, das man im gemeinen Leben Höllenstein nennt, argentum nitricum fusum. Diese Mischung enthält 93,112 Aequivalent Silber und 6,888 Aequivalente Salpetersäure, und färbt, innerlich eingegeben, sogar den ganzen Menschen mit der Zeit schwarz, wie einen Mohren. Silber löst sich, wie den Herren bekannt sein wird, nur in Salpetersäure oder gekochter Schwefelsäure auf, salpetersaures Silberoxyd zwar auch in anderen Säuren, keineswegs aber in Wasserstoffoxyd, oder was man im gemeinen Leben Wasser heißt, wie sich alsbald zeigen wird."

Der Oberhofleibarzt Papelmeier nahm hierauf die Waschung vor, ein tiefes Staunen ergriff die Antragsteller, als durch diesen Reinigungsakt das Souveränetätswappen nicht nur nicht verwischt wurde, sondern noch deutlicher als zuvor hervortrat.

Bald nachher führte auch der Baron Sauermuse seinen

edlen Freund, den Mindergraf von Löffelmann, triumphirend am Arme herein, und überreichte ihm die Lupe mit den Worten:

„Se. Durchlaucht wünschen aus Ihrem Munde zu hören, ob dies Wappen hier am Oberarm des Kindes das echte Souveränetätsabzeichen von Thoren ist.

Der Mindergraf von Löffelmann bog sich mit einem tiefen Kennerblicke über das Wappen nieder, beäugelte dasselbe bald rechts, bald links, bald mit, bald ohne Vergrößerungsglas, dann zog er die Stirnhaut bis zur Flachsperrücke empor, spitzte den Mund, und gab folgendes Gutachten ab:

„Während meiner diplomatischen Carrière bei Ihrer Brittischen Majestät habe ich die Wappeu vieler edlen Herzöge, Marquis, Grafen, Viscounts und Baronets zu studiren Gelegenheit gehabt, auch habe ich mich bestrebt, Menestrierars berühmtes Werk von den Wappenkönigen meinen Landsleuten durch eine neue Bearbeitung zugänglich zu machen, um, wenn es möglich wäre, dahin zu wirken, daß durch Wiederbelebung alter ehrwürdiger Institute, insbesondere durch Wiedereinführung der Wappenkönige oder Herolde dem Gifte des Zeitgeistes mehr und mehr gesteuert würde. Bei dieser anhaltenden Beschäftigung mit heraldischen Gegenständen schmeichle ich mir wohl befähigt zu sein, über ein Wappen ein Urtheil fällen zu können. Nun erkläre ich es nach genauer und gründlicher Beobachtung für unzweifelhaft, daß das Wappen, welches sich auf dem Oberarme des Kindes befindet, erstlich in seinen Hauptbestandtheilen, dem Schilde mit seinen Feldern, zweitens in seinen Unterscheidungsstücken, dem Helme mit der Helmkette und drittens in

seinen Prachtstücken, als da sind Schildhalter, Mantel und Zelt, das richtige und unverbrüchliche Souveränetätsabzeichen von Thoren ist. Kraft dieses Abzeichens halte ich das Kind hier für den wahren Thronfolger von Thoren und bin bereit, meine Behauptung als echter Edelmann mit dem Schwerte zu vertheidigen."

„Wir auch, wir auch," rief die ganze Versammlung einstimmig.

Jetzt schritt man zur Berathung, was auf die drohende Note des Nasenhäuser Cabinets weiter zu thun sei.

„Da Ew. Durchlaucht darauf zu beharren geruhen," ergriff der Minister des Auswärtigen das Wort, „daß die Gräfin Schweinfurth nicht ausgeliefert wird, so bleibt freilich nichts übrig, als auf der Stelle eine außerordentliche Gesandtschaft nach Nießburg zu schicken, um den Krieg in seinem Ausbruche zu ersticken, oder doch wenigstens so viel Zeit zu gewinnen, um uns gehörig rüsten und Hülfsbündnisse mit befreundeten Mächten schließen zu können."

Dieser Vorschlag ward einstimmig angenommen, und zwei der edelsten Thoren, die ihr Geschlecht direkt von Herrmann und Thusnelda herleiteten, der Reichsgraf Pfützenreiter und der Baron Sauermuse, noch an demselben Abend als Friedensvermittler nach Nießburg abgesandt.

Mit dem Ablauf der sechsstündigen Bedenkzeit ging eine zweite Note ein, worin der Gesandte von Nasenhausen auf der Stelle seine Päße verlangte und nach dem Auftrage seines Hofes alle friedlichen Verbindungen mit dem Cabinete von Thoren abbrach. Gegen Mitternacht räumte Alexander von Honigseim das Hotel der Gesandtschaft und

fuhr mit dem Legationssekretär von Schlotterbeck aus den Thoren Weinheims hinaus. Statt die gewöhnliche Straße über den Saukopf einzuschlagen, wählte er den nähern aber beschwerlichern Holzfahrweg mitten durch den Wald, nicht weit von der fürstlichen Fuchshütte vorbei, und gelangte kaum eine Stunde später als die Thorensche Friedensgesandtschaft in Nießburg an. Gerade als diese Audienz begehrte, trat auch der Baron Alexander von Honigseim in die herzogliche Antichambre und gab seinem Diener, der ihm ein ausgestopftes Thier nachzutragen schien, einen Wink, zurückzubleiben.

Der Fürst Magnus konnte über den schnellen Friedensbruch und die plötzliche Abreise des Gesandten von Nasenhausen die ganze Nacht nicht zur Ruhe gelangen. Lange Zeit kämpfte es in seinem Innern, ob er nicht die Gräfin Schweinfurth ausliefern sollte. Aber sein gegebenes Wort ließ ihn auf seinem Entschlusse beharren, besonders da er hoffte, der ganze Streit werde sich trotz des bedrohlichen Ansehens auch ohne Krieg beseitigen lassen.

Mitternacht war schon vorüber, sinnend ging Serenissimus im Zimmer auf und ab und blies wie ein rauchender Krater weißlich gekräuselte Tabackswolken aus Mund und Nase. Doch selbst die große Meerschaumpfeife wollte nicht schmecken, er warf sich aufs Lager, zählte bis tausend, um einzuschlafen, vergebens! Krieg und Frieden, Rosa, Nanny und Bammel, Hirsche und Rehe, Alles lief vor seiner Seele vorüber, wie ein Fiebertraum, er sprang wieder auf, und als der Tag zu grauen begann, trieb es ihn hinaus ins Freie, um seinen eigenen Gedanken zu entlaufen. Wie gewöhnlich

steuerte er auf die Fuchshütte los, aber wer malt sein Entsetzen, als er das Asyl seiner Träume zerbrochen und die theuersten Kleinodien seines Herzens geraubt fand. Verschwunden war die Hülle des treuen Hundes Bammel, und mit ihr die köstliche Relique der Erinnerung, Rosa's Herz, nach welchem er so manchen Tag gewallfahrtet war. Daneben hatte die größte und einzige schriftstellerische Arbeit Sr. Durchlaucht, welche jahrelange Ueberwindung gekostet hatte, das fürstliche Testament geruht, auch dieses war fort, und mit ihm jene mildthätige Verordnung für hülfsbedürftige Forstmänner, jene reichen waidmännischen Erfahrungsregeln für den Erbprinzen Thronfolger.

Im ersten Moment hatte es den Anschein, als wäre der Fürst vom Schlage getroffen worden, so starr und regungslos stand er da. Sein Auge war stier auf eine am Boden liegende Bonbondose gerichtet, und zwei donnernde Flüche waren das erste Lebenszeichen, das er wieder von sich gab.

„Reliquienräuber, Prinzendieb, seine schwarze Seele abfangen, daß sie hinab in den Marterpfuhl der Hölle geschleudert und von den Störknechten des Teufels wie ein Hase am Spieße geröstet wird. Verletzung alles Völkerrechts, gemeine Spitzbüberei, Bammel noch heute herausgeben, sonst mit Gewalt, Hirschfänger in der Hand wiederholen, Krieg werden, blutiger Völkerkrieg, auf mein Wort, ich befehl's."

In tobender Aufregung stürmte der Fürst zurück auf das Schloß Windeck und ließ durch den Minister des Auswärtigen sofort nachstehende Note an den Herzog von Nasenhausen abfertigen:

„Durchlauchtiger Herr Herzog,
Freundlichst geliebter Herr Vetter!

Mit Kümmerniß haben Wir wahrgenommen, wasmaßen Ew. Liebden Gesandter und bevollmächtigter Minister, der Baron von Honigseim, sich so weit vergessen thät, den Verschließ Unserer Fuchshütten, Jochmus-Ruhe, freventlichst zu erbrechen und Unser inbrünstlich Kleinod sambt Unserem Testamente in schlafender Nachtzeit zu entführen. Sothanes Benehmen ist sonder allem Zweifel wider die althergebrachten Satzungen des Völkerrechts, und zu weiter nichts, als zu denen gemeiner Entwendungen zu zählen. Wir hegen das Vertrauen, Ew. Liebden werden den Thäter fahen, **criminaliter** zur Rechenschaft ziehen und das gestohlene Gut durch den Reichsgrafen Pfützenreiter wieder zuzustellen geruhen, ansonst Wir alle Friedenstraktaten abbrechen und die Uns hingeworfene Kriegserklärung aufnehmen müßten.

Ew. Liebden

wohlgewogener Vetter

Magnus."

Der abgesandte Courier kehrte schon am nächsten Tage mit einer Antwort zurück, worin nicht nur aller verwandtschaftliche Kurialstyl, insbesondere die Anrede freundlichst geliebter Herr Vetter, Ew. Liebden rc. außer Acht gelassen, sondern auch der Antrag des Fürsten Magnus mit folgenden Worten abgelehnt war:

„In Unserer Aufforderung, den legitimen Prinzen in seine Rechte wieder einzusetzen, war die Verwarnung gestellt, daß, wenn binnen sechs Stunden keine beifällige Erklärung erfolge, der Krieg hiermit für erklärt erachtet

werden sollte. Ew. Durchlaucht haben die gesetzte Bedenkzeit fruchtlos verstreichen lassen und die Kriegserklärung somit angenommen. Von diesem Momente ab existirte Krieg zwischen Thoren und Nasenhausen. Wenn nun nach gebrochenem Frieden einer Unserer getreuen Unterthanen dem Feinde eine kostbare Beute entreißt, so liegt darin durchaus keine Verletzung des Völkerrechts, sondern eine ganz erlaubte sachgemäße Handlung. So gut als es dem Kaiser Napoleon freistand, den Apoll von Belvedere, den Brandenburger Siegeswagen und andere Antiquitäten mit nach Paris zu führen, gleichergestalt mußte es dem Baron Alexander von Honigseim erlaubt sein, ein vom Feinde unbewachtes Fort mit der Gewalt der Waffen zu erbrechen und die darin befindlichen Kleinodien zu entführen. Indessen sind Wir erbötig, den Hund Bammel mit seinen contentis unter der Bedingung an den Reichsgrafen vou Pfützenreiter abzuliefern, daß Uns Zug um Zug die Gräfin Schweinfurth unversehrt wieder zugestellt wird. Denn die Weigerung, Unsere Gemahlin linker Haud auszuliefern, ist durchaus wider alles Völkerrecht, und wenn nicht auf der Stelle Abhülfe geschieht, so würden Wir ähnliche völkerrechtliche Repressalien in der Weise zur Anwendung bringen, daß Wir nicht blos den Hund Bammel, sondern auch den Grafen Pfützenreiter benebst dem Reichsbaron Sauermuse so lange als Geißeln zurückbehalten, bis allen Unseren Forderungen auf Wiedereinsetzung des legitimen Erbprinzen und Wiederherausgabe der Gräfin Schweinfurth ent-

weder gutwillig Genüge geleistet worden ist, oder Wir solche durch die Gewalt der Waffen Uns erfochten haben.

Jobs Hieronymus."

Diese Antwort erbitterte den Fürsten Magnus bis aufs Aeußerste. Er ließ die Minister zusammenberufen und sprach zu ihnen:

„Die Gefangennehmung Unserer Gesandtschaft ist eine schändliche Verletzung von Treue und Glauben, eine heimtückische Fuchsfalle, welche allem Völkerrechte Hohn spricht. Es bleibt keine andere Wahl als der Krieg."

„Das ist meine Ansicht auch," pflichtete der Kriegsminister bei. „Freilich der aktive Stand unserer Armee in den jetzigen Friedenszeiten ist ein geringer, er besteht aus nicht mehr als 100 Personen. Ew. Durchlaucht mögen daher vor allen Dingen zu befehlen geruhen, in welcher Weise die Rekrutirungen geschehen sollen."

„Heer ist leicht zu bemannen, auf der Stelle sämmtliche Bediente zusammenrufen, ihnen ankündigen, daß mein Testament gestohlen ist, worin für sie gesorgt ist, sollen sich's selbst in Nießburg wiederholen."

„Ich zweifle nicht, daß eine derartige Proklamation die Begeisterung der sämmtlichen Forstbedienten auf das höchste entflammen wird, allein die Zahl dieser Personen, welche vorzüglich zum Tirailliren zu verwenden sein würde, ist zu klein, und reicht noch nicht aus."

„Sämmtliche Schützenkompagnien des Landes aufrufen, gute brave Männer sein, Säbel tragen und Schießen gelernt haben."

Am folgenden Tage wurde ein kriegerischer Aufruf durch

das ganze Land der Thoren erlassen, und kaum vier Tage darauf standen nicht blos die mobile Heeresmacht, sondern auch sämmtliche Forstbedienten und Schützenkompagnieen des Reichs unter den Waffen und marschirten mit klingendem Spiele nach dem Saukopfe zu.

---

## 4.

Der geneigte Leser hat gewiß dem armen unschuldigen Autor schon im Stillen zum Vorwurfe gemacht, daß er nicht längst das wohleinexerzirte Nasenhäuser Armeekorps, wenn auch nicht in Thoren einfallen, doch mindestens von Nießburg bis an die Grenze hat rücken lassen. Denn daß ein so taktisch gebildeter Mann, wie der Herzog von Nasenhausen, nicht die Offensive ergriffen haben sollte, das dünkt ihn gewiß eine Unwahrscheinlichkeit, oder wohl gar eine offenbare Verzeichnung des herzoglichen Charakters. Doch gemach, mein geliebter Leser, an dem Autor liegt die Schuld nicht, für ihn wäre es ein Kleines gewesen, ohne allen Zauberschlag, ja ohne Verletzung der streng aristokratischen Einheit von Zeit und Raum, die große Armee von Nasenhausen innerhalb eines Tagemarsches bis in das Herz von Thoren zu befördern; allein er darf es nicht länger verschweigen, in Nießburg hatte sich indessen ein bedenkliches,

tieferschütterndes Ereigniß zugetragen, das beinahe die Auflösung des marschfertigen Heeres und somit den Sturz der ganzen Monarchie zur Folge gehabt hätte.

Seit jener denkwürdigen Flucht der Gräfin Schweinfurth hatte sich der Herzog Jobs Hieronymus ganz in die kriegswissenschaftlichen Studien verloren. Tische und Wände waren mit großen Plänen bedeckt, und auf dem Fußboden des Regierungszimmers lag eine gewaltige Specialkarte von Thoren, die alle Gräben, Schlagbäume, Zäune und Pfützen dieses feindlichen Landes enthielt, ja so groß war, wie ein von Nasenhäuser Ingenieurs nach dem Aequatordurchmesser berechnetes Millimetre von Thoren selbst. Auf dieser Karte geruhten Se. Durchlaucht mehrere Stunden des Tages, wie der Kaiser Napoleon herumzurutschen, und in verschiedene Punkte allerllei Nadeln einzustecken, welche den Entwurf eines Schlachtplans und die Stellung der verschiedenen Truppenkorps bezeichnen sollten.

Denn der Herzog brannte nicht blos vor Ungeduld, die Gräfin Schweinfurth mit der Gewalt der Waffen wiederzuerobern, sondern es war auch in seinem Innern eine Prophezeihung wieder lebendig geworden, welche ihm einstmals bei einer Inkognitoreise durch Weinsberg die Seherin von Prevorst zugerufen hatte:

„Deutschland halte die Ohren steif
Zum zweiten Male bist du zum Kaiserthume reif.
Neu wirst du, völlig aus einem Guß,
Durch einen Jobs Hieronymus."

Diese Worte konnte der Herzog nicht füglich anders als auf seine Allerhöchste Person deuten, und von diesem

Zeitpunkte an hielt er sich vom Schicksal für auserkoren, der Beherrscher des heiligen Römischen Reichs in einer zweiten verbesserten und vermehrten Auflage zu werden, — ja er bereitete sich schon im Stillen durch die Lektüre der napoleonischen Schlachten dann und wann auf seine große Bestimmung vor. Jetzt schien ihm der große Moment gekommen zu sein, wo er seine siegreiche Macht, wie eine Schneelawine, von dem kleinen Nasenhausen aus über Thoren durch ganz Deutschland zu wälzen hoffte.

Nur ein Marschall Ney fehlte ihm noch, hatte er diesen, so wähnte er seine kühnsten Wünsche in Erfüllung zu bringen. Aber woher nehmen?

Der Generalfeldmarschall von Kackerling kam ihm zu verdächtig vor, und von dem Offizierkorps schien ihm keiner die nöthigen Eigenschaften eines Ney zu besitzen. „Halt, dachte er bei sich, wir müssen uns Jemand aus der niedern Volksklasse erwählen, das that unser Kollege Napoleon auch, nur unter den Gemeinen ist noch die alte ursprüngliche Kraft zu finden.“ Gedacht gethan. Gerade in dem Momente, als er die Kriegserklärung nach Thoren hatte abgehen lassen, rief er den wachthabenden Musketier Bratsche I., einen gewaltigen Schlagetodt, zu sich herauf und sprach zu ihm: „Guten Morgen, mein Herr Kapitän erster Klasse, wenn Sie sich wacker schlagen, so mache ich Sie zu meinem Generalfeldmarschall, begleiten Sie mich auf die Parade, Sie sind mein Flügeladjutant — marsch kehrt.“ —

Der Musketier Bratsche I. war wie aus den Wolken gefallen, das einzige, was er hervorbringen konnte, war einmal über das andere der wohleinexerzirte Gruß: „Guten

Morgen Durchlaucht — Guten Morgen — Guten Morgen —.“ Der Herzog ließ schleunig aus der Hofklappentrompete das Paradesignal blasen und ritt in Begleitung seines neuen Flügeladjutanten, dem er sofort einen arabischen Hengst zu satteln befahl, auf den Exerzierplatz vor der Stadt.

Aber ach, welche schreckliche Enttäuschung! Schon unter seinen eigenen Unterthanen sollte der Herzog die bittere Erfahrung machen, daß wahrhafte Größe von unsouveränen Naturen nicht begriffen wird, daß alle seine riesenhaften, die Standesschranken überspringenden Pläne von kleinlichen Geistern begeifert und hintertrieben wurden. Denn kaum hatte er den großen Kapitän Bratsche I. dem versammelten Offizierkorps vorgestellt, als nicht blos sämmtliche Lieutenants, sondern auch die Kapitäns zusammen traten und einstimmig erklärten:

„Ew. Durchlaucht halten zu Gnaden, das ist eine Zurücksetzung für uns, auf Ehre, das können wir uns nicht gefallen lassen, wenn Ew. Durchlaucht unser ohnehin schlechtes Avancement durch Einschiebungen zu verschlimmern geruhen, dann sind wir überflüssig und bitten unterthänigst um unsere Entlassung.“

Der Herzog war über diese drohende Haltung der Offiziere ganz außer sich.

„Kreuzdonnerhagelwetter, was ist das für eine subordinationswidrige Wirthschaft,“ schnarrte er mit lauter Stimme, „auf Latten, Gott straf' mich, sechs Wochen auf Latten.“

Allein seine Worte verhallten in dem Gemurmel der Soldaten, und es erhob sich eine so bedenkliche Gährung

in dem ganzen Armeekorps, daß Seine Durchlaucht über Hals und Kopf zum Rückmarsche nach der Stadt blasen mußten. Dies war der kritische Moment, welchen der Fürst Magnus von der Thoreneiche aus mit dem Tubus beobachtet hatte.

Jetzt rief Serenissimus von Nasenhausen einen großen Staatskonseil auf das Schloß Nießburg. Alle Minister wohnten ihm bei, es setzte heftige Debatten, Se. Durchlaucht konnten sich durchaus nicht entschließen, ihre eigene freie und kühnste Schöpfung zu vernichten. Erst als die Nachricht eintraf, daß die fürstlich thorensche Armee schon von Weinheim ausrücke, wichen Allerhöchstdieselben der bittern Nothwendigkeit, und geruhten den Kapitän Bratsche I. unter dem aufrichtigsten Bedauern und mit den schmeichelhaftesten Ausdrücken Höchstihrer Zufriedenheit im Dienste, auf eine ansehnliche Pension zu setzen.

So mußte der erste energische Schritt zur Gründung einer Einheit Deutschlands auf eine so schmähliche Weise durch kleinliche Philisterseelen unserer eigenen Landsleute scheitern! Deutschland, armes Deutschland was soll aus dir werden, wenn deine leiblichen Kinder gegen dich wüthen.

Nun blieb dem Herzoge für den künftigen Successions-Eroberungskrieg nur noch ein hoffnungsreicher Knalleffekt übrig, und zwar ein solcher, der ganz dazu geschaffen war, das Mitleid und den Löwenmuth der Armee bis aufs Aeußerste zu steigern. Serenissimus fiel nämlich auf den durchaus genialen Gedanken, seinen kleinen Erbthronfolger in Person mit ins Feld zu nehmen, damit sowohl die Hülflosigkeit des zarten Säuglings, als auch die stete unmittelbare

Nähe der reinen unschuldsvollen Legitimität auf die Herzen der Soldaten mit elektrischer Zauberkraft wirken möge. Zu diesem Endzwecke wählte er eine portative Wiege und ein eisernes kugelfestes Zelt, das er von einem eigens dazu auserlesenen Regimente bewachen ließ. Diese Truppenabtheilung wurde das Regiment Karl geheißen, weil dem kleinen Erbprinzen in der sofort nach seinem Wiederauffinden stattgefundenen Taufe der Name seines Urahns Karls des Großen beigelegt worden war. Der Eintritt in dieses Korps wurde auf Allerhöchsten Befehl auch fremden anständigen Legitimisten gestattet, und sämmtliche Karlisten — so hießen die Soldaten des Erbprinzenregiments — durften zur ganz besonderen Auszeichnung statt des wilden Schweinskopfs mit der Citrone einen kleinen Kinderlöffel als Nationalmilitärabzeichen auf dem Tschacko tragen. Zum Auditeur dieses Regiments wurde aus Dankbarkeit für Jettchens Entdeckung Gotthilf Eselgrimm ernannt, jedoch mit der ausdrücklichen Bedingung, daß er sich von Plato's Republik auf ewige Zeiten losschwöre, künftig fleißig aufs Exerzieren lege und täglich ein Kapitel aus dem Nasenhäuser Souveränetätsfeldkatechismus einstudire. Auch erhielt er zugleich die Erlaubniß, seinen plebejischen Namen zu veredeln und sich für die Zukunft durch Ausschneiden des wilden „s“ und Aufpfropfen des zahmen weichen „d“ statt Eselgrimm — „Edelgrimm“ zu nennen. Ja man ließ ihm sogar in einem huldvollen Handschreiben durchblicken, daß, wenn er sich durch eine reuige Gesinnung in ersprießlicher christlich-germanischer Fortentwickelung bethätige, ihm der Orden des wilden Schweinskopfs mit einem Hauer in Aussicht stehe. Die

höchste Gnade erwirkte er sich aber dadurch, daß ihm während des Feldzugs gestattet ward, seine Person in einem Winkel des kugelfesten Zeltes in Sicherheit zu bringen.

Das Regiment „Erbprinz Karl" wurde in die prachtvolle Leibgardenuniform gesteckt, und damit sein Glanz Alles überstrahlen möge, wurde ihm der Reichsgardeinfanterist und der Hofklappentrompeter aggregirt Mit Recht konnte Se. Durchlaucht von dieser so trefflich ausgestatteten Truppenabtheilung die außerordentlichen Erfolge erwarten und sich dadurch für das Fehlschlagen der Hoffnungen, welche er auf die Ernennung des Kapitän Bratsche I. gebaut hatte, wenn auch nicht ganz, so doch einigermaßen entschädigt fühlen.

Die schöne, zum Theil noch blutjunge Kriegsmannschaft war auf dem Prinzipalmarkte von Nießburg aufgestellt und empfing die letzten Abschiedsküsse von ihren weinenden Eltern und Geschwistern. Es war eine herzzerreißende Scene, Bräute umarmten zum letztenmal ihren Bräutigam, jammernde Mütter drückten ihren Söhnen den letzten Sparpfennig in die Hand. „Lebe wohl," tönte es schluchzend von allen Seiten, „wir sehen uns wieder, wenn auch nicht hier, doch in einer bessern Welt."

Jetzt nahte Se. Durchlaucht auf einem arabischen Hengste an der Spitze des prächtigen Regiments Erbprinz Karl, welches blitzend in seiner kostbaren Uniform das kugelfeste Zelt mit dem Erbprinzen in der Wiege umgab und beschirmte.

„Guten Morgen, liebe Leute!"

„Morgen — Morgen — Morgen —" scholl es begeistert jauchzend von allen Seiten wieder.

„Ihr wißt, wie sehr ich auf Disziplin halte und jedes subordinationswidrige Betragen unnachsichtig bestraft wissen will. Sollte wider Erwarten eine Reichsgefahr eintreten und die Anwesenheit Unserer allerhöchsteignen Person erforderlich sein, so werden Wir uns nicht scheuen, das Commando selbst zu übernehmen und wie Unser College Napoleon bei Lodi mit der Fahne in der Hand dem Feinde die Stirn zu bieten. Für jetzt scheint es Uns indessen rathsamer, zur Sicherheit des Reiches in Unserm Residenzschloß zu verweilen und die braven Bürger von Nießburg zu beschützen. Guten Morgen."

Fürst Magnus hatte sich selbst an die Spitze seiner Armee gestellt und vor dem Uhupfahle Erdwälle aufwerfen lassen, hinter welchen die sämmtlichen Forstbeamten von Thoren, wie bei Treibjagden, in Bereitschaft saßen, um den ersten besten Nasenhäuser, der ihnen schußgerecht käme, wegzubüchsen.

Se. Durchlaucht standen mit gezogenem Hirschfänger auf der Grenzthoreneiche, und leiteten von diesem übersichtlichen Punkte aus den ganzen Schlachtplan. Die Stellung der thorenschen Armee war offenbar eine höchst günstige zu nennen, und diese hatte sie lediglich dem unseligen Vorfalle mit dem Capitain Bratsche I. und der dadurch entstandenen Zögerung zu danken.

Der Generalfeldmarschall von Kackerling sah wohl ein, daß sich unter solchen Umständen der Operationsplan seines Monarchen entweder gar nicht oder doch nur mit einem ungeheuren Aufwand von Menschenopfern ausführen ließe. Er schickte deshalb seinen Flügeladjutanten nach Nießburg,

um den Herzog von der feindlichen Position in Kenntniß zu setzen, und sich weitere Verhaltungsmaßregeln über Abänderung des vorgeschriebenen Operations-Planes auszubitten. Der Herzog Jobs Hieronymus erließ folgenden Befehl an seinen Oberfeldherrn:

„Lieber Feldmarschall!

Eure Bedenken gegen Unsern allerhöchsten Operationsplan leuchten Uns gar nicht ein. Im Gegentheil, es verbleibt dabei und Wir haben mit großem Mißfallen wahrgenommen, daß Ihr sehr zaghaft und ängstlich seid. Bei einer trefflich disziplinirten Armee, wie die Unsrige, welche den ausgezeichnetesten militärischen Erscheinungen des Jahrhunderts beigezählt werden kann, muß es Euch ein Kleines sein, die Hand voll undisziplinirter Thoren aus ihren jetzigen Verschanzungen zu vertreiben. Darum erwarten Wir auch die Ausführung dieses kleinen Handstreichs binnen hier und achtundvierzig Stunden, widrigenfalls Wir Euch zur Stärkung Eurer Courage den pensionirten Capitän Bratsche I. als Beirath schicken werden. Steht Euch das nicht an, nun so mögt Ihr den Commandostab in die Hände des Grafen Otterwisch niederlegen, von dem Wir die Ueberzeugung hegen, daß er die Feinde bald aus ihrer festen Position verjagen wird.“

Tief bestürzt über diesen ungnädigen Befehl seines Monarchen, recognoscirte der Generalfeldmarschall von Kackerling noch einmal das ganze Terrain, aber ach! auf keiner einzigen Stelle bot sich eine Blöße, oder auch nur

ein Angriffsplan dar, es blieb keine Wahl, entweder er mußte auf eine schimpfliche Weise den Platz räumen, oder seine Soldaten dem offenbaren Verderben entgegen führen, und bei dem allzu ungünstigen Terrain voraussichtlich eine Niederlage erleiden, welche leicht seinen eigenen Kopf kosten konnte.

Sechsunddreißig Stunden der gesetzten Bedenkzeit waren bereits vorüber, noch eine martervolle Nacht lag vor ihm, und wenn er auch in dieser den herzoglichen Befehl nicht auszuführen vermochte, so war er beschimpft und verhöhnt. Verzweiflungsvoll lief er in dem Zelte auf und ab und richtete dann und wann seine starren Blicke auf die Feuer der gegenüberliegenden feindlichen Bivuaks, welche bei starkem Windzuge in heftiger Gluth flackerten. Plötzlich schien die lodernde Flamme einen lichten Gedanken in ihm zu entzünden.

„Herr Adjutant," rief er, „was haben wir für Wind?"

„Südostwind, Exzellenz, er bläst gerade dem Feinde ins Gesicht."

„Also Süd-Süd-Ost zu Ost gen Ost?"

„Zu befehlen, Exzellenz, wenn Herr Boreas —"

„Herr Auster, wollen Sie sagen, lieber von Lilienfels, es ist doch Süd-Süd-Ost?"

„Zu befehlen, Exzellenz, wenn Herr Auster nicht so infam leicht wäre, auf Ehre, wir wollten uns auf seine Flügel setzen und wie die Adler über die Thoren herfallen."

„Ein guter Feldherr muß Alles, auch den Wind zu benutzen wissen."

„Exzellenz meinen zu Wasser, sehr wahr, aber unglücklicher Weise ist die Prießnitz nicht schiffbar.“

„Nein, nein, ich meine zu Lande, lieber von Lilienfels II., Sie staunen? Mit Recht, ich staune über mich selbst, ein kühner, gewaltiger Plan ist mir aufgegangen, ohne Schwertschlag müssen wir die Feinde aus ihrer festen Position vertreiben, dieselben Eichen, welche ihnen jetzt Schutz verleihen, müssen ihnen Verderben bringen.“

„So, so, nun verstehe ich erst, worauf Ew. Exzellenz hinauswollen. Der Wind soll die Eichen umreißen. Zu befehlen Exzellenz, aber ich erlaube mir unterthänigst darauf aufmerksam zu machen, daß Exzellenz das Oberkommando über den Wind nicht haben, und derselbe wohl stark, aber durchaus nicht so heftig weht, um Windbrüche zu veranlassen.“

„Das verlange ich auch nicht, lieber von Lilienfels II., der Wind soll nicht als Angriffskolonne dienen, nein, er soll als Hülfstruppe das Feuer von hinten schüren helfen. Die Römer bedienten sich des Feuers nur, um die feindlichen Elephanten zu vernichten, wir wollen mit Hülfe des Feuers die ganze feindliche Armee in die Flucht jagen. Ein zweiter Brand von Moskau soll aufgeführt werden, durch Feuersbrunst wollen wir die Feinde besiegen, noch heute Nacht legen wir einen Waldbrand an.“

Das ganze Offizierkorps wurde in das oberfeldherrliche Zelt beschieden und der geniale Plan des Generalfeldmarschall von Kackerling fand einen ungemeinen Anklang. Sofort beorderte man Ingenieure, welche sich unter dem Schutze der Nacht vorwärts schleichen und das Feuer in der Weise

anlegen sollten, daß es der Wind gerade auf die Grenzthoreneiche los in die feindlichen Verschanzungen treiben mußte.

Alle Auspizien waren den Nasenhäusern günstig, eine große anhaltende Dürre hatte Gräser, Moos und Haide getrocknet, und an dem Grenzsaume des Saukopfs zwischen Thoren und Nasenhausen befand sich eine feuergefährliche Kiefernwaldung. Diese wurde mit Hülfe von Pechfackeln um Mitternacht in Brand gesteckt. Das leichtentzündliche Baumharz, der trockene mit Nadeln bedeckte Boden, fingen auf der Stelle Feuer, die Gluth mehrte sich von Minute zu Minute und der immer heftiger werdende Wind trieb den Rauch und die Flamme gerade auf das Lager von Thoren los. Die Scene bot einen fürchterlich schönen Anblick dar. Hoch auf in hellen Flammen loderten die schwarzen himmelanstrebenden Fichten und stürzten krachend zusammen, daß die Funken in der Luft zerstoben, wie platzende Leuchtkugeln. Immer weiter wälzte sich die ungeheure Gluth, bis sie die knorrigeu Aeste der uralten Eichen erfaßte. Wie glimmende Ruinen standen diese Riesen da und trotzten der immer schrecklicher um sich greifenden Zerstörung wie die Mauern. Aber das wüthende Feuermeer raste unaufhaltsam über sie hinweg und beugte endlich auch ihre greisen Häupter, welche den Stürmen eines Jahrhunderts Trotz geboten. Der Horizont war in dunkle Gluth getaucht wie blutiges Abendroth, Himmel und Erde standen in Flammen.

Die Armee von Thoren gerieth bei dem grausigen Anblicke in völlige Verwirrung, immer näher brauste der Feuer-

strom, jetzt faßte er die Thoreneiche und als sie ihre brennenden Arme weithin zum Himmel emporstreckte, da wollte dem Fürsten Magnus das Herz brechen. Jetzt sollte ihm auch sein allerletztes Kleinod, der Wald geraubt werden. Wie Hiob raufte er sich das Haar und rief im höchsten Ausdruck des Schmerzes: „Nun meine letzte Freude hin sein, nichts mehr haben auf dieser kalten Welt, auch noch meine lieben alten Bäume vor mir sterben, armer, armer Mann, haut mich ab und verbrennt mich wie meinen freien Gottestempel, den schönen grünen Wald. O meine schmucken Rehe, meine stolzen Hirsche, auch ihr seid nun aus Euren Wohnungen vertrieben und müßt heimathlos und verlassen umherirren. Entsetzlicher Gedanke, Fritz, Wilm, ganze Armee zu Hülfe, nicht das Hasenpanier ergreifen, zu Hülfe. Pulverhagelelement, zieht Gräben, rettet, was zu retten ist."

Doch in den Truppen war kein Halt mehr, Alles stürzte sich in blinder Unordnung nach Weinheim zu. Flamme und Feind, Tod und Vernichtung folgten dicht hinter ihren Fersen. Aber pfeilschnell wie der Gedanke wendete sich das Blatt des Schicksals. Der Wind schlug plötzlich in die entgegengesetzte Richtung um und trieb dem verfolgenden Feinde Rauch und Funken gerade ins Gesicht. Hals über Kopf mußten die Sieger davonlaufen, und was ewig denkwürdig in den Annalen der Geschichte bleiben wird, Sieger und Besiegte kehrten sich den Rücken, wie die Köpfe des Janus, und ergriffen beide in entgegengesetzter Richtung die Flucht. Zwischen ihnen lag ein fluthendes Feuermeer, das der Generalfeldmarschall von Kackerling gleich jenem Zauberlehrlinge zwar zu entfesseln, nicht aber in seine Schranken zurückzu-

führen vermochte. Thoren und Nasenhausen, beide waren geschlagen, beide verheert durch die Macht des furchtbarsten aller Elemente. Auf der ungeheuren Wahlstatt donnnerten statt der Kanonen krachende Bäume, statt des Pulverdampfs stieg ein erstickender Qualm auf, statt des Blutes floß ein blutrother Feuerstrom, und tausend gefallene Bäume bedeckten statt zerstückelter Leichname das dampfende Schlachtfeld. Ohne einen einzigen Schwertstreich, ja ohne einen einzigen Schuß war der Liliputanerkrieg zweier Infusionsstaaten zu einem gigantischen Titanenkampfe der Natur geworden. Das lächerlichste, nur in Deutschland denkbare Possenspiel eines Duodezfeldzuges, fast so läppisch wie der Steinwurf Hessens gegen Nassau, wurde zu einem großen tragischen Ereignisse, welches selbst die Nachbarländer zu verheeren drohte. Denn die Flamme griff bei dem steten Wechsel des Windes nach allen Seiten hin so furchtbar um sich, daß auch die Waldungen der angrenzenden Fürstenthümer Pforzheim und Kalbe in Gefahr geriethen. Wenn diesem Brandschaden nicht binnen Kurzem Einhalt geschah, so konnte es sich leicht ereignen, daß vier, sage Vier absolute Monarchieen, deren Einkünfte hauptsächlich in Waldungen bestanden, auf lange Zeit ruinirt wurden.

Der Herzog Jobs Hieronymus sah zuerst von dem großen Hofklappentrompetenobservatorium die Fackel des Kriegs zum Lande Thoren hinlodern. „Bravo bravissimo, wir haben gesiegt,“ rief er, sich vor Vergnügen den Schnauzbart drehend, „die feinste Taktik beruht in Benutzung des günstigen Augenblicks, jetzt muß mein Generalfeldmarschall vorwärts nach Weinheim. Ich will ihm Muth dazu machen.“ Se.

Durchlaucht sandten sofort den Orden des wilden Schweinskopfs mit der Citrone und dem Eichelstengel an den Generalfeldmarschall von Kackerling ab. Allein noch ehe Allerhöchstihr Flügeladjutant das Ziel erreicht, hatte sich der Wind bereits gedreht, das Regiment Erbprinz Karl mit dem kugelfesten Kinderzelte war schon auf der Flucht vor dem wilden, windgepeitschten Feuer gen Nießburg begriffen. Die ganze übrige Armee folgte im Sturmschritte, und statt auf thorenschem Gebiete überreichte der herzogliche Flügeladjutant Adlerhorst die hohen Ordensinsignien dem Oberfeldherrn nicht weit von Nießburg, kurz vor dem Zeitpunkte, wo ein zweiter Adjutant eintraf, welcher die Ordensverleihung verhindern sollte. Allein es war zu spät, Kackerling war und blieb Kommandeur des Großkreuzes vom wilden Schweinsorden, und zähneknirschend schickte der Herzog Jobs Hieronymus einen dritten Adjutanten mit dem Befehle ab, daß sich Angesichts dieses der ganze Generalstab im Gardeinfanteristenexerzierzimmer versammeln solle.

„Kreuzhageldonnerwetter," sprachen Serenissimus zornentbrannt zu dem Oberfeldherrn und strichen das borstige Tonnengewölbe der Haare nach dem Allerhöchsten Scheitel empor, „Generalfeldmarschall, hat Sie der Teufel regiert, daß Sie sich eine solche subordinationswidrige Wirthschaft erlaubt haben? Wo steht es im Exerzierreglement geschrieben, daß man dem Feuer seinen freien Lauf lassen dürfe? Das sind alles die sauberen Ausflüsse jener disziplinwidrigen Gesinnungen, welche sich bei dem Anstellungsversuche des Kapitän Bratsche unter dem Offizierkorps offenbart haben. Bratsche I. wäre ganz der Mann gewesen, das Feuer regel-

recht zu leiten, er hat Talent zum Genie, er ist ein geborner Feuerwerker, ein zweiter Ney. Glauben Sie mir sicherlich, die Einheit Deutschlands wäre nur durch ihn zu erreichen gewesen. Armes Vaterland, wie sollst du unter Einen Kaiserhut kommen, wenn soviel Köpfe soviel Sinne sind. Ungehorsam, Voreiligkeit, das ist der Fluch des modernen Jahrhunderts, keine Idee läßt man den Monarchen austragen, schon im Keime erstickt man die wahrhaft großen Gedanken. Was soll nun mit dem Feuer werden, wie wollen Sie es löschen?"

„Ew. Durchlaucht halten zu Gnaden, ich würde es ruhig fortbrennen lassen, und nur schleunig einen Schutzwall ziehen, damit es nicht weiter nach Nießburg vorschreiten kann. Der Barometer ist im Steigen begriffen, der Wind wird sich voraussichtlich nach Thoren zu drehen, und dann kann uns der Sieg nicht fehlschlagen. Ueber die glühende Wahlstatt hinweg schreiten wir in das feindliche Land und überrumpeln das bestürzte Weinheim."

Der gesammte Kriegsrath stimmte diesem Vorschlage bei, und der Herzog fügte sich mit den Worten:

„Wenn's glückt, lieber Kackerling, mag's drum sein. Uebersteigen Sie mir siegreich den Pelikan und nehmen Weinheim, dann erhebe ich Sie in den Grafenstand und gebe Ihnen den Beinamen Pelikansky, aber mit Ihrem Kopfe haften Sie mir für die Ausführung des Plans."

Des andern Mittags fing sich der Wind wirklich zu drehen an, aber nicht geradeaus gen Thoren, sondern mehr seitwärts nach den Waldungen von Pforzheim und Kalbe. Jetzt stieg die Verwickelung aufs Höchste, denn jetzt mischten sich auch die bedrohten Nachbarstaaten in den Streit. Noch an

dem Abend desselben Tags trafen die beiden Gesandten, der Mindergraf von Löffelmann und der Graf Donnersburg von Windehausen, in der Residenzstadt Nießburg ein und überreichten zur Beseitigung der allgemeinen Reichsgefahr Namens der Höfe Kalbe und Pforzheim eine energische Note, worin die schleunigsten Löschungsmaßregeln und sofortige Einstellung der Feindseligkeiten gegen Thoren gefordert wurden, widrigenfalls der Kurfürst von Pforzheim und der Herzog von Kalbe gegen Nasenhausen Partei ergreifen und das bedrängte Thoren beschützen würden. Endlich kam auch noch der Gesandte von Kalbsrieth, Freiherr von Sanftleben an und übergab im Namen seines Monarchen, als Vorstandes der holzliebenden Gesellschaft, ein Condolenzschreiben, worin der Herzog Jobs Hieronymus ebenso dringend und inständigst ersucht wurde, auf die Rettung der Waldungen bedacht zu sein, damit den Nasenhäuser Landeskindern auch fernerhin ein so wohlfeiles Unterthanenholz wie zeither verabreicht werden könne.

Son Altesse électorale, le Prince de Pforzheim Christian XI.,

Son Altesse serenissime le Duc Jean de Kalbe,

Son Altesse serenissime le Duc Jobs Jérome de Nasenause,

Son Altesse serenissime le Prince Magnus de Thoren,

tous animés du desir, de finir la guerre entre Thoren et Nasenause par la paix, ont resolu de conclure une alliance quadruple éternelle. Ils ont muni à cet effet de leurs pleins-pouvoirs:

Alle diese Beweggründe zusammengenommen stürmten so bedenklich auf den Herzog von Nasenhausen ein, daß er sich endlich nach langem Widerstreben zur Nachgiebigkeit bereit erklärte und vorläufig einen achttägigen Waffenstillstand mit Thoren abschloß. Während dieser Ruhezeit boten die Vierwaldstaaten Nasenhausen, Thoren, Pforzheim und Kalbe gemeinschaftlich alle Mittel auf, den schrecklichen Waldbrand zu löschen, was auch endlich mit Hülfe eines eintretenden Landregens glücklich gelang.

Indessen waren die als Geißeln in Nießburg zurückbehaltenen außerordentlichen Gesandten von Thoren, der Graf Pfützenreiter und der Reichsbaron Sauermuse, von ihrem Hofe mit ausgedehnter Vollmacht zur Abschließung eines definitiven Friedenaktes zwischen Thoren und Nasenhausen versehen worden, und nach vierwöchentlicher Deliberation kam endlich zwischen den bevollmächtigten Ministern der Vierwaldstaaten folgende Quadrupel-Allianz, deutsch und französisch, zu Stande:

Se. Durchlaucht der Kurfürst von Pforzheim, Christian XI.,

Se. Durchlaucht der Herzog Hans von Kalbe,

Se. Durchlaucht der Herzog Jobs Hieronymus von Nasenhausen,

Se. Durchlaucht der Fürst Magnus von Thoren,

von gleichem Verlangen beseelt, die zwischen den Monarchieen Thoren und Nasenhausen obwaltenden Streitigkeiten durch den Frieden zu beseitigen, haben beschlossen, ein ewiges Schutz- und Trutzbündniß unter einander zu schließen, und zu diesem Zwecke mit ihren Vollmachten versehen:

Son Altesse électorale, le Prince de Pforzheim:
le Comte Donnersburg de Windeause, Chevalier etc.
Son Altesse le Duc de Kalbe:
le Vicomte Löffelmann,
Son Altesse le Duc de Nasenause:
M. le Baron de Honigseim,
Son Altesse le Prince de Thoren:
le Comte de Pfützenreiter et le Baron de Sauermuse,

lesquels, apres avoir échangé leurs plein-pouvoirs, trouvés en bonne et dûe forme, sont convenu des articles suivants.

Article I.

La paix entre Thoren et Nasenause est conclue pour jamais, et sera garantie par les troupes des grandes puissances de Kalbe et de Pforzheim.

Article II.

La frontière entre Thoren et Nasenause sera dirigée en sorte, qu'une ligne droite sera tirée à travers le Saukopf; toutes les parties au nord de cette ligne appartiendront à Thoren, commes celles au sud de la dite ligne à Nasenause. Tout à travers le lit du fleuve de la Priesnitz sera dirigée une ligne; toutes les parties et les îles naissantes au nord de cette ligne appartiendront à Thoren, et celles au sud à Nasenause.

Article III.

D'abord après la ratification de la presente convention la commission, designée pour le travail de la démarcation, se rendra sur les lieux pour placer

Se. Durchlaucht der Kurfürst von Pforzheim:
den Grafen Donnersburg von Windehausen, Ritter rc.
Se. Durchlaucht der Herzog von Kalbe:
den Mindergrafen von Löffelmann,
Se. Durchlaucht der Herzog von Nasenhausen:
den Baron von Honigseim,
und Se. Durchlaucht der Fürst von Thoren:
den Grafen von Pfützenreiter und den Reichsbaron von Sauermuse,

welche, nachdem sie ihre Vollmachten ausgewechselt und solche in guter und gehöriger Form befunden worden, über folgende Artikel übereingekommen sind.

Artikel I.

Der Frieden zwischen Thoren und Nasenhausen ist auf ewige Zeiten geschlossen, und wird von den Bundestruppen der Großmächte Kalbe und Pforzheim garantirt werden.

Artikel II.

Die Grenze zwischen Thoren und Nasenhausen soll für die Zukunft dahin bestimmt werden, daß quer über den Saukopf hinweg, und mitten durch das Bette der Prießnitz eine gerade Linie gezogen wird. Alles was nordwärts dieser Linie liegt, gehört Thoren an, was südlich liegt, fällt an Nasenhausen. Das Staatseigenthum der künftig in der Prießnitz entstehenden Inseln wird durch dieselbe Grenzlinie bestimmt.

Artikel III.

Sogleich nach Ratifikation der gegenwärtigen Uebereinkunft wird die zur Bezeichnung der Grenze bestimmte Kommission sich zur Stelle begeben, auf der Grenzlinie

les poteaux sur la frontière, et en lever la carte, ainsi que l'établit l'article 41 du traité de Vienne. Aussi une commission d'experts sera nommé pour juger, si la Priesnitz est susceptible d'une navigation, en quel cas ce fleuve sera libre pour la navigation des quatre puissances.

Article IV.

Au lieu de la nouvelle hutte des corneilles et du poteau du grand-duc sera bâti au depens de Thoren et Nausenause une fortification, qui sera neutre, et qui sera bordée de quatre soldats des grandes-puissances.

Article V.

Auprès de cette fortification, au lieu du terrier du renard, pas loin de la jauge de Thoren, on bâtira un hôtel, qui sera neutre, et dans lequel logera le prétendant au trône, jusqu'a ce moment, oú l'illégitimité de cet enfant sera constatée.

Article VI.

La comtesse de Schweinfurth recevra dans cet hôtel une chambre garnie jusqu'â ce moment, où elle sera separée de son epoux, le Duc de Nasenause. Alors elle sera libre, et pourra loger où bon lui semblera. Le démagogue Trillhose sera transporté pour l'Amerique.

Article VII.

Le chien Bammel avec ses entrailles, avec le coeur de la belle Rosa et le testament de son Altesse Serenissime de Thoren sera delivré au cabinet de Thoren, et on déchargera formellement le cabinet de Nasenause.

Pfähle setzen, und eine Karte davon aufnehmen, wie es Artikel 41 des Wiener Staatsvertrags bestimmt. Auch soll eine Kommission von Sachverständigen die Schiffbarmachung der Prießnitz prüfen, welche im Falle der Schiffbarkeit dem Handel der Vierwaldstaaten freigegeben werden wird.

Artikel IV.

Auf die streitige Stelle der neuen Krähenhütte und des Uhupfahles soll ohne Verzug auf Kosten Thorens und Nasenhausens eine Bundesfeste erbaut werden, welche neutral bleibt, und von vier Mann Truppen, wozu jeder der Vierwaldstaaten Einen Mann stellt, besetzt gehalten werden.

Artikel V.

Neben dieser Bundesfeste, an der streitigen Stelle des Fuchsbaues, unfern der Thorenreiche, soll ein Hôtel erbaut werden, welches neutral bleibt, und in welchem der in Besitz des Herzogs von Nasenhausen befindliche Kronprätendent so lange untergebracht wird, bis dessen Unechtheit unzweifelhaft ausgemittelt ist.

Artikel VI.

In diesem Hôtel soll auch die Gräfin Schweinfurth so lange eine Chambre garnie erhalten, bis sie von Sr. Durchlaucht, dem Herzog von Nasenhausen, förmlich geschieden ist.

Alsdann soll ihr freistehen, ihren Wohnsitz beliebig zu wählen. Der fürstlich thorensche Unterthan, Demagoge Trillhose, soll nach Amerika geschafft werden.

Artilel VII.

Der Hund Bammel mit seinen contentis, dem Herzen Rosa's und dem Testamente Sr. Durchlaucht des Fürsten von Thoren soll unversehrt gegen förmliche Hofquittung an das Kabinet von Thoren ausgeliefert werden.

Article VIII.

La lymphe de la souveraineté et le cachet du prince heréditaire seront garantis par les quatres puissances à manière, qu'on les mettra à la fortificationt et les gardera par les quatre soldats de la sainte alliance. Chacun des quatre Monarques recevra aussi une clef à la caisse de la lymphe de souveraineté.

Article IX.

Les Souverains de Pforzheim, Kalbė et Kalbsrieth jugeront provisoirement au château Windeck dans la présence de Son Altesse le Duc de Nasenause sur la légitimité du prétendent au trône. Si les juges ne trouveront pas un manque visible, alors on protegera provisoirement l'enfant du Prince de Thoren dans la possession de la succession au trône et on baptisera à l'instant le petit enfant, à qui Leurs Altesses séront parrains. Le jugement suprème sera reservé à un congres général de tous les Souverains de l'Europe.

La présente convention sera ratifiée et les ratifications en seront èchangées dans l'espace de quinze jours.

En fri de quoi les plenipotentiaires respectifs ont signé la prèsente convention et y ont apposé le cachet de leurs armes.

Fait à Niessburg, signé

(L. S.) Donnersburg. (L. S.) Löffelmann.
(L. S.) Honigseim. (L. S.) Pfützenreiter.
(L. S.) Sauermuse.

Artikel VIII.

Die Souveränetätslymphe und das Erbprinzen-Insiegel sollen zur Vermeidung von Fälschungen unter die Garantie der Vierwaldstaaten gestellt, und nicht blos in der neutralen Bundesfeste von den dortigen vier Mann Bundestruppen bewacht werden, sondern auch jeder der vier souveränen Häupter einen besondern Schlüssel zum Souveränetäts-Lymphen-Erbsiegel-Deposital-Kasten führen.

Artikel IX.

Ueber die Echtheit des im Besitze Sr. Durchlaucht des Fürsten Magnus von Thoren befindlichen Kindes sollen die Monarchen von Pforzheim, Kalbe und Kalbsrieth eine Entscheidung auf dem Schlosse Windeck treffen, welchem feierlichen Akte auch der Herzog von Nasenhausen beiwohnen soll. Finden die allerhöchsten Schiedsrichter keinen visibeln Mangel, so soll das Kind vorläufig im Besitze des Erbthronfolgerechts geschützt und sofort feierlichst getauft werden, wobei die hohen Häupter selbst Pathenstelle vertreten werden. Die definitive Entscheidung über die Echtheit des Kindes wird aber einem allgemeinen Kongresse der europäischen Souveräne vorbehalten.

Die gegenwärtige Konvention soll ratifizirt und die Ratifikationen innerhalb vierzehn Tagen ausgewechselt werden.

Zu dessen Urkund haben die respektiven Bevollmächtigten diese Uebereinkunft unterzeichnet und mit ihrem Wappen besiegelt.

So geschehen zu Nießburg.

(L. S.) Donnersburg. (L. S.) Löffelmann.
(L. S.) Honigseim. (L. S.) Pfützenreiter.
(L. S.) Sauermuse.

Dieser Friedensvertrag wurde von den Durchlauchtigen Machtgebern innerhalb der gesetzten vierzehntägigen Frist ratifizirt und die Ratifikationen ausgewechselt. Innerhalb anderweiter vierzehn Tage sollte die Ausführung der in den Artikeln 7. und 9. gesetzten Bedingungen erfolgen. Durch eine Schlußakte wurde der Tag bestimmt, an welchem der Herzog von Nasenhausen in Windeck erscheinen und den Hund Bammel ausliefern sollte. An demselben Tage wollten auch die Monarchen von Pforzheim, Kalbe und Kalbsrieth in Windeck eintreffen und, wenn sich gegen die Echtheit des Kindes nichts zu erinnern finde, dessen Tauftag feierlichst begehen.

Der in Nasenhausen befindliche Kronprätendent sollte bis nach Erbauung des neutralen Grenzhôtels in Nießburg verbleiben, und aus eben diesem Grunde mußte auch die Gräfin Schweinfurth vorläufig auf dem Schlosse Auerbach gelassen werden. Es wurde jedoch zur Beseitigung aller Reibungen das Schloß Auerbach einstweilen und bis zur Beendigung des neuen Grenzhôtels für neutral erklärt und die schöne Gräfin unter strenge Observation der Vierwaldstaatssoldaten gestellt, damit, wie sich der Herzog von Nasenhausen ausdrückte, ihm nicht etwa eine Paternität wider Willen aufgedrungen würde. Auch schritt man zur sofortigen Einleitung des Ehescheidungsprozesses.

So waren alle Kriegsstreitigkeiten bis auf die Ausführung der Paragraphen 7. und 9. der Bundesakte glücklich beendet, und zur Verherrlichung des Friedens wurde thorenscher Seits das Jägerchor aus dem Freischütz von dem Thurme zu Weinheim, Nasenhäuser Seits das God save

the King aus der Hofklappentrompete von Nießburg in F-dur so laut und vernehmlich geblasen, daß es das halbe Land vernahm.

---

## 5.

Das Loos der Fürstin von Thoren war tief zu beklagen. Kaum genesen von ihrer schweren Niederkunft, wollte sie das langentbehrte Glück, Mutter geworden zu sein, recht in vollen Zügen schlürfen, aber ach, selbst diese Freude sollte ihr vergiftet werden, vergiftet durch den schrecklichsten Argwohn für ein Mutterherz, durch den Gedanken an die Entreißung des eignen und Unterschiebung eines fremden, eines Maitressenkindes.

„O des Rabenvaters," sprach sie zu ihrer Zofe, „welcher der Mutter ihr liebstes Kleinod vom Herzen gerissen hat. Entsetzen faßt mich bei dem Gedanken, die Umarmung eines solchen rohen Menschen ertragen zu müssen. Jenny, Jenny, wenn Du ein Mittel weißt, wie ich mich von diesem Ungeheuer losketten kann, fürstlich will ich Dich belohnen."

„Wenn Durchlauchtige Ehen ebenso wie die unsrigen wegen Treubruchs geschieden werden können, dann sollte ich glauben, die Trennung der gnädigsten Frau Fürstin von Sr. Durchlaucht dürfte nicht schwer halten."

„Es geht das Gerücht, daß Se. Durchlaucht mit der Gräfin Schweinfurth, trotz dem, daß sie unter den Schutz der Vierwaldstaaten gestellt worden ist, ein geheimes Einverständniß unterhält. Der unterirdische Gang, durch welchen die Vertauschung der Kinder bewirkt sein mag, soll ihm als geheimer Weg dienen, und in der Laube des neutral erklärten Gartens sollen sie am späten Abend miteinander Zusammenkünfte haben. Ihro Durchlaucht hätten eine köstliche Gelegenheit, die Liebenden zu belauschen, wenn Sie Sich am späten Abend bis tief in die Nacht in dem darangrenzenden fürstlichen Bosquet, das Niemand außer der fürstlichen Familie betreten darf, aufhielten."

Die Fürstin konnte vor Ungeduld kaum die Zeit erwarten, bis die Nacht ihren dunklen Schleier über den Wald von Windeck ausgebreitet hatte. Dann schlüpfte sie leise zur Hinterthür ihres Gartenpavillons, welche unmittelbar ins Freie führte, hinaus, und schlich einsam durch die dichtbelaubten Gänge nach dem Bosquet des Waldschlosses Auerbach. Alles ruhte in tiefer geheimnißvoller Stille, kaum ein Hauch der lauen Sommernacht regte die Wipfel der Bäume. Gespenstisch leise schwebte sie einigemal auf und ab an der dunklen Hainbuchenwand, welche das fürstliche Bosquet von dem Garten der Gräfin Schweinfurth trennte, mit ihrem feinen Ohr dann und wann an der grünen Mauer lauschend, ob sich drüben ein Geräusch oder Flüstern vernehmen lasse. Aber nichts unterbrach den süßen, sternbeglänzten Frieden der Nacht, nichts schien zu athmen, als die Fürstin selbst, die ganze Natur war in sanften Schlummer eingewiegt. Mit angehaltenem Athem stand

die Fürstin da und starrte hinüber nach den spitzbogigen Fenstern des alten gothischen Erkers, aus denen sich ein magisch gedämpftes Licht durch die bunten Fensterscheiben hindurch stahl. „Ha, dort ruht sie, die neue Nebenbuhlerin, und in ihrer Umarmung schwelgt vielleicht er, der Ehebrecher, der Räuber meines Kindes.“ Rache und Eifersucht kochten in den Adern der Fürstin, und wie eine Tigerkatze legte sie sich in die Laube des Bosquets auf die Lauer. Dann und wann kam es ihr vor, als ob sie drüben an der Rückwand der Laube ein leises Athmen höre, aber wie sie auch lauschen mochte, etwas Bestimmtes vermochte sie nicht wahrzunehmen. Ueber eine Stunde hatte sie mit angestrengtem Ohre aufgehorcht, als plötzlich ein Knistern im Bosquet und leise Tritte hörbar wurden, welche gerade auf die Laube, worin sie sich befand, loskamen.

„Sind Sie noch hier, meine gnädigste Gebieterin,“ flüsterte eine Frauenstimme, in welcher die Fürstin alsbald ihre Kammerzofe Jenny erkannte. „Es ist doch Niemand in der Nähe?“ frug die Zofe ängstlich umherspähend.

„Kein lebendiges Wesen, liebe Jenny, sag' an, was hat Dich mir nachgeführt?“

„Ihro Durchlaucht waren kaum fort, als Marie, das Garderobemädchen, mir ein versiegeltes Billet übergab, was ihr heute Abend in der Dunkelheit ein fremder Mann auf dem Schloßhofe in die Hand gedrückt hätte. Es war an mich gerichtet, ohne Unterschrift und enthielt die inständigste Bitte, daß ich diese Nacht gegen elf Uhr draußen vor der Pavillonthür einen wohlbekannten Herrn erwarten möge, der mir ein wichtiges Geheimniß anzuvertrauen habe. Zeit

war nicht mehr zu verlieren, Neugier überwand die Furcht, mit Hülfe des Hauptschlüssels bahnte ich mir den Weg durch die Pavillonthüre, und als ich heraustrat, umarmte mich — der Herr Baron von Honigseim."

Die Fürstin stieß einen halblauten Schrei des Schreckens aus und sank gegen die Rückwand der Laube.

„Der Baron von Honigseim verlangte auf der Stelle zu Ihro Durchlaucht geführt zu werden, und als ich ihm betheuerte, daß dies heute Nacht nicht möglich sei, forderte er mit Ungestüm den Schlüssel zur Thüre des Pavillons. Den darf ich nicht aus den Händen geben, erwiderte ich, bei der höchsten Ungnade meiner Gebieterin. Eben um der Frau Fürstin willen geschieht es, antwortete er, daß ich den Schlüssel verlange. Blos damit sie ihr leibliches Kind wieder erhält und, vom ihrem tyrannischen Manne befreit, als Regentin Mutter den Thron von Thoren für ihren Sohn bis zu dessen Großjährigkeit einnimmt, lediglich zu diesem Endzwecke fordere ich den Schlüssel."

„Du scherzest, liebe Jenny," fiel die Fürstin ein und faßte, krampfhaft vor Freude zitternd die Hand der Zofe, „wie will er dies möglich machen?"

„Der Fürst Magnus und die übrigen Fürsten der Vierwaldstaaten Pforzheim, Kalbe und Kalbsrieth sollen übermorgen in der ersten Nacht, wo sie auf dem Schlosse Windeck versammelt sind und keine Ahnung von Verrath haben, durch das Gefolge des Herzogs von Nasenhausen gefangen genommen werden. Darauf will man in derselben Nacht auch das Schloß Auerbach überfallen und die verhaßte Gräfin Schweinfurth in das Nasenhäuser Burgverließ

werfen. Die gefangengenommenen Fürsten sollen aber nur unter der Bedingung wieder losgelassen werden, wenn sie den echten Erbprinzen anerkennen und Ihro Durchlaucht die Regentschaft zu übertragen geloben. Ach, gnädigste Frau Fürstin, mir wurde bei dem verwegenen Plane so schwindelich zu Muthe, daß ich den Herrn Baron von Honigseim gebeten habe, zu warten, bis ich Ihro Durchlaucht selbst herbeiholen würde."

„Jenny, komm, führe mich zu dem Baron von Honigseim, damit wir das Nähere in Ueberlegung ziehen. Ha, wie will ich triumphiren, wenn die verhaßte Gräfin Schweinfurth übermorgen Nacht fortgeführt und ins Burgverließ geworfen wird."

Bei dem letzten Worte war es, als rege sich wieder etwas drüben in der Laube des Gartens, allein die Fürstin und ihre Zofe vernahmen es nicht vor dem Knistern ihrer Fußtritte und dem Rauschen ihrer Gewänder. Kurz nachdem sie in den Laubgängen des Waldes entschwunden waren, seufzte drüben in der Laube des neutralen Gartens eine weibliche Stimme tief auf und schlüpfte an duftenden Rosenhecken entlang nach dem Erker zu, aus welchem das magische Licht herüberdämmerte. — Die Gräfin von Schweinfurth hatte Alles vernommen. —

In derselben Nacht klopfte und rumorte es auch in der alten Kapelle des Schlosses Windeck herum, als ob alle hochfürstlichen Ahnen aus ihren Gräbern aufgestanden wären. Dieser Spuk rührte indeß von keinem Geiste her, sondern von dem leiblichen Baron Otto von Sanftleben, welcher mit einigen Dekorationsmalern und Architekten

beschäftigt war, die fürstliche Kapelle zu der bevorstehenden Taufhandlung feierlich aufzuputzen. Dies war in der That keine geringe Arbeit. Denn seit der Trauungsfeierlichkeit des fürstlichen Paares hatte man die Kapelle, welche nur für Heirathen und Taufen des regierenden Hauses Thoren bestimmt war, nicht wieder in Gebrauch gehabt, ja in den letzten fünf Jahren, wo alle Aussicht auf Nachkommen verschwunden zu sein schien, hatte der Fürst Magnus sogar die Erlaubniß gegeben, daß dieses kühle Gewölbe zur Wildpretskammer benutzt werden durfte. Die Folge davon war, daß Boden und Wände von Schweiß trieften, und die Emporkirchen sammt der Orgel von den Hofküchenmädchen mit ausgestopften Hasenbälgen behängt und beschmutzt worden waren. Auch die Blasebälge der Hoforgel gaben keinen Wind mehr von sich, und die meisten Orgelpfeifen waren von den muthwilligen Buben des Wildpretsaufsehers heimlich zum Kugelgießen verwendet worden. Welch ein Feld der Restauration für den Diplomaten von Kalbsrieth. Vor allen Dingen ließ er aus der Porzellanfabrik seiner Geburtsstadt Meißen zwei Maler verschreiben, welche die Wände der Kapelle mit Tauben, feurigen Zungen, weltkreuztragenden Lämmleins und den Wappeninsignien des Erbthronfolgers al fresco bemalen mußten. Die Posaunenengel wurden mit Aquarellfarben angestrichen, der Erzengel Gabriel bekam ein neues Untergestell, und oben an der Orgel wurde eine Turteltaube von Papiermaché angebracht. Die Orgel selbst sollte nicht wieder spielbar gemacht, sondern durch das volle Hoforchester ersetzt werden, wobei sich der Baron Otto von Sanftleben die erste Flötenstimme vorbe-

halten hatte, um in dem Momente, wo das Kind mit Wasser benetzt werden würde, mit sanftem Hauche solissimo das Lied anzustimmen: „Der Tauber girrt, mein liebes Täubchen.“ Das Taufbecken selbst hatte er in der Meißner Porzellanfabrik in der Gestalt eines Taubennestes fertigen lassen. Gern würde er zur höchsten Vollendung der Feierlichkeit auch über England ächtes Wasser vom Jordan bezogen haben; allein weil die Zeit zu kurz war, so hatte er von seinem Freunde, dem Hofrathe Struve in Dresden, künstliches Jordanwasser bereiten und in wohlversiegelten Seltersflaschen nach Weinheim kommen lassen.

Das Talent des Baron von Sanftleben bei solchen Gelegenheiten war unerschöpflich, und es kostete ihm nicht mehr, als zwei Loth Mokka und eine süße Nacht, um nicht blos das ganze Festprogramm, sondern auch die Gevatterbriefe in zierlichen Reimen zu entwerfen. Und was für Gevatterbriefe! Nicht etwa für zarte Damen, begleitet von duftigen Bouquets, aus welchen sich der Honig der Poesie im Fluge saugen läßt, nein, Gevatterbriefe für lauter absolute Monarchen, für die regierenden Häupter von Pforzheim, Kalbe, und Kalbsrieth, mit welchen sich schwer durch die Blumensprache reden ließ. Wohl wäre es der Mühe werth gewesen, diese Hofpoesien als Schema für ideenbedürftige Oberhofmarschallämter aufzubewahren, allein der Autor fürchtet sich, offen gesagt, vor den Rezensenten. Diese parteiischen, rücksichtslosen Menschen haben sogar den weltberühmten Göthe getadelt, daß er sich in Festspielen, Programmen und Geburstagsgedichten u. s. w. so vornehme Gegenstände, als da sind die Großfürsten aller Reußen und

andere hohe und höchste Herrschaften, zum Vorwurf seiner Poesien genommen und seine Werke damit gewässert hat. Wie würden sie erst über einen ignoblen Autor herfallen, der Gevatterbriefe an Götter zweiten Ranges, wie die Monarchen von Pforzheim, Kalbe und Kalbsrieth, auftischen wollte! Darum bedauern wir herzlich, unsern geliebten Lesern diesen Genuß vorenthalten zu müssen.

Am meisten Schwierigkeit machte dem Baron Otto von Sanftleben die ihm vom Fürsten Magnus aufgetragene Wahl eines Vornamens für den Erbthronfolger von Thoren. Denn für regierende Häupter und für Frauenzimmer ist der Vorname von Wichtigkeit. Bei uns übrigen Männern ist es im Grunde genommen gleichgültig, ob wir Hinz oder Kunz heißen. Wenn sich's irgend machen läßt, so wirft es ja doch im Leben eines Deutschen ein Aemtchen oder Titelchen ab, womit der Geschlechtsname verbrämt wird. Dies hält bei den vielen Fürsten, welche aus einem Unrathe einen Rath zu machen im Stande sind, nicht schwer. Vermögen die Schmidts, Müllers und andere dergleichen Allerweltsnamen sich ja keinen Charakter — oft der einzige, den sie haben — zu erwerben, nun so heißt es entweder Schmidt I., Schmidt II., oder Herr Kaufmann Müller, Herr Leineweber Müller, kurz irgend ein Vor- oder Nachschlag wird statt des Vornamens hervorgesucht, ja selbst unsere Weiber nennen uns häufig bei dem Geschlechtsnamen.

Dagegen ist der Vorname bei dem schönen Geschlechte um so wichtiger, weil er das einzige Unveränderliche ist, was diese im ewigen Modewechsel, in steter Ebbe und Fluth begriffenen Naturen nie ablegen. Den Geschlechtsnamen

wechseln sie mit der Taille, aber der Vorname ist das ewig jungfräuliche Pathengeschenk, das sie bis zum Grabe bewahren.

Kaiser und Könige werden sogar von ihrem Vornamen überlebt, und wenn ihre Person und ihr Geschlecht längst verwest ist, dann wird ihr Vorname in dem Naturalienkabinet der Geschichte als Mammuthsknochen der Vorzeit oder als Krücke der Geschichte für das Gedächtniß wißbegieriger Schüler aufbewahrt. Ihre ganze Individualität liegt in dem Vornamen, darum sind sie auch berechtigt, da, wo Nichtherrscher nur zu ihrem Geschlechtsnamen eine römische Zahl setzen dürfen, diese ihrem Vornamen beizufügen und den letztern potenzirt, z. B. im Biquadrate wie Ludwig XVI. oder wohl gar als einen Neunundneunziger wie Heinrich von Reuß, der Nachwelt zu überliefern.

Römische Zahlen mochte der Fürst Magnus nicht leiden, und wenn viele hintereinander kamen, wie z. B. MDCCCXLIII., so verwirrte er sich ganz und gar darin. Heinrich XL. verwechselte er regelmäßig mit Heinrich LX. von Reuß, weil er die X in beiden Fällen zu dem L hinzurechnete; ja einstmals machte ihn der Mindergraf von Löffelmann, welcher die ganze genealogische Stufenleiter aller regierenden Häuser Deutschlands, insbesondere von Greiz, Schleiz, Lobenstein mit allen Agnaten herzuzählen wußte, darauf aufmerksam, daß Se. Durchlaucht Heinrich den Sanften mit Heinrich dem Vogler zu verwechseln geruht hätten. Der Durchlauchtige Abscheu des Fürsten gegen römische Zahlen ging so weit, daß Allerhöchstdieselben sämmtliche Zifferblätter der Residenzuhren deutsch hatten numeriren

lassen. Darum mußte sich der Baron Otto von Sanftleben wohl vorsehen, daß er weder den Namen Magnus noch irgend einen andern bereits dagewesenen Herrschernamen von Thoren wählte, weil sonst der Erbthronfolger genöthigt gewesen wäre, zu seinem Namen künftig eine römische Ziffer zu setzen, was sich der Fürst durchaus verbeten hatte. Nach tiefem Hin- und Hersinnen fuhr dem Diplomaten von Kalbsrieth ein höchst feiner und zugleich schmeichelhafter Gedanke durch den Kopf. „Wenn Ew. Durchlaucht zu erwägen geruhen," sprach er schmunzelnd zu dem Fürsten, „daß der kleine Erbprinz durch sein bloßes Erscheinen den gordischen Knoten der Erbfolge gelöst, und schon bei seiner Geburt alle Herzen der Unterthanen erobert hat, so finde ich keinen passendern Namen für ihn, als Alexander."

„Pulverhagelelement," erwiderte der Fürst und der Blitz des Infinitifs zuckte durch sein Gesicht, „Baron Sanftleben, wo denkt Er hin, Erbprinz lieber gar nicht heißen, als Alexander. Alexander garstiger heidnischer Name sein, viersilbig klingen, wie Nasenhausen, nein, nein (hier stampfte er mit dem Fuße) nicht Alexander Honig — Erbprinz einsilbig getauft werden, Hans heißen, ich befehle es bei meiner höchsten Ungnade."

Durch diese determinirten Worte hatte der Fürst den gordischen Knoten wie ein zweiter Alexander mit einem Hiebe durchhauen, und ohne langes Nachdenken aus angebornem Mutterwitz einen Namen gewählt, der für ein regierendes Haupt, das von Gottes Gnaden berufen ist, ein Stück des deutschen Michels zu beherrschen, nicht passender gewählt sein konnte. Denn Michel ist von

manchem Hause beherrscht worden, so wie er überhaupt auf die Hanse von altersher seinen Stolz gesetzt hat; ja seine einzigen Ueberbleibsel namhafter Freiheit sind Trümmer der Hanse, freie Städte genannt!

Mit der Wahl des Vornamens für den Erbprinzen waren die Hauptvorbereitungen zur Taufe glücklich vollendet, und sämmtliche Jäger, Schützenkompagnien und Soldaten von Thoren, welche den Feldzug gegen Nasenhausen mitgemacht hatten, erhielten Befehl, sich am Tauftage auf dem Schloßhofe von Windeck einzustellen, um sowohl zur Verherrlichung der Feier, als zur Schutzwehr der allerhöchsten Personen zu dienen. Ganz Weinheim war in Aufregung, die Senatoren versammelten sich täglich zweimal zur Berathung der Tauffeierlichkeiten, und dieselbe Nacht, welche die Fürstin im Bosquet und der Freiherr Otto von Sanftleben in der Kapelle durchwacht hatten, lief der Oberbürgermeister Ungefroren von Angstschweiß bedeckt bald in der Stube auf und ab, bald warf er sich, Augen und Ohren zuhaltend, auf seinen Großvaterstuhl, um die große vom Stadtsekretär entworfene Rede einzustudiren, womit er an der Spitze des wohllöblichen Senats von Weinheim den Kongreß der Fürsten begrüßen wollte.

# Sechstes Buch.

# Anfang deutscher Einheit durch die Eroberung von Nasenhausen.

Fortsetzung muß folgen.

# 1.

Von keinem Lande kann man behaupten, daß es so viele regierende Familien, so viele apanagirte Prinzen und Prinzessinnen mit Kindern und Kindeskindern, so viele reichsmittelbare Fürsten, Grafen nnd Herren mit allem Zubehör von Deszendenten, Agnaten und Mitbelehnten, kurz eine solche Heerschar von höchsten und allerhöchsten Personen hat, als unser gutes Vaterland. Wenn die Völker der Himmel sind, an dem die Fürsten als Sterne mannigfacher Größe glänzen, dann ist Deutschland die Milchstraße, wo man vor allen Sternen den blauen Untergrund nicht mehr sehen kann. Dieses Sternenmeer darf jedoch nicht unbewaffnet betrachtet werden, sonst wird es der fernstehende Beobachter leicht für einen verschwindenden dunstigen Wolkenstreif halten; observirt er es aber mit dem Tubus des gothaischen genealogischen Kalenders, so lösen sich die Nebelflecken in lauter weltengebärende Welten auf. Germania, dir bleibt der Ruhm der fürstlichen Schöpfungswerkstatt, und wenn alle übrigen Throne der Erde mit Frauen besetzt wären, oder umgekehrt, wenn lauter impotente Monarchen darauf säßen,

die uralten christlich germanischen Fürstengeschlechter würden sie sämmtlich auf einmal neu bevölkern können. Darum übersteigt aber auch das Budget Deutschlands alle Civillisten der Welt, und während unsere Fürsten zusammengenommen in Einem Jahre gewiß vierundzwanzig Millionen verschnabuliren, muß sich der Präsident eines zehnmal größern Landes mit tausendmal weniger begnügen. Darum haben wir auch vor den Nordamerikanern den Vorzug einer mehr oder minder edlen Geburt, und es ist uns durchaus nicht zu verargen, wenn wir dies theuerste aller Vorrechte auf jedem Briefkouverte in Erinnerung bringen. Ja, was im eigentlichen Sinne des Worts ganz wunderbar genannt werden kann, weil es wider alle Gesetze der Natur läuft, wir Deutsche können sogar ungeboren und plötzlich aus Wohlgeboren in Hochwohlgeboren umgearbeitet, oder aber, wenn wir ein gemeines Verbrechen begehen, aus einer Hochwohlgeburt in eine Wohlgeburt rückwärts verwandelt werden.

Daß in einem so seltsamen, fürstenreichen, hochhochwohlgeborenen Lande die Kongresse souveräner Häupter, welche sich mögcher Weise sogar auf ihren Spazierfahrten berühren ekönnen, nicht zu den Seltenheiten gehören, darf uns nicht befremden, und darum wird es gewiß auch der Leser sehr natürlich finden, daß die Monarchen der Vierwaldstaaten bei einem so wichtigen Akte, wo es sich um eine Gevatterschaft, so wie um ein entscheidendes Urtheil über Sein oder Nichtsein der Legitimität handelte, in allerhöchst eigener Person ohne Stellvertreter erschienen.

Den 21. Junius um 7 Uhr 30 Minuten Abends, gerade als die Sonne in das Zeichen des Krebses trat,

waren die regierenden Fürsten der Vierwaldstaaten mit einem zahlreichen Gefolge, begleitet von ihren Leibjägern und Kammerhusaren, auf dem Schlosse Windeck einpassirt, und es fehlte nur noch eine der streitenden Hauptparteien, der Herzog von Nasenhausen mit dem jungen Kronprätendenten.

Um dem Leser die peinliche Zeit des Wartens einstweilen zu vertreiben und ihn endlich auch einmal mit der Person des Kurfürsten von Pforzheim, des Herzogs von Kalbe und des Herzogs von Kalbsrieth, von denen er so vieles gehört und noch nichts gesehen hat, näher bekannt zu machen, benutzt der Autor eine vor der Ankunft des Herzogs von Nasenhausen gehaltene Konfidentialkonferenz, verbunden mit einem Souper, um die Portraits der Monarchen von Pforzheim, Kalbe und Kalbsrieth, welche leider in keinem Wachsfigurenkabinette für die Nachwelt aufbewahrt worden sind, näher zu beschreiben.

Den Vorsitz führte der Kurfürst von Pforzheim, Christian XI., ein kräftiger, breitschultriger Herr, der im Stande gewesen wäre, wie August der Starke, ein Hufeisen zu zerbrechen. Einen Grenadier in völliger Rüstung hob er mit steifem Arm in die Höhe, und mit der Faust konnte er eine Tischecke abschlagen. Er liebte vorzüglich Turnen und alle Arten von Jongleurkünsten, so daß er sich oft tagelang mit Radschlagen, auf dem Recke oder mit Balanciren von leichten und schweren Gegenständen auf der Nase und auf den Zähnen beschäftigte. Auch im Werfen und Fangen von Kugeln entwickelte er eine ungemeine Geschicklichkeit, und was das Wunderbarste war, er aß bisweilen zur Ergötzlichkeit der Hofdamen ein Glas Eis mit sammt

dem Glase auf. Seine Mundwerkzeuge schienen überhaupt mehr zum Essen als zum Sprechen zu taugen, und viel leichter vermochte er wirkliches, natürliches Glas zu verschlucken, als den Wortlaut „Glas" von sich zu geben. Dem Aussprechen von Worten, die mit einem B, F, G, K, L, P, S oder W anfingen, ging eine Art Krampf in der Kinnlade voraus. Der gnädigst Regierende beschränkte sich daher meist auf die Gebeerdensprache, denn die Feder konnte er auch besser auf der Nase balanciren, als in der Hand regieren, und nur wenn er mit andern absoluten Häuptern zusammenstieß, so pflegte er ihnen wie die Sphinx mit etlichen räthselhaften Fragen, welche er auswendig gelernt hatte, auf die Zähne zu fühlen.

Neben dem Kurfürsten von Pforzheim saß der Herzog Hans von Kalbe. An diesem hohen Herrn schien sich der Spruch: „Wem der Herr ein Amt verleiht, dem gibt er auch den Verstand dazu," nicht in seinem ganzen Umfange zu bewahrheiten. Denn abgesehen davon, daß die Schädelbildung des Monarchen von Kalbe zwischen der Neger- und malayischen Race schwebte und sein Gesichtswinkel von einem rechten beinahe um 28 Grad abwich, so waren auch die souveränen Willensäußerungen des Herzogs dergestalt seltsam, daß sogar ein tiefer Kenner und warmer Verehrer der Legitimität in Zweifel gerathen konnte, ob Gottes Gnade auch auf dieses merkwürdige Thronexemplar vererbt sein möchte. Von der Zunft der Waldmenschen (simia homo) unterschied er sich weniger durch das Gesicht, als durch die Fußsohlen. Diese bilden aber auch nach Oken Band VII. pag. 1850 mehr als das Gesicht, den wesentlichen Unterschied zwischen Thier

und Mensch. Denn erst vermittelst der Fußsohlen, welche seinen Körper allein zu tragen vermögen, bekommt der Mensch die Hand frei, wird dadurch in den Stand gesetzt, zur physischen Freiheit, zu dem von Hand abgeleiteten Handeln zu gelangen, und durch diese Freiheit der Hände Kunstprodukte hervorzubringen, die ihn immer höher in der Kultur schrauben.

Wegen der undeutlichen Art, sich auszudrücken, und wegen seiner sonderbaren heftigen Geberden, womit er zuweilen auf die Menschen wie ein Orangoutang zusprang, oder sie anschnauzte, hatten die Agnaten dem regierenden Herrn Herzog von Kalbe das beschwerliche Geschäft, Kabinetsordres zu erlassen, abgenommen, und seine Hauptthätigkeit nur auf Stubenordres an die umgebende Dienerschaft eingeschränkt.

Der Durchlaucht von Kalbe gegenüber saß der Herzog von Kalbsrieth, ein guter, braver, stiller Mann. Er wollte immer das Beste, und wenn es nicht geschah, so wäre es ein schreiendes Unrecht gewesen, ihm die Schuld daran aufzubürden.

Um das kalte lieblose Regieren bekümmerte er sich nicht viel, sondern lebte in einem Zustande von reinem stillen Familienglück mit Schnitzen beschäftigt. Damit dieses in keiner Weise gestört würde, so durften ihn auch die Supplikanten, wenn er im Schooße der Familie schnitzte, nicht beunruhigen. Mit Recht können daher seine Biographen dereinst von ihm behaupten, daß noch nie ein solcher Schnitzer von Regenten auf dem Lehnstuhle des Thrones gesessen hat.

Addirt man zu dieser dreifaltigen Einheit noch den über jene weit hervorragenden Fürsten Magnus von Thoren, so hat man ein getreues Bild von dem vierblättrigen Kleeblatte, welches aus einer Bowle Punsch royal Saft und Kraft für das durchlauchtige Herz sog. Nur ist noch zu erwähnen, daß zur linken Seite des Kurfürsten von Pforzheim dessen Gesandter und bevollmächtigter Minister Graf Donnersburg von Windehausen saß, um seinem Monarchen die Rede entbinden zu helfen, während sich an der Seite des Großherzogs von Kalbe der Mindergraf von Löffelmann niedergelassen hatte, um der durchlauchtigen Versammlung die Laute des allverehrten Herzogs von Kalbe zu verdollmetschen und diesen Monarchen in seinen Kreuzsprüngen und seltsamen Extravaganzen zu zügeln.

„Li li li — li li li — lib be be b b be" — hub der Kurfürst von Pforzheim an, während er vom Kinnladenkrampfe feuerroth wie ein welscher Hahn wurde, — li li li —"

„Lieber" geruhen Ew. Durchlaucht sagen zu wollen, half der Graf Donnersburg von Windehausen ein.

„Recht, recht, Li Li — Lieber Herr Ve — Ve — Ve —"

„Lieber Herr Vetter von Thoren," akkouchirte die Hebeamme Donnersburg.

„Recht, recht, das Gl — G — sje — Pu — Pu —"

„Verstehe schon, was Ew. Durchlaucht auszusprechen wünschen, das Glas Punsch ist exquisit, vortrefflich."

„Recht, recht. Vo — Vo — Vortrefflich," — dabei biß der Kurfürst ein Stück aus dem Glase.

„Pulverhagelelement, lieber Vetter Pforzheim," rief der

Fürst von Thoren und hielt sich vor Lachen den Bauch, „was machen Sie da für Teufelskunststücke, Eisenfresser habe ich mein Lebetag genug gesehen, auch habe ich schon einmal mit einem Russen zu thun gehabt, der Karbatschenstiele fraß, aber beim heiligen Hubert, von dem verschluckten Glase bitte ich mir einen Absenker aus; da gehört dazu, daß man den Magen, wie Münchhausen, des Sonnabends 'rausnehmen, waschen und flicken kann."

„Auf Taille, Durchlaucht, das ist noch gar nichts, wenn mein gnädigster Herr Kurfürst hinter dem Glase her einen Stöpsel zu verschlucken geruht, dann reiben sich beide Substanzen aneinander, und es soll mich gleich der Henker regieren, wenn nicht Töne zum Vorschein kommen, wie auf der schönsten Harmonika."

In diesem Augenblicke, und ehe es sich der Mindergraf von Löffelmann versah, sprang der Großherzog von Kalbe auf, lief auf den Kurfürsten von Pforzheim zu, fuhr ihm mit dem Zeigefinger in die Gegend des Magens, als ob er ihn kitzeln wollte, und rief dabei: „Kick, Kick Kick, bravo, Magen raus, raus. Kick Kick Kick."

Der Fürst Magnus brach in ein unwillkürliches Gelächter aus und dem Kurfürsten von Pforzheim, der nicht gut Spaß vertragen konnte, fing diese Szene an höchst sonderbar und beleidigend vorzukommen. Er wurde feuerroth und sprach:

„Herr Herzog von Kaka — Kaka — Kaka —"

„Kik — Kik — Kik," rief der Herzog von Kalbe dazwischen.

„Herr Herzog von Kakaka — Kakaka — Kakaka,"

erwiderte der Kurfürst, und je aufgeregter er wurde, desto mehr steigerte sich sein Kinnladenkrampf. Die beiden Souveräne standen wie die Zinshähne einander gegenüber, der Eine schrie Kik, Kik," der Andere „Kak, Kak," und die übrige Versammlung sekundirte im lauten Lachchore. Endlich platzten der Pforzheimer Durchlaucht die Worte wie ein sprudelndes Glas Champagner aus dem Munde: „Herr Herzog von Ka Ka Kalbe, ich ve ve verbitte mir solche Späße, sonst erkek — kek kläre ich Ihnen de de den Kick Kick." —

„Kick Kick Kick," stimmte der Herzog von Kalbe ein und klatschte in die Hände.

„Nicht Kick Kick Kick," erwiderte der Kurfürst immer erhitzter, „de de de den Krieg."

Bei diesen Worten bückte er sich, setzte den Herzog von Kalbe auf seine Hand und balancirte ihn in der Luft, wie eine Gypsfigur.

Der schwindlige Herzog gerieth in Angst und fiel, um nicht zu fallen, dem Fürsten von Pforzheim um den Hals.

„Bravo bravissimo," rief der Fürst von Thoren, „Krieg zu Ende sein, umarmt haben, Kuß geben."

Dem Kurfürsten von Pforzheim wäre es in diesem Momente unmöglich gewesen, seinem Herrn Vetter von Kalbe, Liebden, einen Friedenskuß zu geben, weil sich Se. Durchlaucht unter einem entsetzlichen Kinnladenkrampfe abquälten, ein Wort zu gewinnen, was selbst die Hebeamme Donnersburg von Windehausen nicht zu entbinden vermochte. Der Kurfürst Christian stöhnte nämlich, um den lästigen Strick

um den Hals loszuwerden, fortwährend: „Fe — Fe — Fe — Fe —"

„Herr Vetter, wollen Ew. Durchlaucht sagen."

„Nicht Ve — Ve — Ve — Ve — Fe — Fe — Fe — Fe —"

„Feisthirsch, will der Vetter sagen," interpretirte der Fürst von Thoren.

„Nicht, Fe Fe Fe Friede, Friede!"

Dieser Friede sprudelte mit einer solchen Gewalt aus dem Munde des Pforzheimers hervor, daß der Herzog von Kalbe die Halskette losließ und auf seinen Platz zurücksprang. Dem Mindergrafen Löffelmann fiel ein schwerer Stein vom Herzen; eine solche unerhörte Verletzung durchlauchtigen Anstandes, ein solcher würdeloser Auftritt zweier Häupter war ihm außer allem Spaß.

Damit der Herzog nicht von neuem Sprünge machen konnte, hatte der Diplomat unbemerkt den Regierungsfrackschlippen des Souveräns von Kalbe in seine Hand gespielt und hielt ihn daran fest, wie an einem Gängelbande.

In diesem Augenblick ertönten in der Ferne Hornstöße, und in allen Gängen des Schlosses wurden Stimmen laut: „Der Herzog von Nasenhausen kommt mit einer großen Menagerie, schnell ans Fenster."

Ehe es sich der Mindergraf von Löffelmann versah, hatte er eine der allerhöchsten Regierungsfrackschlippen des Herzogs von Kalbe in der Hand, und Se. Durchlaucht, welche vor Neugier brannten, die seltsame Karawane zuerst zu sehen, flatterten wie ein Buttervogel mit Einem Flügel

nach dem Fenster zu, daß sie mit Allerhöchstdero Kopfe beinahe einzustoßen geruht hätten.

Unten auf dem Schloßhofe war ein buntes Gewimmel von Wagen und Menschen, zwischen denen gallonirte Bediente, Kammerhusaren und Leibjäger mit Fackeln wie die Irrlichter herumflackerten. Drei Wagenburgen mit hohen Menageriekasten gaben der Scene einen abenteuerlichen Anblick, und soeben waren die Leibgardisten des Herzogs von Nasenhausen damit beschäftigt, einen ungeheuren Auerochsen, so schwer als ob er mit Metall ausgestopft wäre, auszupacken, und in den Huldigungssaal zu bringen. Die fürstlich thorenschen Jäger drängten sich auf allerhöchsten Befehl zum Helfen herbei, allein der Herzog Jobs Hieronymus, der in Allerhöchsteigener Person auf dem Schloßhofe stehen geblieben war, um den ganzen Entladungsakt zu dirigiren, lehnte nach der ersten diplomatischen Umarmungsszene mit dem Fürsten Magnus alle Hülfe mit den Worten ab:

„Lieber Vetter, ich bitte Sie herzlich darum, lassen Sie meine Leute allein anfassen, die zoologischen Gegenstände haben lange im Naturalienkabinette gestanden, sie sind so mürbe und subtil, daß sie, an der unrechten Stelle angegriffen, leicht auseinanderfallen könnten. Besonders die automatischen Modelle dort in dem festverschlossenen Wagen würden sofort am innern Räderwerke verletzt werden, wenn eine ungeschickte Hand darüber käme. Schon in der ganz freien Luft würden sie anlaufen, und der Mechanismus würde verrosten. Darum habe ich sie der Vorsicht halber in Kisten emballiren lassen, die, um das Stocken zu ver-vermeiden, mit Luftlöchern versehen sind. Meine Modelle

sind lebensgroß, und zu ihrer Aufstellung bedarf ich einen eigenen, abgeschlossenen Saal."

„Ist schon dafür gesorgt, lieber Vetter, ich bin Ihnen sehr verbunden; was in meinen Kräften steht, so werde ich Alles aufbieten, um unsere Zusammenkunft zu der friedlichsten und jovialsten zu machen. Wie freue ich mich, Ew. Durchlaucht so wohl und munter zu sehen. Aber mit unbedecktem Haupte hier im Freien, ich muß recht sehr bitten, daß Sich Ew. Liebden um meinetwillen nicht inkommodiren. Kapitän Lilienfels I., die Keiler rasch hinauf in den Thronsaal. Achtung! Ein Mann Wache vor die Thür. Morgen mache ich es mir zum besonderen Vergnügen," fuhr er zum Fürsten gewendet fort, „meinen vielgeliebten Herren Vettern die ganze Lebensgeschichte dieser seltsamen zoologischen Exemplare auseinander zu setzen, aber erst müssen sie in ihre natürliche Stellung postirt sein, ich bitte Ew. Liebden herzlich, daß Sie Sich durch Vorherbetrachten den Totaleindruck nicht verderben."

Der Fürst von Thoren konnte es kaum über sich gewinnen, die beiden wilden Schweine nicht auf der Stelle näher zu betrachten, indessen opferte er der Höflichkeit seine Neugierde und befahl seinen Leuten, zurückzutreten. Jetzt wurden alle Kisten und Kasten ausgepackt und in die angewiesenen Zimmer gebracht. Als der eine Keiler die Treppe hinaufgetragen wurde, stießen die Leute des Herzogs damit an das Treppengeländer, und in dem Leibe des Thieres klirrte es, als ob mit Gewehren an einandergestoßen würde.

„Was war das, lieber Vetter?" frug der Fürst von Thoren.

„Nichts weiter, als das Klirren der Hauer, welche den Marmor der Treppe berührten. Achtung, liebe Leute, daß Ihr nicht anstoßt, ein Kreuzhageldonnerwetter soll dem in den Magen fahren, der noch einmal einen solchen Mißgriff begeht. Lassen Sie uns hinaufgehen, lieber Vetter, das Schwierigste ist vorüber, nun werden die vernagelten Modellkisten mit den Automaten ausgepackt."

„Vielleicht geben Sie uns noch heute was zum Besten, lieber Herzog?"

„Wenn es ginge, von Herzen gern, aber das Räderwerk in den Köpfen der Automaten muß erst eingeölt werden. Auch bedarf es einer sorgfältigen Aufstellung der Modelle, darum gestatten Sie mir, daß ich mich bei meinen Herren Vettern Liebden für heute Abend auf der Stelle beurlauben darf." —

Der Fürst Magnus drang unter diesen Umständen nicht länger in seinen Herrn Vetter, den Herzog von Nasenhausen, sondern führte Allerhöchstdenselben in sein Zimmer, wünschte ihm eine gute Nacht und ließ dem Senat von Weinheim befehlen, sich an dem fürstlichen Kammertische satt zu essen und die Anrede bis morgen zu verschieben. Den Oberbürgermeister Ungefroren brachte der Befehl Serenissimi so sehr aus der Kontenance, daß ihm anfänglich nicht einmal der Wein munden wollte. Noch um sechs Uhr Abends hatte er sich die Kongreßrede zum letztenmale abhören lassen, und sie war ganz ohne Stocken gegangen, nun sollte er das leidige Machwerk seines Stadtsekretärs, das ihn durch die ewige Wiederholung anwiderte, noch eine Nacht und einen ganzen Tag bei sich beherbergen! Eine recht fatale, ärger-

liche Geschichte! Erst als Austern mit Champagner aufgetischt wurden, regten sich seine Lebensgeister, und nachdem er ein Dutzend dieses magenstärkenden Urschleims, wie er die Austern nannte, auf den schäumenden Wogen des Champagners hatte hinabschwimmen lassen, erhob er sich und begann folgenden Toast:

„Loch hebe —“

„Hoch lebe,“ verbesserte sein Nachbar, der Senator Mehlthau, „unser Fürst Magnus und der ganze Kongreß!“

„Hoch, hoch!“ stimmten die übrigen Gäste ein.

Während der Senat von Weinheim und die ganzen Hofdienerschaften der Fürsten im untern Stock des andern Schloßflügels sich also gütlich thaten, waren ihre Herren, die regierenden Häupter, bereits von der Tafel aufgestanden und hatten sich in ihre Gemächer zurückgezogen. Die Leibwachen der fünf Monarchen standen unten im Schloßhofe, und der Herzog von Nasenhausen behielt zu seiner Bedeckung Niemanden weiter bei sich, als den Reichsgardeinfanteristen und den Kapitain Bratsche I., von denen der eine die Thür des Huldigungssaales, der andere aber die Thüre des Automatensaales beaufsichtigen und alle Neugierigen bis auf morgen abweisen mußte. Mit dem Herzoge zugleich war auch das Kind eingetroffen, dessen Legitimität am andern Tage näher geprüft werden sollte. Das kleine Wesen war einer Amme anvertraut, und hatte zur Bedeckung Niemanden anders, als den Bataillonsauditeur Eselgrimm. Dieser war nunmehr definitiv zum Prinzenhofmeister ernannt worden und hatte als besondere Auszeichnung den Orden des wilden Schweinskopfs mit sechs Hauern erhalten, dessen Dekoration

er selbst an seinem Schlafrocke trug. Ja sogar die Bänder der Hemdärmel, die Schnur der wollenen Leibbinde und die Bänder der weißen Filzsocken trugen die citronengelbe Farbe des Ordensbandes. Alles wilde Fleisch des Republikanismus hatten die sechs Hauer völlig weggebissen, von Kopf bis zu den Fußzehen war Gotthilf durch und durch monarchisch geworden, und wenn er auch den Adel bis jetzt noch nicht erlangt hatte, so war ihm doch in Folge eines Aufsatzes, den er über den Ursprung und die Bedeutung des Wortes „Durchlauchtig" geschrieben hatte, die Zusicherung schon im Stillen ertheilt worden. — Ja unser Freund stand bei Serenissimo in so großer Gnade, daß er auf allerhöchsten Befehl sein Schlafzimmer dicht neben dem Automatensaale ganz in der Nähe des Herzogs von Nasenhausen nehmen mußte.

Mitternachts um zwölf Uhr war der ganze Hauptflügel des Schlosses Windeck in tiefe Ruhe versunken, und der Engel des Friedens schien über den Häuptern der Potentaten zu schweben. Nur in den Vorhöfen, am Portale und an den vordern Wällen des Schlosses gingen ein Paar bärtige Krieger auf und ab, sorgsam wachend, damit kein Feind oder Verbrecher in das Heiligthum der Gottgesalbten eindringe und ihr theures Leben, woran der Segen und das Heil von Völkern hing, durch seine frevle Hand in Gefahr setze. Mögen sie sanft schlummern, um frisch und gestärkt ihren schweren, sorgenvollen Regierungsgeschäften entgegen zu wachen!

## 2.

„Weltschmerz, es ist nicht weit von Mitternacht, wir müssen fort, sonst versäumen wir das Dampfschiff rheinabwärts, lebt wohl, liebe Brüder und folgt uns bald nach, in Europa ist kein Heil mehr für uns zu hoffen," sprach Geisenheimer zu den versammelten Burschen, die ihre zwei scheidenden Freunde bis an die Thoreneiche begleitet und dort das letzte Abschiedsmahl mit ihnen gefeiert hatten.

„Wir haben noch eine ganze Stunde Zeit, Geisenheimer," erwiderte Friede Weltschmerz, „laß sie uns benutzen, um der geliebten Jungfrau Europa die letzten Seufzer darzubringen. Freunde, Ihr glaubt nicht, was es mich schmerzt, von diesem Welttheile der Erinnerungen zu scheiden. Nicht um der Sprache, nicht um der Sitten willen — die sind auch dorthin verpflanzt — nein um des geschichtlichen Bodens halber, der sich durch keine Dampfschiffe, durch keine stolzsegelnde Flotte über den atlantischen Ocean schaffen läßt. Jede Pflanze, selbst die Königin der Palmen, die majestätische Strelizia, kann ihrem Boden, ihrem glühenden, ewig blauen Himmel entführt, und zur Zierde der Fürsten und Botaniker in unförmlichen Wetterkäfigen, Gewächshäuser genannt, aufgestellt werden, aber die großen Riesengewächse der Geschichte, ein Alexander, ein Cäsar, ein Karl der Große, ein Friedrich, ein Napoleon lassen sich nicht entwurzeln, nicht

von ihrem Lande, nicht von ihrem Volke trennen. Jedes Stück Boden, das sie betreten haben, ist geweiht, ist welthistorisch geworden, das Land Amerika ist nur ein Findelkind des Kolumbus, ein Mensch ohne große bedeutende Vorfahren, ein Meubel ohne Erinnerung, ein Stein ohne Inschrift, der nur den Naturforscher locken kann. In seinen Marmor hat nie die klassische Welt ihre Formenschönheit eingegraben, aus seiner Felsenmasse sind nie Pyramiden, nie himmelanstrebende Dome des Mittelalters aufgerichtet, es ist ein aufgepropftes Reis der modernen Kultur, ein Baum ohne uralte, tief bis zum Mark verwachsene Buchstaben der Geschichte."

„Dafür hat es aber etwas," entgegnete Geisenheimer, „was ganz Europa aufwiegt, eine freie Verfassung."

„Ich fürchte, lieber Geisenheimer, daß wir in der Phantasie eine ganz andere Vorstellung davon gehabt haben, als die Wirklichkeit uns bieten wird. Die Thorheiten der Menschen bleiben sich überall gleich, in der Republik, wie in der Monarchie, nur treten sie unter andern Formen hervor. Hier bläht sich hoher Adelstolz auf, dort vernichtet gemeine, materielle Gewinnsucht und plumpbürgerlicher Geldstolz die Blüthe der Kultur. Hier wird man von oben, dort von unten chikanirt; hier tyrannisirt Einer, dort Unzählige, hier wird man durch die Staatsreligion, dort durch die Sekten inkommodirt."

„Ich begreife Dich nicht, Weltschmerz, wie Du so inkonsequent sein kannst. Noch gestern hast Du uns mit glühenden Farben die Lichtseiten einer Republik gemalt, noch gestern priesest Du begeistert die nordamerikanischen Frei-

staaten, nun, da es gilt, dorthin zu wandern, fängst Du an, kleinmüthig zu werden, und die Lichtseiten einer Monarchie hervorzuheben."

„Bruder, schweige mir von dem Steckenpferde der Konsequenz still. Alle äußerste Konsequenz führt zur Absurdität; ein konsequenter Mensch ist ein starrer Egoist, ein Maschinenmann, der sich nach Gesetzen und nicht nach Gefühlen bewegt. Warum willst Du mich tadeln, daß ich eine Sache nicht immer von ein und derselben Seite betrachte. Hat doch jedes Ding seine Licht- und seine Schattenseite, warum soll man denn ewig bei der Seite, der man sich einmal zugekehrt hat, beharren. Ist nicht in der Natur selbst ein ewiger Wechsel von Licht zu Finsterniß, warum soll der Mensch allein an einmal gefaßten Ideen unveränderlich festkleben?"

„Weltschmerz, Weltschmerz, Du sprichst wie das alte Jahrhundert, ich glaube, Du wärst im Stande, Deine politischen Ideen einer Frau zu opfern. Mache schnell, daß wir fortkommen, sonst bleibst Du am Ende zurück und gehst mit Europa den Krebsgang."

„Brüderchen, das brauchst Du nicht zu fürchten, aber ich bitte Dich, hab' nur noch eine Viertelstunde Geduld. Ehe ich von Europa scheide, muß ich meine Geliebte noch einmal sprechen, Ihr wißt, sie ist nicht weit von hier, auf dem Schlosse Auerbach."

Vergebens suchten die Studenten ihren Freund Weltschmerz zurückzuhalten, ehe sie sich's versahen, schlüpfte er fort durch das Dickicht des Waldes und hatte die glatte, zwölf Fuß hohe Mauer des fürstlichen Bosquets glücklich

überstiegen. Eben verhallte der einförmige Schritt der Wache, die an dem Erker hinweg in den Schloßhof zurückmarschirte. Wenn ihn seine Augen nicht täuschten, so lag die schöne Nanny in einem schneeweißen Nachtgewande in ihrem Kammerfenster, laue Weste fächelten ihr Kühlung zu, und um ihren hochschwellenden Busen, dessen göttergleiche Formen seine trunkene Phantasie sich in vollen Zügen ausmalte, spielten die Rosendüfte der üppigen Sommernacht. — Jetzt verschwand sie vom Fenster, — schon wollte er sein Signal geben, da war es, als ob sich die untere Thüre öffne, und eine Gestalt leise nach der Hainbuchenlaube schwebe. Er schlich den Zaun entlang bis an die Rückwand der Laube; drüben hörte er seufzen und mit weinender Stimme die Worte hinflüstern: „O mein Gott, mein Gott, wenn Du mir nicht bald einen rettenden Engel sendest, so bin ich verloren. Horch, es zischelt schon drüben, jetzt, jetzt ergreifen sie mich.“ —

„Nanny, geliebte Nanny, fürchte Dich nicht,“ flüsterte Weltschmerz durch die Hainbuchenwand hinüber, „der Himmel hat Dich erhört, Dein Retter, Dein Geliebter ist da, um Dir zu vergelten, was Du an ihm gethan hast.“

„Friedrich, bist Du es, ach mein Geliebter, wie kommst Du hierher in dieser unglücklichen Stunde, um Gotteswillen fliehe, wenn man Dich hier findet, bist auch Du ein Kind des Todes. Die Fürsten sollen in dieser Nacht heimlich geknebelt und zur unbewachten und verborgenen Gartenthür der Fürstin herausgeschafft werden. Die hochverrätherische Frau hat den Schlüssel selbst dazu hergegeben, dafür hat

man ihr die Wiedererlangung ihres Kindes und die Regentschaft zugesagt."

„Verhalte Dich ruhig in diesem Verstecke, ich eile auf der Stelle fort, um mich mit meinen Gefährten an dem verhängnißvollen Engpasse der Gartenthür, welche für die Nasenhäuser ein zweites Termopylä werden soll, aufzustellen.

Nach Mitternacht gegen ein Uhr glich das Schloß Windeck einem Friedhofe; die gesammte Hofdienerschaft hatte sich zur Ruhe begeben, und war, ermattet von den vielfachen Anstrengungen des Tages und erschöpft von den geistigen Getränken, welche ihr heute als Ueberreste der fürstlichen Tafel zu Theil geworden, in tiefen Schlaf versunken. Auch die Wache hatte sich an das Schilderhaus gelehnt und war eingenickt. Plötzlich wurde es drinnen im Hauptflügel des Schlosses lebendig, als ob die hochfürstlichen Ahnen aus ihren Gräbern aufgestiegen wären, und einen Knochentanz auszuführen geruhten. Der Herzog von Nasenhausen schien wie ein zweiter Prometheus den automatischen Modellen Leben eingeblasen zu haben. Wie aus dem trojanischen Pferde stiegen sie aus ihren Kisten und Kasten heraus und fingen nicht nur an auf Kommando Arme und Beine in Bewegung zu setzen, sondern auch die Thüre zu öffnen und schnurstracks auf die beiden angrenzenden Säle, worin sich die Auerochsen und wilden Schweine befanden, loszuschreiten. Wunder über Wunder, der Kapitän Bratsche I. und der Reichsgardeinfanterist wichen vor ihnen zurück, ohne Kommando öffneten sie eine verborgene Klappe am Bauche der Ungethüme und zogen an der Stelle des Zwölffingerdarms Säbel und Flinten heraus. Jetzt standen sie gerüstet, wie die Eisen-

fresser da, 50 Mann hoch, an ihrer Spitze Se. Durchlaucht der Herzog Jobs Hieronymus in Begleitung seines Kammerherrn, des Baron von Honigseim, der die Lokalität des Schlosses auf das genaueste ausspionirt hatte. „Achtung, Gewehr auf, marsch!" kommandirten Allerhöchstdieselben, und die Hälfte der Kolonne bewegte sich nach den Schlafgemächern der Vierwaldstaaten, von der andern Hälfte wurden die Zimmerthüren der Hausdienerschaft besetzt. An ein Entfliehen war von keiner Seite mehr zu denken, nnd demjenigen, der Hülfe schreien wollte, wurde eine Pistole auf die Brust gehalten. Ehe es sich die schlaftrunkenen Souveränetäten von Pforzheim, Kalbe und Kalbsrieth versahen, wurden sie sammt ihren Kammerherren und Kammerdienern geknebelt und in einem Kostüme, das beinahe an das paradiesische grenzte, durch die Gemächer der Fürstin fort nach der hintern Gartenthüre geschleppt. Das Fesseln der Fürstin und ihrer Kammerzofe übernahm der Baron Honigseim gleichfalls, damit es vor der Welt den Anschein habe, als ob diese Frauen von der Verschwörung nichts gewußt hätten. Auch unterließ er nicht, in weiser Voraussicht der künftigen Dinge, ihnen die der griechischen Nacktheit ungewohnten Augen zu verbinden. Als die Soldaten in die Gemächer des Fürsten Magnus eindrangen, rief er noch halb im Traume: „Pulverhagelelement, Automaten im Lager bleiben sollen, kusch, Fürsten nicht in Regierungsgeschäften stören, Besuch für geschehen annehmen, ich befehls bei meiner höchsten —" Allein noch ehe der Fürst seine Ungnade aussprechen konnte, hatten ihn die unerwarteten Eindringlinge schon gepackt und seinen Mund verstopft. Er mußte sich

ruhig knebeln und durch die Gemächer seiner eigenen Gemahlin hinab nach der Gartenthüre schaffen lassen.

Der Herzog Hans von Kalbe war der erste, dessen durchlauchtiges Haupt die Linie der Thüröffnung passirte. — Der Soldat war nicht wenig bestürzt, als man ihn sammt dem Herzoge bei seinem Heraustritte packte und ein umgekehrtes Mannöver vornahm, den Herzog los und ihn festmachte. Serenissimus fühlte sich kaum wieder auf freien Füßen, als er mit den unartikulirten Lauten pr — pr — ein Stück in den Wald hineinlief, und wie ein Baumaffe an einer Eiche emporzuklettern suchte.

Der zweite Gefangene, welcher durch die Thüre gesteckt wurde, war der Kurfürst von Pforzheim. Noch ehe dieser von außen gefaßt worden war, roch der Soldat Lunte, ließ die Durchlauchtigkeit fallen, und rief seinen Kameraden zu: „Zurück, zurück, wir sind verrathen, die Thüre ist draußen besetzt, wir müssen uns durchschlagen oder über die Mauer springen." Der Herr Kurfürst Christian XI. wurde sofort losgebunden und befragt, wie es drin im Schlosse stünde, allein er konnte bei dem unaufhörlichen Kinnladenkrampfe, den er durch Schreck und Alteration bekommen hatte, nichts weiter hervorbringen, als „Ve — Ve — Ve — Ve" (Verrath).

Einige der Burschen liefen indessen um das Schloß herum vorn nach dem Eingange, um die fürstlich thorenschen Wachen aufzustören und Lärm schlagen zu lassen. Diesen Augenblick hatte der Baron Honigseim benutzt, um schleunigst die herzogliche Equipage anspannen zu lassen, und noch ehe man zu Hülfe eilen konnte, war der Herzog von Nasenhausen

bereits im gestreckten Trabe zum Schloßhofe hinausgefahren. Ihm zur Seite saß der Baron Honigseim, gegenüber der kleine Thronprätendent auf dem Schoße seiner Amme, neben ihm sein künftiger Führer und Beschützer, der Auditeur Gotthilf Edelgrimm, der in der Angst seines Herzens den Säbel und einen Filzsocken verloren hatte. Auf dem Bocke neben dem Kutscher thronte der Kapitän Bratsche I., und hinten drauf stand der Reichsgardeinfanterist. So jagte die herzogliche Equipage, mit den wichtigsten Reichskleinodien beschwert, die Waldung entlang über den Saukopf hinweg gen Nießburg. Als die Nasenhäuser Automaten sich ihres Hauptes beraubt sahen, verloren sie den Muth, räumten den eindringenden Studenten den Platz und ergriffen, soweit sie nicht gefangen genommen wurden, die Flucht.

Nach einer herzlichen Umarmungsscene, wobei sich die Monarchen unverbrüchliche Treue schwuren und an der heiligen Quadrupelallianz festzuhalten feierlichst gelobten, fuhren die verbündeten Mächte Pforzheim, Kalbe und Kalbsrieth im sausenden Galopp zu dem Schlosse Windeck hinaus. Hiermit mußte jener seltsame Fürstenkongreß der Vierwaldstaaten, der die originellsten Ideen für Legitimität und Völkerwohl hätte zu Tage fördern können, ein solch übereiltes Ende nehmen. Ewig schade für Mit- und Nachwelt, denn wer weiß, ob Deutschland je wieder so merkwürdige Thronexemplare aufzuweisen hat.

## 3.

Mit derselben Schnelligkeit, womit Napoleon nach dem Rückzug über die Berezina gen Paris eilte, flog der Herzog Jobs Hieronymus nach Nießburg. Auf dem Exerzierplatze vor der Stadt war so eben der Generalfeldmarschall Kackerling mit einem außerordentlichen Morgenexerzitium beschäftigt, als Se. Durchlaucht in eine wirbelnde Staubwolke gehüllt, unsichtbar wie ein griechischer Gott, angefahren kamen.

„Achtung, präsentirt das Gewehr," kommandirten Allerhöchstdieselben schon in einer Entfernung von zwanzig Schritt zum Kutschenschlage heraus. „Guten Morgen, lieben Leute."

„Morgen, Morgen, Durchlaucht," scholl es wie auf's Kommando aus einem Munde.

„Generalfeldmarschall," sprach der Herzog zu dem mit tiefen militärischen Honneurs herantretenden Kackerling, „es gilt ein zweites Adrianopel. Wenn Sie bis morgen den Pelikan bei Weinheim übersteigen, und die Residenz von Thoren nehmen, so mache ich Sie zum Grafen Pelikansky."

„Allzugnädig, Durchlaucht, aber die Größe und Kühnheit des Unternehmens ist so gewaltig, daß ich es noch gar nicht

fassen kann. Ew. Durchlaucht wollen zu bedenken geruhen, daß der Wald am Saukopfe durch den großen Brand gelichtet ist und alle unsere taktischen Bewegungen von Thoren aus beobachtet werden können. Darum ist an einen Ueberfall nicht zu denken, und wenn wir mit offener Heeresmacht heranziehen, so haben wir, wie der Herzog von Burgund in seinen Feldzügen gegen die Schweizer, den Nachtheil des Terrains gegen uns und können durch bloßes Herabwerfen von Steinen trotz der größten Disziplin durch eine undisziplinirte Masse Menschen eine bedeutende Niederlage erleiden."

„Kackerling, haben Sie das Terrain so wenig im Kopfe, daß Ihnen der Jägerstieg entfallen ist? Studiren Sie die Karten besser, tapeziren Sie Ihre Stube damit aus, wie mein pensionirter Kapitän Bratsche I. Auf Ehre, der weiß jeden Tritt und Schritt in Allerhöchst Unserer Monarchie. Warum hat man Uns nicht gewähren lassen, vielleicht wären wir schon im Besitz von Weinheim. Aber das ist die Insubordination, die Disziplinwidrigkeit. Ein Kreuzhageldonnerwetter soll demjenigen durch den Leib fahren, der sich noch einmal zu widersetzen wagt."

„Ew. Durchlaucht halten zu Gnaden, den Jägerstieg kenne ich schon seit meinem Eintritte als Portepeé-Fähnrich, aber dieser Hohlweg ist mit dichtem Gestrüpp verwachsen, das schwere Geschütz, namentlich der Vierundzwanzigpfünder und die Erbhof- und Geburtstagskanone könnten gar nicht hindurch; auch ist in der Mitte ein gefährlicher Hohlweg, worin wir gefangen genommen werden könnten, wie in einer Falle."

„Gefangen genommen werden, von wem? Ehe die Armee von Thoren auf den Saukopf gelangt ist, müssen Sie ihr schon im Rücken sein und auf die Hauptstadt losmarschiren. Wozu des schweren Geschützes, wenn man die unbefestigte mit keinen Ringmauern und Bastionen versehene Residenz Weinheim mit einem leichten Korps überrumpeln kann. Während Sie mit der einen Hälfte der Armee sich auf dem Jägerstiege vorwärts schleichen, rücke ich, um den Feind zu täuschen, mit der andern Hälfte langsam gegen den Saukopf hin und locke den Feind mit seiner ganzen Heeresmacht über die Grenze, immer zaudernd und dem Anscheine nach zurückweichend, bis sie unterdessen Weinheim genommen und den Thoren von hinten in den Rücken fallen."

„Durchlaucht, der Plan ist unübertrefflich, entzückend!"

„Nicht wahr, mein lieber Kackerling, mit Buonaparte ist die Taktik noch nicht ausgestorben. Führen Sie das Manöver nur auf der Stelle aus, und auf Ehre, ich hoffe Sie als Graf Pelikansky wieder zu begrüßen."

Der Generalfeldmarschall Kackerling suchte zweihundert der gewandtesten Leute vom Armeekorps aus und schlug damit denselben verborgenen Waldweg ein, den der geneigte Leser schon bei der Flucht von Nanny und Friede Weltschmerz kennen gelernt hat. Wenn Alles gut von Statten ging, so konnte er schon in der nächsten Nacht die schlaftrunkenen Bewohner von Weinheim überfallen haben. Mit ihm zugleich rückte der Herzog Jobs Hieronymus von Rießburg aus und marschirte an der Spitze der übrigen Truppen geradewegs nach dem Saukopfe zu. Serenissimus beabsichtigte zwar nicht, sich mit dem feindlichen Heere in

ein Treffen einzulassen, sondern wie Kutusow zurückzuweichen, und den Feind immer tiefer in die Falle zu locken, um ihn von hinten zu umgarnen, allein in weiser Vorsorge für unberechenbare Zwischenfälle hatten Allerhöchstdieselben die vierundzwanzigpfündige Staatshaubitze, ingleichen die große Erbhof- und Geburtstagskanone mit sich geführt und den Oberbefehl über beide dem pensionirten Kapitän Bratsche I. anvertraut. Der Reichsgardeinfanterist war so postirt worden, daß er stets in der Nähe der Allerhöchsten Person sein und dieselbe im Nothfall decken mußte.

Schon Nachmittags vier Uhr kam die thorensche Haupt-Armee, 300 Mann stark, an der Spitze des Fürsten Magnus auf den Höhen des Saukopfs an, und beide feindliche Heere standen sich dergestalt gegenüber, daß die Thoren oben auf dem Berge, die Nasenhäuser eine halbe Stunde davon unten im Thale schlagfertig aufgestellt waren. Der Fürst Magnus wartete nur noch auf das freiwillige Jägerkorps der Hirschfelder Studenten, um den Angriff zu wagen. Zwei Stunden waren vorüber, die Burschen kamen immer noch nicht; ein Adjutant wurde abgesandt und rapportirte, daß die Freiwilligen zwar seit einer Stunde von Hirschfeld abmarschirt wären, aber sich nirgends entdecken ließen.

Der Generalfeldmarschall ließ das Sturmsignal blasen und das thorensche Heer rückte den Berg hinab auf die Nasenhäuser los. Sonderbar, der Feind hielt keinen Stand, immer weiter wich er in das Nasenhausische hinein und die Thoren marschirten nach. Dem Fürsten Magnus schien dies endlich doch verfänglich zu werden, er ließ Halt machen und das Terrain rekognosziren. Aber nirgends zeigte sich

ein feindlicher Hinterhalt, man fuhr fort den Feind kreuz und quer bis zur einbrechenden Dunkelheit zu verfolgen und schlug endlich das Nachtlager eine Stunde von Nießburg an der Prießnitz auf. Der Fluß trennte beide Armeen von einander, und wenn die Nasenhäuser den Thoren nicht den Uebergang mit Gewalt wehrten, so konnte Fürst Magnus schon am andern Mittag als Sieger in Nießburg einziehen.

Während beide Herrscher also auf Vernichtung gegen einander sannen und ihre Heere sich schweigend gegenüber lagen, wurde es plötzlich nach Mitternacht in dem Rücken der thorenschen Armee lebendig, und auf dem Punkte, wo die Straßen von Kalbe und Weinheim in einander mündeten, vernahm man ein Getrappel von Soldaten und Klirren von Waffen.

„Kapitän Bratsche I.," schnarrte der Herzog Jobs Hieronymus, „lassen Sie den Vierundzwanzigpfünder spielen, General von Nasewitz rücken Sie voran en échelons und werfen Sie den Feind so, daß er dem Detachement des General Kackerling-Pelikansky gerade in die Arme stürzt. Tirailleure vor, Bajonettangriff in Kolonne, Reichsgardeinfanterist an die Spitze. Unsere Freunde sind da, der Sieg kann uns nicht fehlen."

Jetzt erscholl in der thorenschen Armee ein Geschrei, das mehr wie ein Ruf der Freude, als der Bestürzung klang. Der General von Nasewitz ritt zu dem Herzog heran und sprach:

„Durchlaucht, das klingt mir ganz verdächtig, ich zweifle, daß es die Truppen des Generalfeldmarschall Kackerling sind, besser, wir rekognosziren erst das Terrain."

„Kreuzhageldonnerwetter, General, was sind das für furchsame, subordinationswidrige Ideen, eine nobele Taktik, die Unserigen im Stiche zu lassen und abzuwarten bis sie geschlagen sind. Kapitän Bratsche, lassen Sie die Artillerie spielen, auf der Stelle.“

Als der Kanonier auf den Befehl des Kapitän Bratsche die erste Lunte auf das Zündloch hielt, entstand plötzlich vom Jägerstiege her ein Getrappel von Menschen und im verwirrten Knäuel retirirte die Kolonne des Generalfeldmarschall Kackerling den Berg vom Jägerstiege herab mit dem Geschrei: „Wir sind geschlagen, der Feind ist hinter uns, rette sich, wer kann.“

Ein panischer Schrecken verbreitete sich durch das Nasenhäuser Lager; gleich darauf vernahm man auch in der Ferne Flintenschüsse.

„Die Hirschfelder Studenten sind hinter uns,“ tönte es von allen Seiten, „sie haben den Generalfeldmarschall in den Engpässen des Pelikan überfallen, die ganze Kolonne ist vernichtet. Fliehe, was fliehen kann, vor Allem Se. Durchlaucht.“

Der Herzog Jobs Hieronymus ließ sich das nicht zweimal sagen, er übergab den Kommandostab dem Kapitän Bratsche I. und sprach:

„Mein lieber Bratsche I., ich ernenne Sie hiermit zu meinem Generalfeldmarschall, Fürsten von der Prießnitz; das Heil meines Reichs, meiner Unterthanen lege ich in Ihre Hand, den Reichsgardeinfanteristen und die Erbhof- und Geburtstagskanone vertraue ich Ihrem Kommando an und mache Sie für den Verlust beider mit Ihrem Kopfe

verantwortlich. Lassen Sie nur die Staatshaubitze brav spielen, und der Sieg kann uns nicht fehlen. Guten Morgen."

„Guten Morgen," tönte es verworren hinterher, während Serenissimus in gestreckter Karriere davonsprengte.

Kaum hatten Allerhöchstdieselben das Feld geräumt, als die Hirschfelder Studenten wie die Raubvögel vom Jägerstiege herab auf den Feind losstürzten. Die guten Nasenhäuser dachten an keinen Widerstand mehr; sie warfen das Gewehr fort, ließen die Erbhof- und Geburtstagskanone mit sammt der Staatshaubitze im Stiche und liefen, was sie konnten, nach Nießburg zu.

Der Fürst Magnus ritt zu den Hirschfelder Freiwilligen heran und sprach mit huldvoller Miene: „Freiwillige brave Leute sein, Ansprüche auf Civilversorgung haben, auch bei Försterstellen besonders berücksichtigt werden, sehr wacker gefochten, beim heiligen Hubert, wer hat den schlauen Plan ersonnen?"

„Unser Kamerad, Friede Weltschmerz," erwiderte Geisenheimer.

„Weltschmerz soll sich eine Gnade ausbitten, fürstlich belohnt werden."

Von allen Seiten wurden lustige Wachtfeuer angezündet und das ganze Lager glich mehr einem fröhlichen Commers, als einer blutigen Kriegsexpedition.

Kaum begann der Morgen zu grauen, so kommandirte der Fürst Magnus schon „Vorwärts," und die verbündete Armee von Thoren marschirte geradewegs auf Nießburg los. Anfänglich schien es, als müsse man sich zu einer mehrtägi-

gen Belagerung vorbereiten, allein die Sache nahm eine unerwartet günstige Wendung. Auf der nördlichen Höhe des Gebirgskranzes zeigte sich plötzlich ein blitzendes Korps rothbefrackter Soldaten, das gerade auf das Schloß Nießburg losmarschirte.

„Das sind die Pforzheimer,“ rief man von allen Seiten, „jetzt laßt uns die Stadt von unten angreifen, während unsere Verbündeten von oben das Schloß bestürmen.“

Die Belagerten verhielten sich ganz still, kein Schuß fiel von innen heraus, und als die Verbündeten eben Anstalt treffen wollten, die Thore der Stadt zu beschießen, öffneten sich dieselben freiwillig, und heraus trat eine Schaar weißgekleideter Jungfrauen, angeführt von Jettchen Edelgrimm als schützender Matrone. Wie einstens die Bürger Naumburgs durch ihre unschuldigen Kindlein den Hussitenobersten dergestalt gerührt, daß er die Belagerung Naumburgs ohne Weiteres aufhob, so hofften die schlauen Nasenhäuser, daß auf den Fürsten Magnus weniger die Schulkinder, wohl aber die bereits ausgewachsenen schönen Bürgermägdlein einen so bezaubernden Eindruck machen würden, daß er ihrer Stadt nichts zu Leide thun werde. Die Nasenhäuser hatten ganz richtig gerechnet, denn als Se. Durchlaucht das reizende Blumenbeet erblickten, geruhten Allerhöchstdieselben sehr huldvoll und gnädig zu sein und die zwei Schönsten in die Wangen zu kneipen. Die schüchternen Mädchen errötheten in süßer Verlegenheit und überreichten Se. Durchlaucht auf einem weißgestickten Kissen den wilden Schweinskopf mit der Citrone benebst den Schlüsseln der Stadt, indem sie knieend in zweistimmigem Chore die Worte sangen:

„Gnade, Gnade großer Held,
Laß uns Eltern, Gut und Geld."

„Hier bleiben, Alles behalten, beim heiligen Hubert," sprachen Serenissimus, und wischten sich vor Rührung die Thränen. „Schönen Damen morgen Ball geben, hiermit eingeladen sein. Generalfeldmarschall Rehfuß in Nießburg einrücken, Student Trillhose auf der Stelle freilassen, und ja die Stadt nicht plündern, bei meiner höchsten Ungnade, ich befehl's. Frau Edelgrimm jetzt allein sprechen wollen."

Der Fürst Magnus gestattete darauf der Dame Jettchen eine höchst gnädige Privataudienz, worin er ihr nicht nur seinen vollen Schutz zusicherte, sondern auch, was seine Hauptabsicht war, sich die langersehnte Beruhigung verschaffte, daß er wirklich im Besitz von Rosa's Kinde sei."

Mittags zwölf Uhr gelangten auch die Hülfstruppen von Kalbsrieth, 20 Mann hoch, an, und die ganze Armee der verbündeten Vierwaldstaaten zog mit klingendem Spiele in die Residenz Nießburg ein.

Der Herzog Jobs Hieronymus hatte schon des Morgens, als er die Ankunft der Pforzheimer erfuhr, über Hals und Kopf das Hasenpanier ergriffen. Der Wagen, womit er von Windeck geflohen war, stand noch gepackt da. In diesen warf er sich mit dem Fürsten von der Prießnitz, Feldmarschall Bratsche I. Ihm gegenüber wurde die Amme mit dem Legitimen, begleitet und beschirmt von dem künftigen Prinzenhofmeister, Auditeur Edelgrimm postirt, und auf dem Bocke neben dem Kutscher nahm der Reichsgardeinfanterist Platz.

So jagte das herzogliche Haus von Nasenhausen mit

allen wichtigen Inventarienstücken des Reichs gestreckten Galopps über die Grenze gen Norden zu. Ihm nach folgte ein bombenfester Wagen, worin sich der innere Minister Baron Schnüffelwitz auf Popelshausen und der Baron Alexander von Honigseim befanden. „Toute suite à Graetz," schrie der Baron von Honigseim zum Fenster hinaus.

„Um Gotteswillen machen Sie das Fenster zu," rief der innere Minister, „wie sind verloren, die revolutionären Kugeln des Jahrhunderts schmettern uns zu Boden." Der Baron Alexander schlug das Fenster zu, und die legitimen Karossen flogen staubbedeckt von dannen über die österreichische Grenze.

Die Monarchen der Vierwaldstaaten rückten sieggekrönt auf dem verlassenen Schlosse Nießburg ein. Bei ihrem Einzuge ließen sie zwölf Freudenschüsse aus der Erbhof- und Geburtstagskanone und ebensoviel aus der großen Staatshaubitze lösen. Dabei mußte auf allerhöchsten Befehl des Fürsten Magnus aus der ungeheuren Nasenhäuser Hofklappentrompete der Jägerchor aus dem Freischütz so gewaltig geblasen werden, daß es die halbe Monarchie von Nasenhausen vernahm. Auch ordnete er an, daß am folgenden Tage zur Verherrlichung des Siegs eine große wilde Schweinsjagd stattfinden solle.

„Wir müssen uns," sprach Fürst Magnus zu seinen durchlauchtigen Kollegen, „nach langer Entbehrung wieder einmal eine rechte Güte thun. Beim heiligen Hubert, die Keiler sollen fühlen, wer ihr Herr geworden; Pulverhagelelement, der Teufel mag meine Kugel regieren, wenn ich

nicht das stärkste Hauptschwein mit diesem Hirschfänger abfange. Nicht wahr, lieber Pforzheim, hinterher großen Ball machen, delikate, überlaufene Frischlinge, die Nasenhäuser Mädels?"

„Mä — Mä — Mä — Mä —" bestätigte die Pforzheimer Durchlaucht, ohne das Wort vollkommen ans Licht der Welt fördern zu können. Denn die Hebeamme Donnersburg von Windehausen traf mit den übrigen Gesandten von Kalbe und Kalbsrieth erst gegen Abend in Nießburg ein.

---

## 4.

Besiegte Völker sind schnell bereit, ihre Ueberwinder mit Jubelgeschrei zu begrüßen. So riefen die Franzosen im Jahre 1814 nach Erstürmung des Montmartre: „Es lebe der Kaiser Alexander u. s. w., nieder mit Bonaparte," und im Jahre 1815 stürzten sie wieder dem Kaiser Napoleon in die Arme, um einige Monate darauf von neuem die nordischen Barbaren auf den Boulevards mit lauten Vivats willkommen zu heißen und sich von den Zweigen des bourbonischen Stammes, den sie zwanzig Jahre zuvor geköpft, wieder beschatten zu lassen. Im Jahre 1830 brachen sie den Hauptast ab, um dafür einen Seitenzweig, den sie für einen neuen, selbstgepflanzten Baum ihrer Wahl hielten,

emporsproßen zu lassen. Die Franzosen des Alterthums, oder die Athener, erhoben ihre berühmten Männer bald bis zum Olymp, bald verbannten sie dieselben durch den Ostrazismus. Die Juden riefen dem Jesus von Nazareth in dem einen Momente ein Hosianna zu, in dem andern schlugen sie ihn ans Kreuz. Kurz die Völker sind wie die einzelnen Menschen, sie huldigen nur dem Glücke und springen charakterlos, wie dieses, von Einem zu dem Andern über. Den Unglücklichen fliehen sie, wie das Ungeziefer den Leichnam, und sammeln sich nur da, wo sie Reichthum und Ueberfluß wittern.

Die guten Nießburger waren über die Vertreibung ihres angestammten Herzogs, welcher sie nur mit militärischen Spiegelfechtereien und Abgaben hudelte, im Grunde der Seele ganz vergnügt und beschlossen, die Siegesfeier der Vierwaldstaaten recht von Herzen mitzufeiern. Ueberhaupt wenn es nur irgend eine Festivität, eine Illumination, Aufzüge und andern öffentlichen Spektakel giebt, dann ist der Pöbel stets bereit, gleichviel, es mag gelten wem und welcher Idee es will.

Die Siegesfeier versprach eine höchst glänzende zu werden. Das Festprogramm des Baron von Sanftleben lautete also: „Die Allerhöchsten Herrschaften versammeln sich im wilden Schweinssaale, die andern hohen Herrschaften nehmen in den braunen Apartements ihren Abtritt. Abends wird eine Kuppelbeleuchtung des Schloßthurms von Nießburg stattfinden und oben an der Thurmfahne ein transparenter Auerhahn in der Balze angebracht werden. Die wilden Schweinsköpfe am Rathhausthurme und der steinerne

Roland unter dem Rathhaussaale werden einen Feuerregen aus Mund und Nase speien, und zu gleicher Zeit wird das ganze Schloß Nießburg in bengalischer Flammenbeleuchtung stehen, während sämmtliche Kanonen der Vierwaldstaaten auf einmal gelöst werden. Dieser großartige Augenblick tritt Abends 9 Uhr 10 Minuten und 11 Sekunden ein, wenn der Held des Tages, Fürst Magnus von Thoren, von nun an der Große genannt, bei seiner Rückkehr von der wilden Schweins-Sieges-Jagd das Weichbild von Nießburg betritt. In demselben Momente werden hundert und funfzig Jagdhörner den herrlichen Chor aus der Preziosa:

Im Wald, im Wald,
Im schönen, grünen Wald

vom Rathhausthurme blasen und die Hofklappentrompete vom Schloßthurme das Echo wiedergeben. Zur Erhöhung der Feierlichkeit wird man den Senat von Weinheim nach Nießburg beordern, und der Oberbürgermeister Ungefroren wird den heimkehrenden Fürsten in dem Thronsaale mit folgender tiefpoetischer Schilderung der wilden Schweinsjagd (der Baron Sanftleben hatte sie selbst gedichtet) bewillkommnen:

Durchlaucht, huy, wie schnaubt der Eber, aufgeschreckt
Von des großen Fürsten mächt'ger Stimme,
Schäumt und wetzt und knirscht im Grimme,
Wenn der Hunde Schaar ihn deckt.

Welch' ein Kampf! Ein Heer von Hunden
Röchelt hingestreckt im Blut;
Endlich stürzt er, trieft aus tausend Wunden
Und sein letzter Hauch ist Wuth!
Großer Fürst, Du fingst ihn ab voll Heldenstärke,
Dir gebührt der Lorbeerkranz für Deine Werke!

Bei den letzten Worten wird zur höchsten Ueberraschnng Sr. Durchlaucht die alte Barbara mit dem jungen Erbprinzen hinter dem Throne hervortreten, und der kleine einjährige Erbthronfolger seinem Herrn Papa mit dem zarten Patschhändchen einen Lorbeerkranz hinhalten. Während dieser kindlich rührenden Szene wird der Baron von Sanftleben auf der Flöte den Hymnus:

Heil Dir im Siegerkranz

blasen, und der Herzog von Kalbsrieth seinem Herrn Vetter Liebden den Lorbeerkranz auf die Stirne drücken. Darauf werden die Monarchen der Vierwaldstaaten Se. Durchlaucht den Fürsten Magnus von Thoren in das hohe steinerne Gewölbe des Souterräns führen, über dessen Thüre im purpurrothen Transparent das Wort brennen wird:

**Bammelium.**

An der Eingangspforte dieses Heiligthums wird der treue Diener und Großkanzler Dr. Gotthold Ephraim von Ledderhose seinen geliebten Herrn und Gebieter bewillkommnen und ihm den Depositalschein über das hochfürstliche Testament, das in den Eingeweiden des treuen Hundes Bammel neben Rosa's Herzen ruht, überreichen. Der geliebte Hund selbst

wird in dem Heiligthume Bammelium auf einem grünbehangenen Katafalke aufgestellt und mit brennenden Wachskerzen umgeben sein. So wird der Sieger von der Prießnitz mit allen Kleinodien, die seinem Herzen theuer sind, auf einmal überrascht werden. Nach diesem ergreifenden Auftritte wird ein Souper von fünfhundert Gedecken und hinterher bal paré stattfinden, wozu nicht blos alle schönen Bürgermädchen der Stadt, sondern auch das Korps der freiwilligen Hirschfelder Studenten Allerhöchst geladen sind."

Auch der geheime Oberhofleibarzt Papelmeier war von Windeck ausdrücklich herüber beordert worden, um den durch die Keiler etwa verwundeten Leib- und Kammerhunden, oder wohl gar den allerhöchsten und höchsten Herrschaften selbst zu Hülfe zu kommen. Denn die wilde Schweinsjagd ist eine der gefährlichsten und ritterlichsten aller Jagden, und es ist ein altes, vielfach bestätigtes Jagdsprichwort: „Wer Schweinsköpfe essen will, muß Hundsköpfe daran wenden." Ja, man hat Beispiele, daß schon zwei- und dreijährige Keiler ihrer großen Gelenkigkeit und Stärke wegen Hunden und Jägern gefährlich geworden sind, daher sie auch in der Waidmannssprache „Hosenflicker" genannt werden. Ein fünf- bis sechsjähriger Keiler oder ein Hauptschwein ist besonders wegen seiner Hauer, die durch das ewige Wetzen an den obern Zähnen immer schärfer werden, sehr zu fürchten, und es kamen traurige Beispiele genug vor, wo ein solches Thier nach dem Anschusse den Jäger, wenn er es nicht richtig abfing, oder zeitig genug vor ihm floh, tödtlich verwundet hat.

Darum durfte Papelmeier bei der Gefahr, worin so

viele regierende Häupter zu schweben geruhten, durchaus nicht fehlen, und es blieb ihm nichts übrig, als die Behandlung der nach der Katastrophe auf Windeck tödtlich erkrankten Fürstin seinem Gehülfen allein zu überlassen.

„Herr Schunke, wenn alle anderen Mittel nicht anschlagen sollten,“ sprach er bei der Abreise nach Nießburg zu seinem Famulus, „so legen Sie der Fürstin die galvanische Säule mit 100 Plattenpaaren ans Herz. Lassen Sie nur den Oxygenpol auf die rechte, und den Hydrogenpol auf die linke Herzkammer einwirken, das wird einen wohlthätigen elektrischen Reiz im Blute erregen, der heilbringender ist als der Moschusbeutel. Da in unseren Monarchieen das salische Gesetz noch gilt, so muß ich zu dem männlichen Theile der Souveränetät eilen, dessen Leben kostbarer und wichtiger ist als die weibliche Hälfte. Leben Sie wohl und verwechseln Sie ja die Polardrähte nicht.“

Am Morgen des Siegesfestes rückten die Vierwaldstaaten mit zahlreichem Gefolge zu der großen wilden Schweinsjägd von Nießburg aus. Es war ein prachtvoller Jagdzug. Das blitzende Gold auf den grünen Uniformen glänzte wie der goldene Strahl der Sonne durch das goldene Laubwerk des Waldes, und die Augen der Jäger sprühten Feuerfunken um die Wette mit den schnaubenden Hengsten, welche taktvoll nach dem fröhlichen Klange der Waldhörner dahintanzten. Voran ritt auf einem edlen arabischen Rosse der Held des Tages, Fürst Magnus von Thoren, und der nachfolgende Troß stimmte jubelnd das Lied an:

Es kommt der Fürst von Thoren,
Zum Jagen auserkoren,

Wir Andern sind erschienen,
Ihn fürstlich zu bedienen.
Ihr Jäger, spannt's Gefieder,
Schießt Fuchs und Eber nieder,
Ihr Waldhornisten Alle
Stoßt in das Horn, daß schalle,
Ins Horn, ins Horn, ins Jägerhorn:
Es lebe unser Fürst von Thor'n.

Vor dem Walde waren Buden aller Art zur Erfrischung der Jäger, Treiber und Zuschauer aufgeschlagen und die Scenerie glich einem prachtvollen fürstlichen Hoflager. In der Nähe der Zelte befand sich die Komtessenwiese am Geknick, welche der herzogliche Oberforstmeister Holzebock vergattern und mit einer Art bretternem Theater hatte versehen lassen. Auf dieser Schaubühne sollten, wie es sonst häufig, namentlich in Schwetzingen, zu geschehen pflegte, einige starke Keiler und Bachen auftreten und die höchsten und allerhöchsten Herrschaften durch ihr seltsames Kostüm und ihr leidenschaftliches Schnauben, Knirschen und Toben, wie die Bühnenhelden, ergötzen. Ein solches Treibjagen hatte weniger das Ansehen einer Jagd, als das eines Schauspiels, nur mit dem Unterschiede, daß im fünften Akte der Tragödie die Akteure sich nicht unter einander tödteten oder selbst ermordeten, sondern von den jagenden Herrschaften mit dem Fangeisen ins Herz gestoßen wurden, während die Piqueure das unglückliche Schlachtopfer an den Hinterläufen festhalten mußten. Diese Art Jagd war ganz für regierende Häupter eingerichtet, weil sie mit der höchsten Bequemlichkeit zugleich eine völlige Gefahrlosigkeit vereinbarte,

weshalb sich denn auch die Monarchen von Pforzheim, Kalbe und Kalbsrieth lediglich aus Rücksicht für ihre getreuen Unterthanen, denen sie die Erhaltung ihres Lebens, als höchstes Gut, schuldig waren, auf die so sichere Manier des Abfangens beschränkten. Der Fürst Magnus dagegen fand durchaus kein Behagen an einer solchen naturwidrigen Ausübung der Wildschweinsjagd, wodurch das großartigste und gefahrvollste aller Jagdkunststücke, das Abfangen eines Ebers, zu einer reinen Harlekinade herabgewürdigt wurde. Indeß mußte er der Etikette halber wenigstens so lange auf der Komtessenwiese verweilen, bis sich die seltsamen Schauspieler in ihrem Kostüm gezeigt hatten. Es wurde der Sturz des General Bonaparte aufgeführt. In einem von zwei Bachen bespannten Kinderwagen saß ein welscher Hahn mit einem dreieckigen Hütchen als Repräsentant des großen Imperator Napoleon, und auf dem Bocke war als Wagenlenker ein Fuchs festgebunden, welcher den Meister der Diplomaten, den Fürsten Talleyrand vorstellte. Hinter dem Wagen her folgten auf gewaltigen Keilern die Marschälle des Kaiserreichs, das heißt große, auf den Rücken gebundene Puppen mit nickenden Köpfen, welche sich, so oft das Schwein eine starke Bewegung machte, gegen die Souveränetäten der Vierwaldstaaten verneigten. Den Schluß bildete ein Blamagewagen mit vier Frischlingen bespannt, worin eine Häsin in der Gestalt der Kaiserin Josephine in kostbarem Federbarett, und einem hohen Stuartskragen saß und die Trommel schlug, während ein Dachs im gelben Fracke als Bedienter hinten darauf stand.

Nachdem sich der Fürst Magnus über diese burleske

Karrikatur des großen Kaiserreichs satt gelacht hatte, überließ er die Abschlachtung desselben seinen Herren Vettern Liebden und begab sich heimlich und ungestört in den Kesselmoor am Pfaffenwinkel, einen morastigen, wildpretsreichen Ort, worin sich gewaltige Keiler einzukesseln und an den umherstehenden Malbäumen abzureiben pflegten. In seinem Gefolge befand sich Niemand, als der Graf Donnersburg von Windehausen und seine treuen Diener Fritz und Wilm, mit den trefflichen Saufängern Hengst und Horst.

In der Nähe des Kesselmoors stellten die Leithunde eine alte Bache mit ihren Frischlingen. Hengst und Horst hielten sie überspringend bei dem Gehör fest, und der Graf Donnersberg von Windehausen machte sich das Vergnügen, zwei von den niedlichen munteren Frischlingen in ihrem bunten Naturrocke einzufangen und in seinen Büchsensack zu stecken. In demselben Momente trieb der Saufinder Cäsar ein gewaltiges Hauptschwein aus dem Dickicht, das geradezu auf den Fürsten loskam.

„Huß, Hengst und Horst," rief Serenissimus unwillkürlich und die Hunde ließen die Bache los und stürzten sich auf das Hauptschwein. Der Graf Donnersburg versah es sich gerade noch zur rechten Zeit, that einen Sprung seitwärts und kletterte auf einen Baum, während die wuthschnaubende Bache unten am Baume Wache stand und den Herrn Grafen beim Herabsteigen niederzureißen drohte.

„Münchhausen auf dem Baume," rief ihm der Fürst lachend zu, „wünsche gute Verrichtung, erst Hauptschwein abfangen, dann kommt's auch an die Bache."

Mit einer Gewandtheit und Stärke ohne Gleichen hielt

der Fürst von Thoren dem schäumenden Eber den Hirschfänger entgegen und stieß ihm denselben mitten ins Herz. Röchelnd stürzte das Ungethüm zu Boden, und beim Herausziehen des Hirschfängers sprudelte das schwarzrothe Blut wie eine Fontaine hervor.

Jetzt wollte Serenissimus auch seinem Freunde Donnersburg zu Hülfe eilen, allein die Leithunde stellten ein zweites noch größeres Hauptschwein.

„Hengst, Horst, huß immer drauf, Fritz, Wilm, seht euch einmal die Hauer an, beim heiligen Hubert, die können einen Felsen auseinanderspalten. Pulverhagelelement, was ist das? O weh, meine schönen Hunde, Hengst und Horst im Blute schwimmen, nicht vorsichtig gewesen sein, vom Keiler gehauen sein, Kaldaunen heraushängen, Fritz, Wilm, Zwirn nehmen, den Hunden Bäuche zunähen, Papelmeier holen. Warte Bursche, will's Dir lehren!"

Der Fürst spannte das Rohr seiner Doppelbüchse und schoß beide Läufe nach einander los. Aber der Panzer des gewaltigen Keilers war von dem Abreiben an harzigen Bäumen so gestählt, daß ihn die Kugeln nur schwach verwundeten. Bluttriefend rannte der knirschende Eber ein Stück in das Dickicht hinein, und Fürst Magnus setzte ihn mit den Worten nach: „Fritz, Wilm hier bleiben, Hunde zunähen, beim heiligen Hubert, delikates Hauptschwein, Seltenheit unsers Jahrhunderts, weltgeschichtliches Wildschwein, so groß wie dasjenige, was unser hochseliger Vetter Liebden, der Herzog zu Würtemberg, anno 1507 auf dem Roßfeld bei Urach erlegte. Wollen uns den Ruhm nicht nehmen lassen, ein gleiches Schwein Allerhöchsteigen erlegt zu haben;

groß Wagstück, hat nur unser Urahn Jochmus gewagt, denke will's ihm eben so gut nachmachen, ha ha ha."

Der Fürst verfolgte das starkschweißende Hauptschwein noch ein Stück in das Dickicht des Waldes hinein, dann kniete er nieder, stemmte den Hirschfänger ans Knie und forderte mit einem gellenden Schrei „Huy Sau" den Eber zum Kampfe heraus. Als das wuthschnaubende Thier den verhängnißvollen Laut vernahm, kehrte es sich um, wetzte die Zähne und rannte pfeilgeschwind auf den Hirschfänger seines Gegners los. Allein statt daß der Eber auflief, bog sich der Hirschfänger in dem undurchdringlichen Schilde des Ebers um, glitt ab, ward seitwärts geschleudert, und ehe es sich der Fürst versah, packte ihn das rasende Thier mit seinen Gewehren in den Hosengurt, hob ihn mit einem gewaltigen Ruck in die Höhe und schlug, als der Gurt zerriß, eine tiefe Wunde in seinen Unterleib. Da lag nun der Sieger des Tages in seinem Blute schwimmend und rief mit schwacher Stimme: „Hub, hub, hub." Auf diesen Ruf eilten die Leibjäger Fritz und Wilm, welche eben noch mit Zunähen der Leibhunde beschäftigt gewesen waren, herbei und sahen — Entsetzen! daß ein wüthender Eber auf ihrem Durchlauchtigen Herrn und Gebieter mit Füßen herumtrat. Schnell zuspringen und dem Keiler das Fangeisen bis ins Herz hineinstoßen, war die That eines Augenblicks. Röchelnd stürzte das Ungethüm zu Boden und der Geifer seines Rüssels vermischte sich mit dem hervorsprudelnden Blute seines Herzens. Vergebens suchte man nun den Fürsten aufzurichten, wenn man ihn anfaßte, stieß er durchdringende Schmerzenslaute aus und stöhnte: „Papelmeier holen, Leib

zunähen." Jetzt erst bemerkten die treuen Diener die tödtliche Wunde ihres Herrn und während der eine mit Klagegeschrei fort nach Hülfe lief, suchte der andere das rieselnde Blut seines Herrn mit Schwamm zu stillen. Bald darauf kam auch der geheime Oberhofleibarzt athemlos herbeigestürzt, und ihm folgten die Häupter der Vierwaldstaaten auf dem Fuße nach. Auch die Hirschfelder Studenten, welche in den Wald hinausgezogen waren, um den Fürsten Magnus in einem festlichen Fackelzuge zu der abendlichen Siegesfeier einzuholen, hatten sich angeschlossen, und es war in der That ein seltsamer Anblick, wie der sterbende Monarch als Sieger des Tages mit dem Haupte auf seinem Erzfeind, dem verwundeten Eber, ruhte, umgeben von einem lebendigen Kranze der widerspruchsvollsten Elemente.

Die durchlauchtigen Häupter der Vierwaldstaaten drängten sich heran, um ihrem Herrn Vetter Liebden die letzte Ehre zu erweisen, aber der Fürst Magnus machte eine höflich ablehnende Bewegung mit der Handwurzel, winkte seine treuen Diener Fritz und Wilm und den in der Nähe stehenden Anführer der Studenten, Friede Weltschmerz, zu sich heran und sprach mit gebrochener Stimme:

„Demagogen vergeben sein, Unserm Thronfolger beistehen wie uns, Weltschmerz hier bleiben, Civilversorgung haben, Nanny heirathen. O mein Leib, mein Leib!"

„Ich muß Ew. Durchlaucht beschwören, Sich ganz ruhig zu verhalten und nicht zu sprechen," fiel der Geheime Oberhofleibarzt Papelmeier dem Fürsten ins Wort, die arteria epigastrica ist verletzt, die Eingeweide sind zum Theil entblößt, der wurmförmige Fortsatz, processus vermiformis,

des Blinddarms droht in Brand, eine species des Oxydationsprozesses, überzugehen. Ew. Durchlaucht' müssen alle polare Aktion mit Nerv und Muskel, alle sogenannten Gemüthsbewegungen aufs strengste vermeiden."

„Aus sein, Arzt nichts mehr helfen, lieber Papelmeier," entgegnete der Fürst mit immer schwächerer Stimme, „fühlen, daß Unsere Stunde schlägt. Fritz, Wilm, lebt wohl, sorgt für Cäsar, Hengst und Horst, habt Acht, daß die Salzlecken gefüllt werden, Rammeleien anlegen, sonst Hasen aussterben — schrecklich, und meine schmucken Rehe — Unser Herz, — Papelmeier, Wir verenden — Rosa wiedersehen, neben Rosa gebettet werden in Unserm Gottestempel, den frischen grünen Wald."

Zum letztenmale wollte der Fürst das Haupt emporrichten, um den uralten Eichen des Waldes ein letztes Lebewohl zuzunicken, aber die Kraft versagte ihm, er sank zurück auf die Waffen des furchtbaren Ebers mit den Worten: „Rosa — Bammel —" hauchte er sein Leben aus.

Eine tiefe Stille herrschte einen Moment lang, dann traten die Studenten mit gesenkten Fackeln heran, drängten die Hofschranzen zurück uud schmückten das Haupt des erblichen Fürsten mit den Eichenkränzeu ihres Baretts. Während sie sich nieder zu dem Leichname des Fürsten beugten, sanken die vier Waldstaaten in stummer Trauer auf die Knie und beteten für die Seele des Entschlafenen, Friede Weltschmerz aber erhob sich, faltete die Hände und sprach zu der trauernden Versammlung:

„Beneidenswerther Fürst, der in der Kraft seiner Jahre,

in der Fülle seines Ruhms an dem Ziele seiner Wünsche dahin sank.

„Beklagen kann man nur die Sterblichen, welche lebendig an dem Grabe ihrer Hoffnungen stehen, die verbannt und gefesselt, wie Napoleon, oder wahnsinnig und bankerott, wie sein Geschichtsschreiber Walter Scott, oder selbstmörderisch, wie sein Verfolger Castlereagh, oder verlassen und vergessen, wie abgesetzte Könige, den Glanz ihres eigenen Namens zur Erde bestatten. Schon das naturgemäße Schwinden der Körperkraft und mit ihr des Edelsten im Menschen, seines Geistes, hat etwas Betrübendes, doch es mildert sich, weil Körper und Geist Hand in Hand der Verwesung entgegen schreiten; aber mit dem Ueberleben des eigenes Ruhmes ist der Kern, das strahlende Innlicht des Menschen verloschen, während der Körper wie eine Hülse, wie ein unglückseliges Schattenbild auf der Erde umher schweift und vergebens nach seiner besseren Hälfte seufzt. Nicht so Fürst Magnus. Kühn wie ein römischer Fechter, siegreich wie ein olympischer Held, hauchte er sein thatkräftiges Leben in dem Momente aus, wo er an dem Glanzpunkte seines Ruhmes stand. Fürst Magnus hatte erreicht, was das höchste Streben seines Lebens war, er starb gleich ihr, die seinem Herzen so nahe stand, sie auf dem blutigen Purpur des Thrones, er auf dem blutigen Haupte des Ebers, sie unter den kuppeltragenden Säulen des Thronhimmels, er unter der blauen Himmelskuppel zwischen den uralten Eichsäulen seines Gottestempels, des frischen grünen Waldes. Der Tod vereint nun ewig ihre Herzen, kein Oberhofmarschallamt scheidet ihre Seelen mehr, die reine

ursprüngliche Natur, welche in dem Herzen des Fürsten mehr als alle Etikette des Hofzeremoniells galt, kann sich nun freie Bahn brechen und, entfesselt von den irdischen Schranken, im Anschauen seines Gottes, im ewigen Halleluja der himmlischen Heerschaaren die Geliebte umfangen; den Herzen, welche sich hienieden geliebt haben, kann der alliebende Vater der Welten nicht zürnen. Der Allerbarmer, der ihn zum Herrscher hienieden gesalbt hatte, wird seinen unsterblichen Theil unter seine schirmenden Fittige nehmen und der himmlischen Seligkeit theilhaftig werden lassen. Ueber seine irdischen Thaten aber wird die Nachwelt zu Gericht sitzen, denn die Weltgeschichte ist das irdische Weltgericht. — Amen!"

In demselben Augenblicke kam ein Kourier mit der Meldung herangesprengt, daß Ihro Durchlaucht, die Frau Fürstin von Thoren, das Zeitliche gesegnet habe.

„Das hätte ich nicht geglaubt," murmelte der erschrockene Papelmeier vor sich hin — „Möller muß die Polardrähtchen verwechselt haben."

Inzwischen war auch der Leichenwagen aus Nießburg angelangt, um den fürstlichen Leichnam aufzuladen; aber die Studenten ließen es sich nicht nehmen, die Leiche ihres Fürsten auf doppelt gekreuzten und mit grünen Zweigen belegten Schlägern hinein in die Residenz zu tragen. Der ganze Zug schloß sich ihnen an, während sie in vierstimmiger Trauermelodie die Worte sangen:

Da liegt der Fürst von Thoren,
Zum Herscher auserkoren,
Auf Eichenzweig und Schläger,

Studenten sind die Träger.
Was hilft ihm nun sein hoher Thron,
Sein Scepter und sein' Fürstenkron',
Was hilft ihm nun sein Regiment,
Es fällt in eines Kindes Händ'.
Ihr Vögel senkt's Gefieder,
Er sieht den Wald nicht wieder:
Ihr Jäger aber alle
Stimmt an im Trauerschalle
Den letzten Gruß auf Eurem Horn:
Leb wohl, leb wohl du Fürst von Thor'n!

Bei dem Schlusse stimmten die Hifthörner in gedämpfter Trauermelodie das Lied an:

O legt ihn nicht in's dunkle Grab,
Nicht unter die grüne Erd' hinab.
Soll er begraben sein,
Legt ihn ins tiefe Gras hinein.

Als man sich nun der Stadt näherte, ertönten sämmtliche Glocken, und der Oberbürgermeister Ungefroren kam an der Spitze der Weinheimer Deputation seinem entschlafenen Herrn und Gebieter tief trauernd entgegen und geleitete ihn nach dem Bammelium. Dort ward die erlauchte Leiche von dem Großkanzler Ledderhose empfangen und auf dem grünbehangenen Katafalk neben den Hund Bammel niedergelegt. Der Geheime Oberhofleibarzt Papelmeier nahm aus der Bauchhöhle des Hundes die silberne Kapsel mit dem Testamente und überreichte solche dem Großkanzler von Ledderhose. Dieser öffnete die Kapsel fein säuberlich und nachdem er fördersamst den unbekannten und abwesenden Agnaten,

Mit- und Eventuell-Belehnten einen Mandatarius ex officio ad hunc actum in der Allerhöchsten Person des Herzogs von Kalbe bestellt hatte, publizirte er rite et solenniter der hohen Versammlung jenes denkwürdige Testament, dessen Inhalt wir einem besondern Abschnitte in der Geschichte des Erbthronfolgers widmen werden.

Nach vollbrachtem Akte wurde die feierliche Sektion des erlauchten Leichnams selbst vorgenommen. Den durchlauchtigen Magen und die Eingeweide gab man dem großen Verdauungs-Prozesse der Natur — der Verwesung — im mütterlichen Schoße der Erde anheim, das Herz des Fürsten aber, das kaum noch so frisch und kräftig geschlagen hatte, wurde in die silberne Kapsel an die Stelle des Testaments versenkt und dem Gewahrsam des Hundes Bammel anvertraut. Dort ruhte es in dem seltsamsten aller Depositalkasten neben dem Herzen Rosa's, der Geliebten, und die Hülle des treuen Hundes vermählte im Tode ihre Herzen, welche die kalte Konvenienz des Lebens geschieden hatte.

Dem herzlosen, ausgeweideten Leichnam des Fürsten aber geschah sein durchlauchtiges Vorrecht. Er wurde nach Weinheim in die Fürstengruft geschafft und neben Allerhöchstseiner Gemahlin beigesetzt. Dort ruhten im Tode friedlich zwei Leiber ohne Herzen neben einander, welche die kalte Konvenienz des Lebens aneinandergeschmiedet hatte.

Tags darauf wurde der kleine Erbprinz zum Thronfolger ausgerufen und vom Oberhofmarschall Sonnenkalb ein feierlicher Huldigungsakt veranstaltet. Der Reichsbaron Sauermuse mußte sich mit dem Monarchenkinde auf den Thron setzen und im Namen des unmündigen Thronfolgers

die Erblehnhuldigung entgegennehmen. Als der Oberbürgermeister Ungefroren herantrat, um die dreimal verunglückte Anrede zu halten, wollte es das Geschick und die zwanglose Natur, daß der kleine Fürst seine erste souveräne Verrichtung auf dem Throne vornahm. Der Reichsbaron Sauermuse ließ vor Schreck fast den kleinen Monarchen fallen, und der ganze solenne Akt mußte wegen dieser unverhofften Improvisation der Natur aufgehoben werden. Mit einer großen Kanonade schloß die Huldigungsfeierlichkeit, und mit ihr endet auch unser Buch, wie es begonnen hat.

---

# Anhang.

Der geneigte Leser möchte gewiß nun auch das Schicksal der Nebenpersonen erfahren, die er in diesen hochfürstlich thorenschen Denkwürdigkeiten näher kennen gelernt hat. Allein ihr Leben ist so innig mit dem des Erbprinzen Thronfolgers verschlungen, daß wir es bis auf die Memoiren des Letzten versparen müssen. Um jedoch die Geduld des Lesers, mit der er uns schon bis hierher gefolgt ist, nicht allzuhart auf die Probe zu stellen, mögen zum Schlusse ein Paar Briefe folgen, die wenigstens einen Blick unter den Schleier der nächsten Zukunft thun lassen.

### Bierwisch an Geisenheimer.

Willkommen, altes Haus, im Philisterio! Denke Dir mein Erstaunen; zufällig durchstöbere ich armer Hypothekenaktuarius zu Weinheim in unserer politisch thatenarmen Zeit die Leipziger Großmama von hinten. Auf einmal fällt mir nachstehende Annonce in die Hände:

Unsere heutige Verlobung zeigen wir lieben Verwandten und Freunden in der Nähe und Ferne nur auf diesem Wege an.

Traxheim, den letzten December . . .

Henriette Schönrock,
geschiedene von Edelgrimm.
Weinhold Geisenheimer,
Hypotheken-Registrator.

Die Pfeife ging mir vor Erstaunen aus, und die Großmama fiel beinahe vor Schreck und Freude in die Kaffeetasse. Wunderbar, in welchen unberechenbaren Verschlingungen sich die Lebenswege der Menschen durchkreuzen, wie die Bahnen der Fixsterne und Kometen. Eher hätte ich Dich in dem Bauche eines Wallfisches gesucht, wie den Propheten Jonas, eher in den grünen Prairien von Texas, als an dem grünen Aktentische von Traxheim. Bruderherz, sag' an, wie bist Du, ein ärgerer Stromer als Odysseus, ein leibhaftiges, walzendes Grundstück, in aller Welt dazu gekommen, in Traxheim wie ein Immobil, wie eine Landratte, festzusitzen, und walzende Grundstücke zu reguliren. Ja, was vollends ganz famos ist, Du, ein Vertheidiger der Hühnerhofstheorie, hast Dich entschlossen, ein abgetrenntes Pertinenzstück des Erzphilisters Eselgrimm heimzuführen.

O erklärt mir Derindur
Diesen Zwiespalt der Natur!

Man muß Zeichen und Wunder erleben. Altes Haus, ich habe immer so viel auf Dich gehalten, laß mich nicht fürchten, daß Du es machst wie Friede Weltschmerz, der

ebenso wie Du die Ehe einstens eine Staatsbeschälungsanstalt für legitime Spießbürger, ein Exerzitium der Liebe aus Pflicht nannte, und wie Gott den Schaden besieht, die geschiedene Maitresse des Exherzogs Jobs Hieronymus, die Tänzerin Nanny Freudenreich geheirathet hat und Hofkaplan in Weinheim geworden ist. Erst hat er den lieben Herrgott mit allen himmlischen Heerschaaren ausgeschimpft, wie die Fürsten der Erde, nun trägt er gescheitelte Haare und redigirt das Missionsblatt. Was zu unserer Kouleur gehört hat, sieht er nur dann beim Wege an, wenn es sich kreuzigt und segnet, hofirt und frömmelt und konventikelt. Bruderherz, ich sage Dir, es ist eine schauerliche reaktionäre Wirthschaft hier. Der alte Magnus hatte seine schwachen Seiten, aber unter seinem Regimente war es gottvoll gegen jetzt. Frömmelei, legitime oder gar keine Gesinnung, Konnexionen und Schürzen die Himmelsleitern des Avancements. Verdienstvolle, freisinnige Leute werden zurückgesetzt. Mags darum sein, und sollte ich zertreten werden, ich kann mich zum „romantischen Stromiane", zum „räudigen Muntschen" nicht bequemen. Ich fühle mich hier entsetzlich unbehaglich, und nur der Gedanke hält mich noch fest, daß dieses Aufflackern des Absolutismus sein letzter konvulsivischer Todeskampf ist. Alle kraftvollen Menschen, alle schwunghaften Ideen verkümmern in dieser schwülen drückenden Atmosphäre, worin nur jesuitische Heuchler oder gedankenarme, sogenannte gute Arbeiter gedeihen. Wenn ich ein kleines Anlagekapital in die Hände bekommen kann, gehe ich lieber nach Amerika. Schreib' mir doch, was Dich von

dort getrieben, und wie Du in Deine jetzigen Verhältnisse gerathen bist. Nichts für ungut.

Dein alter Freund

Bierwisch.

P. S.

Man spricht davon, daß der Exherzog von Nasenhausen Pläne zur Wiedereroberung seines Landes machen soll, wie Karl von Braunschweig.

---

Geisenheimer an Bierwisch.

Alter Junge!

Es hat mich herzlich gefreut, von Dir, brave, ehrliche Haut, gerade an meinem Hochzeittage ein Paar Zeilen in die Hände zu bekommen. Brüderchen, ich habe mich mit dem Heirathen dazugehalten, und befinde mich nun, Gott sei Dank, auf meinem heimathlichen Boden in den Armen eines trefflichen Weibes ganz wohl. Glaube mir, alter Junge, in jedem Jahre ändern und berichtigen sich die Lebensansichten, der abgeklärte Wein ist nicht mehr der gährende Most, der lebensgeschulte Mann nicht mehr der brausende Student, der nach unausführbaren Idealen der Freiheit hascht. Eine gewisse Planmäßigkeit des Lebens, ein gewisses nach der Uhr gehen gehört durchaus zu einer gedeihlichen Existenz, und dazu ist das eheliche Leben das geeignetste. Es kühlt sich die Gluth in der Liebe wie in der Politik ab, denn beide sind in ihren Extremen krankhafte Zustände, die als Ausnahme zuweilen recht gut und schön sind, für die Dauer aber nicht passen. Zum Leben gehört durchaus eine große Quantität Prosa, ein starker

Realismus, und dieser findet sich ebensogut in den freiesten Republiken, wie in den absolutesten Staaten. Vergebens habe ich in Amerika das Ideal der Freiheit, wovon wir soviel im Stillen träumten, zu finden geglaubt. Elende, betrügerische Yankees, gemeiner Geldstolz, Mangel an Intelligenz, Kastengeist in Verachtung der Farbigen, Tyrannei des Volkes und der Sekten haben mich bewogen, ein Land zu verlassen, worin ich mich viel unbehaglicher fühlte, als in meiner Heimath. Bei meiner Rückkehr nahm ich meine wenigen juristischen Kenntnisse zusammen und verschaffte mir erst als Expedient, dann als Hypothekenregistrator eine Stelle in Traxheim. Dort lernte ich auch mein liebes Jettchen näher kennen. Diese hatte nicht lange nach der Katastrophe von Nießburg folgenden Brief von ihrem verrückten Manne bekommen.

St. Petersburg, den 10. des Wonnemonats.

Madame!

Der mir von des Herzogs Jobs Hieronymus Durchlaucht allergnädigst verliehene Adel erheischt, sofern er nicht spurlos für die Nachwelt verloren gehen soll, eine ebenbürtige Deszendenz. Madame, Sie werden entschuldigen, wenn ich offen bekennen muß, daß Sie mir beides nicht zu gewähren vermögen. Unter solchen Umständen dürfte eine wechselseitige Ehetrennung sowohl nach römischem als kanonischem Rechte gerechtfertigt sein, und ich kann es mir so wenig zur Schande erachten, wie der große Kaiser Napoleon, wenn ich Ihnen den Scheidebrief anzubieten wage. Als Wittwensitz stipulire ich Ihnen mein zu Traxheim belegenes, im

Hypothekenbuche von Nasenhausen Vol. I. pag. 200 eingetragenes, derzeit konfiszirtes Wohnhaus sammt Zubehör, bedinge mir jedoch aus, daß Sie die etwa darauf beruhende gabella emigrationis aus eigenen Mitteln entrichten. Auch nehme ich das Eigenthum des aus der Schönrockschen Erbschaft herstammenden Mantels mit siebenfachem Treppenkragen titulo emtionis venditionis in Anspruch, werde mich aber nöthigen Falls dazu verstehen, Ihnen gegen etwanige Erkältungen einen ächten Waschbär durch Heine et Compagnie zu liefern. Auch die beiden Wärmflaschen, welche zu ihrem Eingebrachten gehören, werde ich an mich behalten und Ihnen das Taxatum in Rechnung stellen. Ob Madame mit der Scheidung einverstanden sind, bitte ich mir umgehend, aber auf Briefpapier, das mit keinem Arsenik gebleicht ist, zu melden.

Gotthilf von Edelgrimm,
Prinzenhofmeister à la suite Sr. Durchlaucht des Herzogs
Jobs Hieronymus.

Denke Dir nun den Pfiffikus in der Eselshaut. Wollte seine Frau mit einem konfiszirten Hause abfinden. Glücklicherweise war die thorensche Regierung so honnett und gab in Anerkennung von Jettchens Verdiensten um die Person des Hochseligen, das Haus der armen Frau unentgeldlich zurück. Jettchen willigte gern darein, ihren Ehekrüppel loszuwerden, und so war sie wieder frank und frei. Ich lernte sie näher kennen und schätzen, ihr treffliches Gemüth bietet reichen Ersatz für die politischen Träumereien, die sich zur Zeit doch nicht realisiren lassen, und so regulire ich hier

ganz pomadig Hypotheken. Bleibe Du auch im Lande und nähre Dich redlich. Wenn wir so ruhig und fleißig fortackern, so wird uns ja der Hypothekenorden vierter Klasse mit Espenlaub nicht fehlen, oder uns die Götter günstig sind, so bescheeren sie uns wohl gar den dritten Theil von dem, was wir für die Ackerbau treibenden Philister in zierlichen Halbfranzband gebracht, zum Nutzen und Frommen der Herren Kreditoren. Doch ach! wir sind Poeten, und die kommen bei der Weltvertheilung stets zu spät. Uns bleibt nichts, als die Insel Thule mit ihren großen wundersamen Phantasieblumen und spanischen Schlössern, darinnen Verliebte, Studenten, Schauspieler und Dichter in glänzenden Smaragdpalästen wohnen und aus rothfunkelnden Rubinpokalen den süßen Duft der Mallica-Blume trinken. O du köstliches Land unserer Träume, du brauchst zu deiner Legitimation keines Hypothekenscheins mit annektirtem Instrumente ex quo. Dein uralter Titel ist die Begeisterung, so grau, wie das Menschengeschlecht, und doch so frisch und erquicklich, wie junges Lenzesgrün und sauberes mundum. Dein Siegel ist das glühende Abendroth, das allverständliche Wappen des strahlenden Sonnengottes, und die Hieroglyphen deiner Unterschrift sind auf milchweißem Himmelspapier die goldenen Sterne; die macht kein Herschel, geschweige denn ein Ministerialreskript lesbarer. Ruhig wandeln sie ihren gesetzmäßigen Gang und bilden die Jahrbücher der Ewigkeit. Sie bedürfen keiner Ergänzungen und Deklarationen, denn bei ihnen ist eitel Licht. —

Alter Junge, werde kein Griesgram. Man kann sich ins bürgerliche Leben schicken, ohne Philister zu sein. Wenn

mich Unlust und Ekel anwandeln will, dann schlage ich das große Lebensbuch auf, lausche den Zügen der Natur und finde in der Harmonie des Weltalls meine eigene wieder. Ich kann nicht traurig sein, und wenn es noch einmal soviel Reskripte und Tabellen gibt, ja wenn aller konkrete Raum für Stellung der Hypothekenbücher nicht zureicht, und absoluter Weltraum ganz eigens dazu entwickelt werden müßte. Wenn alle Quellen versiegen wollen, dann eröffne ich den Springbrunnen des Humors, und das Verlachen menschlicher Thorheiten söhnt mich mit der Welt wieder aus. Unser Bruder Trillhose kann dies nicht mehr über sich gewinnen; er zerschellt an der Klippe des Lebens. Hier sende ich Dir sein letztes Manifest. Du wirst daraus entnehmen, daß er der Antipode von Friede Weltschmerz und Konsorten ist. Ich folge der goldenen Mittelstraße, thue Du ein Gleiches medium tenuere beati, und eile bald in die Arme

Deines

treuen Freundes

G e i s e n h e i m e r.

## Politische Bombe,

geworfen aus der neuen in die alte Welt von Benjamin Trillhose!

Buhlerin des Adels, Beichtkind der Pfaffen, nervenverschrobenes, ausgesogenes Weib Europa, Dir werfe ich den Handschuh in das geschminkte, falschgezähnte Antlitz und kehre den Rücken Deinem enggeschnürten, moschusduftenden Busen, dessen Parfum umsonst den stinkenden Hauch Deines Athems zu verdecken strebt!

Als Du noch die schöne blühende Jungfrau Europa warst, welche der stierverwandelte Gott auf seinem Nacken gen Creta trug, ja da warst Du noch der Umarmung des olympischen Jupiters werth, und mit Recht lag Griechenland, das edle, formenschöne Land der Kunst und Natur zu Deinen Füßen. Aber nachdem Du, wie Cleopatra, Deine Reize dem Römischen Prätorianerthume Preis gegeben, ja nachdem Du verblüht und abgewelkt, wie eine alte Jungfer, Dich in Deinem Mittelalter den Pfaffen in die Arme geworfen, wurdest Du eine gleißnerische, ketzermordende Frömmlerin. Luther entkleidete Dich der Kutte, aber als Du neuen Sinnesreiz empfunden, begannst Du mit den Fürsten zu buhlen und die Dirne des Absolutismus zu werden.

Rabenmutter, was nutzt es Dir, daß Du das schweißerrungene Erbtheil Deines täglich sich mehrenden Geschlechts prassenden Freiern, wie Penelope, Preis giebst, und Deine darbenden Kinder zwingst, sich zur Halbschwester Amerika zu flüchten.

Doch was predige ich tauben Ohren. Sind doch die Wehen der großen Revolution spurlos an Dir vorübergegangen wie an einem leichtsinnigen, schmerzvergessenden Weibe. Von neuem warfst Du Dich einem großen Imperator in die Arme, um ihn nach zwölf wonnevoll durchschwelgten Lenzen an den Felsen von Helena zu ketten, und mit dem faulenden, morschen Bourbonengeschlechte wieder zu liebäugeln. O Du bodenlos treulose Heuchlerin, Du Unersättliche! Der Hauptzweig genügte Dir nicht, Du zerbrachst ihn, um Dich von dem Bürgerkönige beschatten zu lassen. Auch diesen schicktest Du mit dem Regenschirme heim, um Dich einen Moment lang wildberauscht auf dem Tanzboden der rothen Republik herumzutummeln, und dann erschöpft, blasirt, und energielos dem Neffen des Onkels in die Arme zu sinken.

Und was soll mit Deinen Kindern, den Völkern werden? Sie sind längst mündig und seufzen nach Erlösung, und Du vertröstest sie mit dem Jenseits? Weißt Du denn mehr davon, als Deine Priester? Und was wissen diese? Ist es der Wille des allerhöchsten Wesens, daß die Menschen schlechte Regenten nicht davonjagen sollen, weil Er sie eingesetzt hat? Das ist die ungeheuerlichste Erfindung des Absolutismus, eine Blasphemie des Kosmos, ein Frevel an dem Weltschöpfer.

Europa; Weib, sprich, wann soll dies enden? Wenn auch einige gesunde kernhafte Urgeister den Staub und Moder von sich schüttelten, dann schrie das Heer der Lahmen und Hinkenden Zeter und Mordio über sie, man verjagte, steinigte oder kreuzigte sie, oder sie wurden zu elenden Renegaten, und ließen sich fettfüttern als politische Kapau-

nen auf dem Misthofe des Absolutismus. Europa, Europa, Dein Odem wirkt verpestend, Deinem fauligen Stoffe widerstehen auch gesunde Naturen nicht, der Hauch des Absolutismus wirkt wie Cholera und gelbes Fieber.

Christlich-germanisches Europa, so lange Du noch Abgöttereien mit Menschen treibst, will ich Dich nicht wiedersehen. Es ist wahr, die Alten hatten auch Statuen und Bilder an ihren häuslichen Heerden, aber es waren schöne Götterformen. Diese sind verschwunden. Wo sonst eine mediceische Venus prangte, hängt jetzt eine nacktschultrige Prinzessin.

So lange noch Menschen in blutrothen Uniformen umherlaufen, wie gekochte Krebse oder Cardinäle, und in bunten Bändern Bedeutenheit suchen, so lange noch um der Junker willen Hasen, Rehe und Schweine privilegirter sind, als die Bauern, denen sie die Frucht abfressen, so lange die Barone (Stulti) sich hinter einer Virilstimme verschanzen können, so lange, Europa, siehst Du mich nicht wieder.

Ich sollte mich sattfüttern lassen wie ein bemooster Karpfen im Teiche des Absolutismus? Nein, lieber will ich mich wie eine Raupe einspinnen, und harren bis der Schmetterling der Freiheit sich aus der Hülle des Absolutismus entpuppt. Leider hat die Weltgeschichte keine Eile und marschirt im Zickzack den Berggipfel der Zeit hinan. Was gehört dazu, bis ein zahmes rippendürres Roß einen übermüthigen Reiter abwirft? Vielleicht sehe ich die Freiheit nur von ferne, wie Moses das gelobte Land.

Doch gleichviel, lieber will ich verdorren in den Savannen von Caracas, lieber soll mich ein amerikanischer Dampf-

kessel sprengen auf den Wettfahrten des wälderschwemmenden Missisippi, lieber das Sumpffieber verzehren in den Prairien des freien Texas, obdachlos zwischen Himmel und Erde, ehe ich Dich, Du Dirne des Asolutismus, Du eitles prahlerisches Weib Europa, mit Deinen verborgenen Krebsgeschwüren wiedersehe.

Möge diese Bombe emporfliegen und im Zerplatzen einen Moment lang die Finsterniß erhellen, die Euch von Frankreich aus umnachtet.

Lebewohl Europa!

E n d e.



Druck von Gebrüder Grunert in Berlin, Markgrafenstr. 18.